

TÄTIGKEITSBERICHT 2013/2014



STIFTUNG
SÄCHSISCHE
GEDENKSTÄTTEN

Vorwort der Vorsitzenden des Stiftungsrates	2
Vorwort des Geschäftsführers	3
Die Stiftung	5
Höhepunkte 2013/2014	6
Die Stiftung in den Jahren 2013/2014 auf einen Blick	8
GEDENKSTÄTTEN IN EIGENER TRÄGERSCHAFT	10
Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein	12
• <i>Johannes Arno Müller (1888–1941)</i>	15
Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain	16
• <i>Georgi Bowin (1907–1942)</i>	19
Gedenkstätte Münchner Platz Dresden	20
• <i>Dora Berger, geb. Kretzschmar (1904–1980)</i>	23
Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau	24
• <i>Zygmunt Sadura (1923–1942)</i>	27
Gedenkstätte Bautzen	28
• <i>Erich Loest (1926–2013)</i>	31
Dokumentationsstelle Widerstands- und Repressionsgeschichte in der NS-Zeit und SBZ/DDR	32
• <i>Pjotr Stepanowitsch Shikin (1920–1942)</i>	35
FÖRDERVEREINE	36
Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V.	38
Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e. V.	40
Münchner-Platz-Komitee e.V.	41
INSTITUTIONELL UND ÜBER PROJEKTE GEFÖRDERTE GEDENKSTÄTTEN UND AUFARBEITUNGSINITIATIVEN IN FREIER TRÄGERSCHAFT	42
Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden	44
• <i>Jürgen Gottschalk (geb. 1951)</i>	49
Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im Stasi-Bunker	50
• <i>Manfred Smolka (1930–1960)</i>	53
Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau	54
• <i>Karsten T.</i>	57
Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig	58
• <i>Egbert Jan Beumkes (geb. 1922)</i>	61
Gedenkstätte Großschweidnitz	62
• <i>Erna Martha Wunsch (1914–1945)</i>	65
Gedenkstätte Hoheneck	67
• <i>Rosel Werl (geb. 1951)</i>	69
Archiv Bürgerbewegung Leipzig	70
Martin-Luther-King-Zentrum Werdau	72
• „Aktivisten der Freiheit“	75
Umweltbibliothek Großhennersdorf	76
• <i>Lothar Alisch (1951–2000)</i>	77
HAUSHALT UND VERWALTUNG	79
ANHANG	87
Besucherstatistik	88
Statistik der Zugriffe auf die Webseiten der Stiftung	92
Veranstaltungen	93
Veröffentlichungen	93
Organe der Stiftung und Mitglieder der Stiftungsgremien	94
 Impressum	 96

Vorwort der Vorsitzenden des Stiftungsrates

Vor dreieinhalb Jahren hat der Sächsische Landtag eine novellierte Fassung des Errichtungsgesetzes der Stiftung Sächsische Gedenkstätten verabschiedet. Dieser Schritt aus der Mitte des Landesparlaments und mit dessen großer Mehrheit stand am Ende eines grundlegenden Konsultationsprozesses, in den Opferverbände, Gedenkstätteninitiativen und Fachleute im Vorfeld aktiv eingebunden waren. Für die Zukunft sollte dem Gedenken und Erinnern in Sachsen ein Rahmen gegeben werden, der angesichts der verschiedenen Ver-

folgungsperioden von nationalsozialistischer Gewaltherrschaft und kommunistischer Diktatur einen angemessenen Umgang mit der Geschichte von 1933 bis 1945 und nach 1945 bis zur Friedlichen Revolution von 1989 ermöglichen soll. Die auf dem Gebiet einer demokratischen Erinnerungskultur des Unrechts vor 1945 und nach 1945 tätigen Verbände konnten sich auf einen breiten Wertekonsens verständigen, für den die Feststellung der Einzigartigkeit des Holocaust ebenso zentral ist wie die Einsicht, „... dass die NS-Zeit mit ihren einzigartigen Verbrechen durch die stalinistischen Ver-

brechen nicht relativiert oder die stalinistischen Verbrechen mit Hinweisen auf die NS-Verbrechen bagatellisiert werden.“ (Bernd Faulenbach).

Sich trotz sehr verschiedener Zugänge der Verbände zur Geschichte von Nationalsozialismus und DDR-Diktatur gemeinsam der angemessenen Form des Gedenkens und Erinnerns zu stellen, ist eine große Herausforderung für die politische Kultur.

Die Stiftung, Trägerin der großen politischen Gedenkstätten im Freistaat und Förderinstitution weiterer überregional bedeutsamer Erinnerungsstätten, steht in den kommenden Jahren vor der schwierigen Aufgabe, in weitaus größerem Maße als zuvor Verantwortung für die Erschließung weiterer Gedenkorte zu übernehmen und diese auch finanziell zu fördern: die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig, die ehemalige zentrale Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig, das Konzentrationslager Sachsenburg, die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau, die Frauenhaftanstalt Hoheneck, die Gedenkstätte zu Ehren der NS-„Euthanasie“-Opfer in Großschweidnitz sowie der Gedenkort Chemnitz-Kaßberg.

Bestehende Gedenkstätten in Bautzen, Dresden, Pirna, Torgau, Zeithain zu bewahren, besucherfreundlich und attraktiv zu halten, ist gewiss vordringlich. Die genannten neuen Gedenkorte der Öffentlichkeit zugänglich und bekannt zu machen, ist ein Beleg für die Entwicklungsfähigkeit der gesellschaftlich getragenen Gedenkkultur unter dem Dach der Gedenkstättenstiftung. Die Entwicklung der Stiftung sieht sich dabei vor neue Fragen gestellt:

Wie könnte ein angemessener Weg aussehen, angesichts begrenzter Ressourcen und unter Berücksichtigung der gesamtstaatlichen, d.h. bundesweiten oder auch europäischen Bedeutung mancher Gedenkorte?

Wie stellen sich die Gedenkstätten – gegebenenfalls auch durch neue Vermittlungsformen – dem Wandel der Besucherstruktur, da die jüngere Generation die Orte ohne persönliche Vorerlebnisse der oftmals komplexen historischen Zusammenhänge oder ohne Zeitzeugen besucht?

Wie können elektronische Medien wie Informationsterminals oder elektronische Führungen sinnvoll zum Einsatz gebracht werden, um den individuellen Informationsbedürfnissen der Besucherinnen und Besucher zu entsprechen?

In der Folge des Ablebens der Zeitzeugen erlangen andere (künstlerische) Formen der Auseinandersetzung und Wissensvermittlung in der Gedenkstättenarbeit zunehmend an Bedeutung. Hier gibt es spannende und für Besucher attraktive Beispiele aus dem Bereichen Theater oder Tanz, die zeigen, dass die Kunst ein Medium darstellt, welches anders als tote Steine und abstrakte Zahlen den Menschen auch emotional erreichen kann. Das betrifft nicht nur die heutige künstlerische Verarbeitung, sondern auch die Zeugnisse der Kunst aus der Zeit der Verfolgung. Wesentliche Aufgaben wie Bestandssicherung und Erforschung, aber auch die systematische Entwicklung von Neuem, Erinnerung als Kultur – diese Handlungsfelder der Stiftung bedürfen einer Gedenkstättenkonzeption.

Ein – konzeptionelles – Dach kann dann wirksam werden, wenn es gut getragen wird. Das bedeutet, dass immer wieder auch die jeweils kommunale und zivilgesellschaftliche Verantwortung eingebunden werden muss. Durch ihre anteilige Förderung und die enge Zusammenarbeit mit Vereinen und Verbänden bekennen sich der Bund und der Freistaat zu ihrer Verantwortung. Eine aktiv gelebte Erinnerungskultur, deren Wertevermittlung auf Grund historischer Erfahrung stabilisierend auf die demokratische Ordnung unseres Gemeinwesens wirken soll, braucht über den Kreis der Beschäftigten der Stiftung hinaus Engagement auf mehreren Ebenen, sei es durch die kommunalen Gremien, sei es durch Fördervereine bzw. das ehrenamtliche Engagement Einzelner. Der Bericht der Stiftung zeigt in beeindruckender Weise mit welchem Engagement alle Mitarbeiter und Gremien sowie zahlreiche ehrenamtlich Tätige die im Gesetz verankerten Ziele mit Leben erfüllen.

Dr. Eva-Maria Stange

*Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst
und Vorsitzende des Stiftungsrates*

Vorwort des Geschäftsführers

Es fällt wirklich nicht leicht, die Arbeit der Stiftung in den Jahren 2013/2014 kurz und angemessen zu bilanzieren. Einerseits droht das tägliche Geschäft bei einer Fokussierung auf „Highlights“ unterbelichtet zu bleiben. Andererseits hat das Tätigkeitsfeld der Stiftung eine erhebliche Ausweitung erfahren. Es sei daher um Verständnis gebeten, wenn Vieles in diesem Vorwort unerwähnt bleiben muss. Großen Raum nahm die finanzielle und ratgebende Unterstützung bei der Errichtung neuer Gedenkstätten ein. Dies betraf insbesondere die Gründung der Gedenkstätten zu Ehren der Opfer der NS-„Euthanasie“ in Großschweidnitz sowie zur Erinnerung an die Opfer politischer Haft in der DDR-Frauenhaftanstalt Hoheneck in Stollberg/Erzgebirge. Die Förderung für die Gedenkstätten für Zwangsarbeit Leipzig sowie Geschlossener Jugendwerkhof Torgau konnte institutionell verstetigt werden. Eine besonders erfreuliche Entwicklung hat die Gedenkstätte Bautzner Straße in Dresden genommen, die seit Frühjahr 2014 erheblich erweitert der Öffentlichkeit zur Verfügung steht. Zwischen 2011 und 2014 haben sich die Besucherzahlen von 10 000 auf fast 26 000 erhöht. Über die zahlreichen Ausstellungen, Veranstaltungen, Publikationen und Aktivitäten der Gedenkstätten in direkter Trägerschaft der Stiftung informieren die folgenden Seiten. Hervorheben möchte ich die tagtäglichen Anfragen auf Schicksalsklärung zu sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschem Gewahrsam, zu Gefangenen in den sowjetischen Speziallagern Bautzen und Torgau oder zu in der NS-Zeit verfolgten Juden in Dresden. Online verfügbare Datenbanken machen unsere Erkenntnisse zu Opfern politischer Gewaltherrschaft noch besser zugänglich. Die in diesem Bericht vorgestellten Biografien machen deutlich, wem unser Gedenken und unsere Erinnerung in erster Linie gelten. Nicht nur in Ausstellungen und Publikationen, auch auf unserer Website und in unserem monatlichen E-Mail-Newsletter dokumentieren wir Schicksale von Opfern der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft und/oder der kommunistischen Diktatur in der SBZ/DDR.

Die europäische Dimension unserer Arbeit wurde nicht nur in dem bundesgeförderten Projekt „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte“ deutlich, in dessen Rahmen mehr als 10 000 Anfragen zum Verbleib sowjetischer Kriegsgefangener in deutschem Gewahrsam beantwortet wurden. Sie findet auch ihren Ausdruck in der Mitwirkung der Stiftung in der Plattform of European Memory and Conscience.



Aber auch das gehört dazu: Die Gedenkstätte Bautzen, der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB) und das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen haben in Zusammenarbeit mit Sachverständigen ein Brandschutzkonzept entwickelt, das denkmalpflegerische, dem Nutzungskonzept entsprechende und brandschutzgesetzliche Interessen vereinigt. Im Zuge der Baumaßnahmen zu dessen Umsetzung mussten die Sicherheitstechnik sowie Rettungswege und Gebäudeelektrik erneuert bzw. geschaffen werden, ohne den laufenden Betrieb allzu sehr einzuschränken. In den kommenden Jahren stehen die Erarbeitung der Ausstellung „Bautzen I und II im Nationalsozialismus“ in der Gedenkstätte Bautzen sowie die Weiterarbeit am Gedenkbuch der NS-„Euthanasie“-Opfer in und aus Sachsen durch die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein auf der Tagesordnung. Darüber hinaus gilt es, den Aufbau der Gedenkstätten Großschweidnitz, Hoheneck und Sachsenburg voranzutreiben und zu begleiten. Aber auch der justizgeschichtliche Erinnerungsort zur ehemaligen zentralen Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig und die Errichtung des Gedenkortes Chemnitz Kaßberg werden zu den Schwerpunktaufgaben gehören. Wir danken dem Freistaat Sachsen, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien, aber auch vielen privaten Spendern und ehrenamtlich in Fördervereinen tätigen Helfern für Ihre Unterstützung. Ich lade Sie herzlich zum Durchblättern und zur Lektüre des Berichts, vor allem aber zu einem Besuch in die Gedenkstätten ein.

Siegfried Reiprich
Geschäftsführer

DIE STIFTUNG

Die Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft wurde per Beschluss der Sächsischen Staatsregierung am 15. Februar 1994 errichtet. Die Stiftung öffentlichen Rechts erinnert seitdem an die Opfer der nationalsozialistischen Diktatur und der kommunistischen Diktatur in der sowjetischen Besatzungszone und der DDR. Sie erschließt und bewahrt historisch authentische Orte politischer Gewaltverbrechen und politischen Unrechts im Freistaat Sachsen und gestaltet sie als Orte historisch-politischer Bildung. Mit ihrer Arbeit will sie historische Informationen vermitteln, zur individuellen Auseinandersetzung mit der Vergangenheit anregen und Engagement für Menschenrechte und Demokratie befördern.

Schwerpunkte der Stiftungsarbeit sind:

- Erhalt der materiellen Hinterlassenschaften und Zeugnisse des Unrechts (z.B. Gebäudereste, Gegenstände aus dem Haftalltag und Dokumente)
- würdige memoriale Gestaltung der Gedenkorte (z.B. durch Mahnmale oder Gedenktafeln)
- Präsentation wissenschaftlich fundierter Dauer- und Wechselausstellungen
- Bereitstellung vielfältiger Vermittlungsangebote (z.B. Führungen, Projektarbeit, Archivarbeit, Vermittlung von Zeitzeugen), insbesondere für Jugendliche
- Veranstaltungen, Veröffentlichungen und andere Formen der Bildungs- und Öffentlichkeitsarbeit

In eigener Trägerschaft der Stiftung befinden sich die Gedenkstätten Pirna-Sonnenstein, Ehrenhain Zeithain, Münchner Platz Dresden und Bautzen sowie das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau. Weitere Gedenkstätten, Archive und Initiativen, zum Beispiel die Gedenkstätten Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig, Bautzner Straße Dresden, Geschlossener Jugendwerkhof Torgau und die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig, fördert die Stiftung institutionell oder auf dem Wege der Projektförderung. Teil der Stiftung ist die Dokumentationsstelle Dresden, die vor allem Schicksalsklärung von Opfern politischer Gewaltherrschaft betreibt.

Rechtliche Grundlage der Stiftungsarbeit ist das am 28. Februar 2003 vom Sächsischen Landtag beschlossene und am 17. Oktober 2012 vom Sächsischen Landtag nach einem umfassenden Konsultationsprozess geänderte Gesetz zur Errichtung der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft (Sächsisches Gedenkstättenstiftungsgesetz - SächsGedenkStG). Am 3. Juli 2014 setzte die damalige Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und Vorsitzende des Stiftungsrates, Sabine von Schorlemer, die vom Stiftungsrat am 12. Mai 2014 beschlossene Satzung der Stiftung in Kraft.

HÖHEPUNKTE 2013/2014

27. Januar 2013

Im Mittelpunkt der Gedenkveranstaltung der Sächsischen Staatsregierung und des Sächsischen Landtags in Kooperation mit der Stiftung anlässlich des Gedenktages zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus stehen insbesondere sowjetische Kriegsgefangene.

23. Februar 2013

Geschäftsführer Siegfried Reiprich erhält in der Russischen Botschaft in Berlin eine von Präsident Putin unterzeichnete Urkunde, in der dieser der Stiftung, ihrer Dokumentationsstelle sowie ihrer Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain für ihre Arbeit im Bereich Erinnerungskultur sowie bei der Erhaltung russischer Kriegsgräber in Deutschland dankt.

Juli 2013

Die Namen verfolgter Dresdner Juden werden im Internetauftritt der Stiftung veröffentlicht. Die Datenbank „Juden in Dresden 1939-1945“, ein Ergebnis der Arbeit des Arbeitskreises Gedenkbuch der Gesellschaft für Christlich-jüdische Zusammenarbeit, gibt Einblicke in die Schicksale von 6.000 jüdischen NS-Opfern aus Dresden.

Übergabe der Dankesurkunde des Russischen Präsidenten Wladimir Putin an Siegfried Reiprich, 23. Februar 2013



1. September 2013

Das Gemälde „Tänzerin“ von Paul Goesch wird in einer Festveranstaltung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein übergeben. Das Kunstwerk, eine Schenkung der Besitzerin an die Gedenkstätte, wurde 2011 in einer Turnhalle in Dresden–Laubegast wiederentdeckt und seitdem restauriert. Goesch wurde am 22. August 1940 in der „Euthanasie“-Tötungsanstalt Brandenburg ermordet.

30. Oktober 2013

Die Gedenkstätte Bautzen zeigt die Ausstellung „Unschuldige Orte. Und Erinnerungen.“ des Fotografen Sebastian H. Schroeder. Seine Porträts ehemaliger politischer Gefangener werden durch großformatige Architektur- und Landschaftsaufnahmen von Unrechtsorten der SED-Diktatur kontrastiert.

7. November 2013

Die Stiftung stellt im Sorbischen Gymnasium in Bautzen als Neuerscheinung in ihrer Schriftenreihe „Lebenszeugnisse-Leidenswege“ den erschütternden Lebensbericht des 1927 in Bautzen geborenen Juden Isidor Nussenbaum mit dem Titel „Er kommt nicht wieder“ vor.

Titel des Buches von Isidor Nussenbaum in der Reihe „Lebenszeugnisse – Leidenswege“



Neela Winkelmann, Direktorin der Platform of European Memory and Conscience (2. v. r.), im Gespräch mit den Zeitzeuginnen Julia Zarchi (Litauen, rechts) und Benita Plezere-Eglite (Lettland, 2. v. l.) bei der Vorstellung des Buches „Damit wir nicht vergessen“, Berlin, 1. April 2014

1. April 2014

Die Stiftung und die Plattform für Europäische Erinnerung und Gewissen präsentieren in der Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund in Berlin die deutschsprachige Version des Lesebuchs „Damit wir nicht vergessen“. Es dokumentiert Schicksale von Menschen aus ganz Europa, die Opfer politischer Gewaltherrschaft wurden oder die gegen die hierfür verantwortlichen Regime Widerstand leisteten.

26. April 2014

Die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau ruft die neue Veranstaltungsreihe „Das Schweigen brechen – Schicksale ehemaliger DDR-Heimkinder“ ins Leben. Sie bietet Betroffenen von DDR-Heimerziehung ein Podium, ihre bereits publizierten persönlichen Schicksale der Öffentlichkeit zu präsentieren, über ihre teilweise traumatischen Erfahrungen aufzuklären sowie mit Interessierten und Betroffenen ins Gespräch zu kommen.

9. Mai 2014

Die Oberbürgermeisterin der Stadt Dresden, Helma Orosz, und der Trägerverein der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden laden zur feierlichen Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden ein. Im hinzugekommenen Gebäudeteil befanden sich einst ein Mehrzwecksaal und Verwaltungsräume der Dresdner Stasi-Zentrale.

12. Mai 2014

Der Stiftungsrat beschließt die Gestaltung eines Gedenkortes auf einem Areal am Rande des früheren Gefängnisses Chemnitz-Kaßberg. Es soll ein Entwurf der AG Berthold Weidner/Martin Bennis (Stuttgart/Berlin) realisiert werden. Mit der Enthüllung einer Informationstafel durch den Chef der Sächsischen Staatskanzlei, Staatsminister Dr. Johannes Beermann, am 17. Juni erfolgt der erste Schritt auf dem Wege der Errichtung des Gedenkortes.



Vom Stiftungsrat zur Realisierung empfohlener Gestaltungs-entwurf der AG Berthold Weidner/Martin Bennis (Stuttgart/Berlin) für den Gedenkort Chemnitz-Kaßberg

3. Juli 2014

Sachsens Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und Vorsitzende des Stiftungsrates, Sabine von Schorlemer, setzt die vom Stiftungsrat am 12. Mai 2014 beschlossene Satzung der Stiftung in Kraft.

9. Juli 2014

Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein eröffnet ihre neue Wanderausstellung „Welche Fülle von Elend, aber welche Gelegenheit zu helfen und zu dienen!“ – 125 Jahre Ausbildung von psychiatrischem Pflegepersonal in Sachsen“.

26. August 2014

Der Geschäftsführer Siegfried Reiprich wird von der Sächsischen Staatsregierung für weitere sieben Jahre in seinem Amt bestätigt. Damit folgt das Kabinett einem Beschluss des Stiftungsrates vom 12. Mai.

15. Oktober 2014

Die ständige Ausstellung „Verurteilt – Inhaftiert – Hingerichtet. Politische Justiz in Dresden 1933-1945 □ 1945 – 1957“ in der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden ist nun mit Hilfe eines gedruckten Guides auch in englischer, tschechischer und polnischer Sprache zugänglich. Die Gedenkstätte bietet außerdem auf Anfrage geführte Rundgänge durch die Ausstellung in tschechischer Sprache an.

10. Dezember 2014

Am Internationalen Tag der Menschenrechte berichtet der Historiker Ronny Heidenreich, wie die Friedliche Revolution die Bautzener Gefängnisse erreichte. Christian „Kuno“ Kunert, Musiker der in der DDR verbotenen Renft Combo, führt mit Erzählungen und Songs in die Veranstaltung in der Gedenkstätte Bautzen ein.

DIE STIFTUNG IN DEN JAHREN 2013/2014 AUF EINEN BLICK

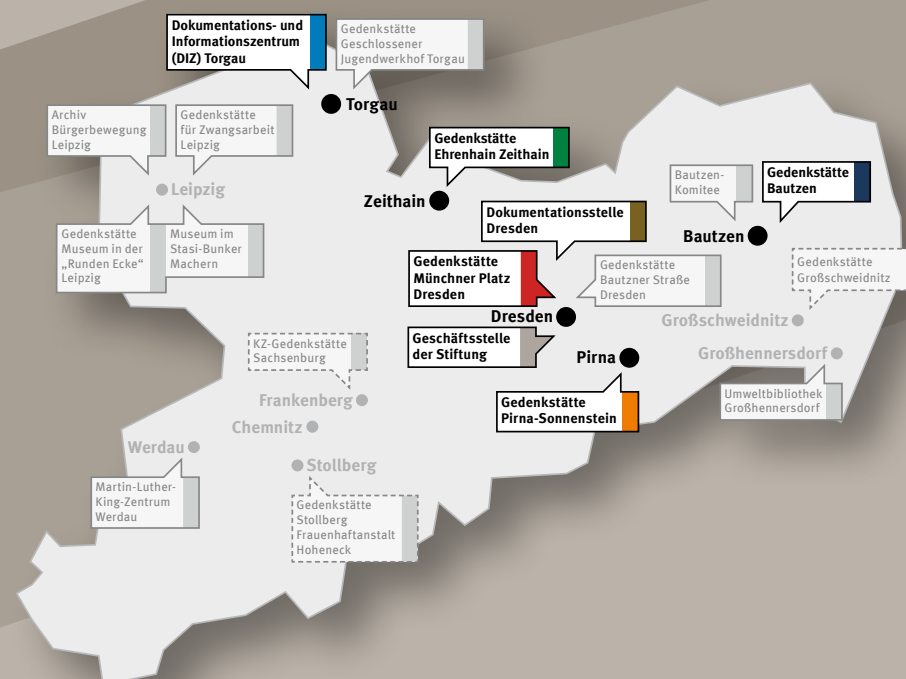
3 Archive der DDR-Bürgerbewegung. **5** Gedenkstätten und **1** Dokumentationsstelle in eigener Trägerschaft. **3** im Aufbau befindliche Gedenkstätten in freier Trägerschaft.

4 institutionell geförderte Gedenkstätten in freier Trägerschaft.

Rund **600.000** Besucher in den Gedenkstätten in eigener und freier Trägerschaft.

Cica **1.000.000** Seitenaufrufe der Websites der Stiftung und der von ihr geförderten Einrichtungen.

Archiv Bürgerbewegung Leipzig
Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig
Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau
Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau
Leipzig
Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain
Dokumentationsstelle Dresden
Bautzen-Komitee
Gedenkstätte Bautzen





GEDENKSTÄTTEN IN EIGENER TRÄGERSCHAFT

In eigener Trägerschaft der Stiftung befinden sich die Gedenkstätten Pirna-Sonnenstein, Ehrenhain Zeithain, Münchner Platz Dresden und Bautzen sowie das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau. Sie erinnern an politische Gewaltverbrechen von überregionaler Tragweite und von besonderer historischer Bedeutung, an politische Verfolgung, Staatsterror und staatlich organisierte Morde. Die Gedenkstättenarbeit in Pirna, Dresden, Torgau und Bautzen wird auch von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien gefördert. Auch die Dokumentationsstelle Dresden mit ihrem Schwerpunkt der Schicksalsklärung von Opfern politischer Gewaltherrschaft ist unmittelbarer Teil der Stiftung.

GEDENKSTÄTTE PIRNA-SONNENSTEIN

Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein
Schlosspark 11
01796 Pirna
Telefon 03501 710960
Fax 03501 710969
gedenkstaette.pirna@stsg.smwk.sachsen.de
www.pirna-sonnenstein.de

Festveranstaltung zur öffentlichen Präsentation
des Bildes von Paul Goesch in der Gedenkstätte
Pirna-Sonnenstein, 1. September 2013



Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Im Mai 2013 konnten die bauhistorischen Forschungen von Barbara Schulz und Axel Drieschner vom Berliner Büro für Zeitgeschichte vorläufig abgeschlossen werden. Im Ergebnis konnten zentrale Befunde der 1994 von Prof. Cramer durchgeführten bauarchäologischen Untersuchung revidiert und Unsicherheiten der räumlichen Aufteilung beseitigt werden. Eindeutig identifiziert wurde der ehemalige Warteraum der Opfer. Den Erkenntnissen folgend befand sich der Zugang zur ehemaligen Gaskammer auf der westlichen Seite und nicht wie bislang angenommen an der Südseite. Die dort befindliche Cortenstahl-Installation aus dem Jahr 1999 suggeriert durch die vorhandene Öffnung diese bisherige Annahme. Der Wissenschaftliche Beirat der Stiftung hat im Oktober 2014 empfohlen, dieses Element vollständig zu entfernen. Diese Empfehlung soll 2015 umgesetzt werden. Die neu gewonnenen Erkenntnisse wurden bei der Neugestaltung des Informationssystems im Gedenkbereich aufgegriffen. Das ursprüngliche System spiegelte nicht mehr den aktuellen Kenntnisstand wider und war für die Besucher teilweise aufgrund ungünstiger Positionierung und kleiner Schriftgröße schwer lesbar. Das im Dezember 2014 installierte System besteht aus neun Tafeln und einer Übersichtskarte. Dadurch können Besucher, die keine Führung erhalten, sich schneller einen Überblick über die Situation im Gedenkbereich verschaffen. Die Lesbarkeit konnte durch eine erhöhte Schriftgröße und Anbringung deutlich verbessert werden. Die bestehenden Beleuchtungselemente wurden ergänzt. Sie erhellen nun bislang sehr dunkle Bereiche im Keller sowie die neu angebrachten Informationstafeln. Außerdem akzentuieren sie auch sichtbare bauarchäologische Befunde im Gedenkbereich, so etwa die Abflussrinne im Leichenraum wie auch Überreste der Wandfarbe aus der Zeit der NS-Tötungsanstalt.

Weiterhin ungeklärt ist das Schicksal der ehemaligen Anstaltsscheune, die in den Jahren 1940/41 als Busgarage für das Transportkommando der Tötungsanstalt diente. Der private Eigentümer hat trotz mehrfacher Anmahnung durch die Stadt Pirna nichts zum Erhalt des unter Denkmalschutz stehenden Gebäudes unternommen, so dass der Verfallsprozess weiter vorangeschritten ist. Die Gedenkstätte hat für das Gebäude im Jahr 2014 eine Nutzungskonzeption erstellen lassen, die jedoch ohne Änderung der Eigentumsverhältnisse nicht realisierbar ist. Auch der Wissenschaftliche Beirat hat sich über den dramatischen Zustand informiert und den Erhalt der Garage nachdrücklich empfohlen.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Am 1. Oktober 2013 konnte die Wanderausstellung „‘Welche Fülle von Elend, aber auch welche Gelegenheit zu helfen und zu dienen‘ 125 Jahre Ausbildung von psychiatrischem Pflegepersonal in Sachsen“ im Krankenhaus Hubertusburg mit großer Resonanz eröffnet werden. Kuratiert wurde sie vom Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, Dr. Boris Böhm, sowie dem Leiter des Sächsischen Psychiatriemuseums Leipzig, Thomas Müller. Für das Ausstellungsprojekt, zu dem auch eine Begleitpublikation erschienen ist, konnten in erheblichem Maße Drittmittel eingeworben werden. Im Berichtszeitraum konnte die Ausstellung an sieben Standorten gezeigt werden, unter anderem im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz in Dresden und in den Fachkrankenhäusern Hochweitzschen, Großschweidnitz, Arnsdorf und Altscherbitz. Die in Kooperation mit der Gedenkstätte Hartheim und dem Institut für Zeitgeschichte Prag erarbeitete Wanderausstellung „‘lebensunwert‘. NS-Euthanasie im Reichsgau Sudetenland und Protektorat Böhmen und Mähren“ wurde 2013 in der Synagoge Hartmanice (Tschechische Republik) und 2014 in Bärenstein gezeigt. Die begleitende Internetpräsentation konnte erheblich erweitert werden.

Besucherservice und Bildungsangebote

Im Jahr 2013 begrüßte die Gedenkstätte 10 927 Besucher, von denen 5 613 an einer Führung teilnahmen. Bedingt durch das Elbhochwasser im Juni kamen in diesem Zeitraum so gut wie keine Besucher und Schülergruppen. 2014 verzeichnete die Gedenkstätte mit 13 583 Menschen einen neuen Besucherrekord. 5 815 Gäste nahmen an einer Führung teil. Die im April 2013 begonnene Verlängerung der täglichen Öffnungszeiten um eine Stunde wirkte sich besuchersteigernd aus. Auch die generelle Öffnung der Gedenkstätte an Samstagen mit einer kostenlosen öffentlichen Führung trug zu der positiven Gesamtentwicklung bei. Fast alle angefragten Führungen, Projekte und Lehrerfortbildungen konnten im Berichtszeitraum durchgeführt werden, was besonders dem Engagement und der Einsatzbereitschaft der Honorarkräfte zu verdanken ist. Das 2013 in das Bildungsangebot aufgenommene Projekt „Menschenrechte“ hat sich als gelungene Erweiterung des Themenspektrums hin zu aktuellen Zeitbezüge erwiesen. Zusammen mit dem Projekt „Diskussionsstationen“ kann die Gedenkstätte zwei aktivierende Projekte anbieten, die ausgehend vom historischen Hintergrund der NS-Krankenmorde aktuelle (bio-)ethische Debatten und Fragen des gesellschaftlichen Umgangs mit Behin-



Vorstellung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein in der Sächsischen Landesvertretung beim Bund in Berlin, 13. November 2013. Gedenkstättenleiter Dr. Boris Böhm (rechts) im Gespräch mit der Sächsischen Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst und Vorsitzenden des Stiftungsrates, Prof. Dr. Sabine von Schorlemer und dem Bundestagsabgeordneten Dr. Andre Hahn (links)

derung vertiefen. Zur Qualifizierung der Honorarkräfte wurden 2013 und 2014 jeweils zwei pädagogische Tage durchgeführt.

Besondere Veranstaltungen

Zum Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus erinnerte am 27. Januar 2013 ein Lesekonzert an die Dresdner Malerin Elfriede-Lohse Wächtler, die 1940 auf dem Sonnenstein ermordet wurde. Die Magdeburger Schriftstellerin Regine Sondermann las aus ihrem Buch „Kunst ohne Kompromiss. Die Malerin Elfriede Lohse-Wächtler“. Begleitet wurde sie vom Musiker Martin Rühmann.

In Kooperation mit der Sächsischen Landesärztekammer und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung fand am 17. September 2013 in Dresden eine Tagung zur Zwangssterilisation in Sachsen statt. Über 80 Teilnehmer informierten sich über bislang weitgehend unbekannte Aspekte der etwa 25 000 rassenhygienisch motivierten Unfruchtbarmachungen in Sachsen während des Nationalsozialismus.

Dem „Gedenkbuch für die Opfer der NS-‘Euthanasie‘ in Sachsen“ widmete sich das 18. Sonnenstein-Symposium am 23. November 2013, das in bewährter Weise zusam-



Quelle: StSG

men mit dem Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. und der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung organisiert wurde. Sechs Referate zogen eine Zwischenbilanz des Arbeitsstandes und problematisierten offene Fragen bei der Identifizierung sämtlicher Opfer der NS-Krankenmorde in Sachsen.

Am 28. Januar 2014 gedachte die Gedenkstätte mit einer Lesung des Berliner Historikers und Publizisten Götz Aly der Opfer des Nationalsozialismus. Aly präsentierte Teile seines Buches „Die Belasteten. Euthanasie 1939 – 1945. Eine Gesellschaftsgeschichte“. Die Veranstaltung fand mit über 80 Besuchern große Aufmerksamkeit in der Pirnaer Öffentlichkeit.

Dem Beginn der öffentlichen Aufarbeitung der NS-Krankenmorde in Pirna vor 25 Jahren widmete sich eine Veranstaltung am 1. September 2014 im Ev.-Luth. Kirchengemeindezentrum Pirna-Sonnenstein. Im Vordergrund standen dabei die Erinnerungen der beiden Zeitzeugen Dr. Thomas Schilter und Pfarrer i.R. Bernd Richter. Beide berichteten, wie sie auf das in der DDR verdrängte Thema der Krankenmorde stießen und wie es ihnen dank zivilgesellschaftlichen Engagements gegen offizielle Widerstände gelang, 1989 eine erste Ausstellung in Pirna zu organisieren.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Schwerpunkt der Forschungsarbeit war weiterhin das „Gedenkbuch für die Opfer der NS-„Euthanasie“ in Sachsen“. Dabei standen Recherchen zu den Opfern der dezentralen Krankenmorde in Sachsen sowie die Auswertung und Erfassung von Patientenakten und Patientenkartekarten im Mittelpunkt. Neben den sächsischen Landesanstalten als großen Zentren der psychiatrischen Betreuung konnten auch mehrere kleinere Heime und

Götz Aly (2. v.r.) mit Gästen einer Lesung
in Pirna-Sonnenstein, 28. Januar 2014

Pflegeeinrichtungen in die Forschungsarbeit einbezogen werden. Dabei wurden auch zahlreiche Unterlagen eingescannt, die als Teil der Sammlung der Gedenkstätte für weitere Forschungsarbeiten genutzt werden können. Vier Workshops dienten dem internen fachlichen Austausch und der Koordinierung der Forschungsarbeit.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Die fortgeführte Arbeit am Gedenkbuch diente auch der Klärung von Schicksalen von Opfern der Krankenmorde. Die Gedenkstätte blieb ein wichtiger Anlaufpunkt für Anfragen von Hinterbliebenen. Vor allem Anfragen der dritten Generation nahmen zu. Die Gedenkstätte bemühte sich an Hand ihrer Unterlagen um eine Klärung der Schicksale oder lieferte Anhaltspunkte für weitere Recherchen. Wichtig war ebenso die Auskunftstätigkeit für Gedenkinitiativen (Stolpersteine o.ä.), die für ein lokales Gedenken an die Opfer des Nationalsozialismus eintreten.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Am 1. September 2013 konnte mit einer Festveranstaltung das Wandbild „Die Tänzerin“ des 1940 in der Tötungsanstalt Brandenburg an der Havel ermordeten Künstlers Paul Goesch am neuen Standort im Seminarraum der Gedenkstätte übergeben werden. Das 1909 entstandene frühe Zeugnis des Expressionismus, das in einer ehemaligen Dresdner Turnhalle wiederentdeckt worden war, wurde von Frau Ximena León Pellegrin der Stiftung Sächsische Gedenkstätten als Schenkung übereignet. Auf der Veranstaltung informierten mehrere Vorträge zu Leben und Wirken von Paul Goesch. Am 13. November 2013 waren der Geschäftsführer der Stiftung, Siegfried Reiprich, und Gedenkstättenleiter Dr. Boris Böhm Referenten einer mit circa 100 Gästen gut besuchten Vortragsveranstaltung über die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein in der Sächsischen Landesvertretung in Berlin, an der auch die Stiftungsratsvorsitzende Frau Staatsministerin Sabine von Schorlemer teilnahm. Die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein unterstützte darüber hinaus weiterhin die Bemühungen des Vereins Gedenkstätte Großschweidnitz e.V. zur Einrichtung einer Gedenkstätte in Großschweidnitz.

Johannes Arno Müller 1888-1941

Johannes Arno Müller wurde am 11. Mai 1888 in Zittau geboren und evangelisch-lutherisch getauft. Johannes wuchs in Zittau zusammen mit seinem älteren Bruder Arthur auf. Arthur schien klüger als Johannes, weshalb man ihm mehr Zuwendung entgegenbrachte und ihn mehr förderte. Johannes besuchte die Volksschule in Zittau. Aus einem Brief der Mutter vom 1. Juli 1907 an ihren Sohn Arthur erfährt man, dass der damals 19-jährige Johannes „... tüchtig ins Neissbad [geht], er freut sich, dass er jetzt schwimmen kann und spricht: 'ich bin begierig, ob Arthur es glauben kann...'“. Für die Mutter scheint diese Tatsache so besonders zu sein, dass sie diese erwähnt. Vielleicht hätte sie es aufgrund der Entwicklung von Johannes nie gedacht? Es sagt aber auch etwas über das Verhältnis der beiden Brüder aus. Ende der 1920er Jahre kommt Johannes überraschend seinen Bruder in Höfgen bei Grimma besuchen, der dort nach dem Theologiestudium Pfarrer war und vier Kinder hatte. Arthur aber setzt ihn ohne zu zögern mit den Worten: „Was hast du hier zu suchen?! Verlasse sofort mein Haus, auf der Stelle!“ vor die Tür. Bevor Arthur ihn aber hinauswirft, ist Johannes kurz mit seinen Nichten und Neffen allein. Er versteht sich gut mit ihnen. Er hatte selbst keine Kinder und war nicht verheiratet, hatte auch keine feste Beziehung zu einer Frau.

Aus einer Karte von 1931 geht hervor, dass Johannes noch einmal anfragt, ob er denn seinen Bruder einmal besuchen kommen könnte. Nach einer Absage schrieb er eine Postkarte: „Lieber Bruder! Zu meinem größten Bedauern erhielt ich deine Absage, hatte mich so gefreut, vielleicht geht es später einmal, Du möchtest doch noch einmal Deinen Bruder sehen. Grüße an Vater! [...] au revoir mon chër frère.“ Johannes war vermutlich von 1926 bis 1936 als Hilfspächter in Herford/Westfalen tätig. Wahrscheinlich 1936 wurde er wegen einer psychischen Erkrankung von der Bodelschwing'schen Anstalt in Bethel/Bielefeld aufgenommen. Spätestens 1940 wurde Johannes in seine sächsische Heimat nach Bautzen-Seidau verlegt. 1940/1941 gab es in diesem Pflegeheim des Kreises Bautzen ca. 400 Betten. Insgesamt füllte man allein in diesem Heim 462 Meldebögen der „Aktion T4“ aus, einen auch für Johannes. 64 Heimbewohner ließen die Nationalsozialisten 1940/1941 in Pirna-Sonnenstein ermorden.

Von Bautzen-Seidau kam Johannes am 21. März 1941 mit anderen Heimbewohnern in die Zwischenanstalt Großschweidnitz. Nach zehn Jahren ohne Wiedersehen, am 4. April desselben Jahres, besuchte Arthur Johannes in Großschweidnitz. Das war das letzte Mal, dass sie sich sahen. Am 19. Mai 1941 wurde er mit einem „Sammel-



Von Familienangehörigen entworfene Gedenktafel in der Gedenkstätte
Pirna-Sonnenstein zur Erinnerung an Johannes Arno Müller

transport“ von Großschweidnitz nach Pirna-Sonnenstein geschafft. Dieser „Sammeltransport“ war Teil der „Aktion T4“, die im ganzen Deutschen Reich 1940/1941 über 70 000 Menschen das Leben durch Vergasung in sechs Tötungsanstalten kostete. Allein in Pirna-Sonnenstein wurden 13 720 Menschen ermordet. Ende Mai, Anfang Juni 1941 erhielt Arthur einen sogenannten Trostbrief, in dem mitgeteilt wurde, dass sein „Bruder Arno Johannes Müller [...] am 28. Mai unerwartet an Folge Kreislaufschwäche, die in Auswirkung einer schweren Grippe eintrat, verstorben ist [...]“.

Dass Johannes bereits am 19. Mai 1941 in der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein in der Gaskammer ermordet wurde, erfuhr Arthur nicht.

Um das auch möglichst geheim zu halten, sind das Todesdatum und die Todesursache vom Standesamt der Tötungsanstalt Pirna-Sonnenstein gefälscht worden. Den Sterbetag verschob man in der Regel zwei Wochen nach hinten, um das Geld der Familien, das sie für die Angehörigen zahlten, aber auch der Gemeinden, wenn die Angehörigen die Kosten nicht tragen konnten, in die „Organisation T4“ und deren Verwaltungsaufwand zu investieren.

Arthur forderte die Urne mit der Asche seines Bruders an, um sie im Familiengrab in Zittau beizusetzen. Heute weiß die Familie, dass die Urne nicht die Asche des Ermordeten enthielt.

72 Jahre später klärt die Familie mit Unterstützung der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein Johannes' Schicksal auf und widmet ihm eine Gedenktafel. Diese wurde am 28. Oktober 2013 im „Stillen Raum“ der Gedenkstätte in Anwesenheit von mehreren Familienmitgliedern im Rahmen einer Zeremonie angebracht.

GEDENKSTÄTTE EHRENHAIN ZEITHAIN

Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain

Zum Ehrenhain 1

01619 Zeithain

Telefon 03525 760392

Fax 03525 510469

ehrenhain.zeithain@stsg.smwk.sachsen.de

www.ehrenhain-zeithain.de

Schüler des Lößnitz-Gymnasiums Radebeul bei der Gedenkveranstaltung im Sächsischen Landtag, 27. Januar 2013



Quelle: Sächsischer Landtag/Steffen Giersch

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Im September 2013 begannen die Arbeiten zur Aufstellung von 24 Namenstelen aus Cortenstahl auf dem Kriegsgefangenenfriedhof Jacobsthal und weiteren 20 im Ehrenhain Zeithain mit 7 683 bzw. 5 068 Namen. Darüber hinaus wurden im Ehrenhain Zeithain analog zu den anderen Friedhöfen 2014 mehrsprachige Informationstafeln zur Geschichte des Friedhofes aufgestellt. Finanziert aus den Pflegegeldern des Bundes, hatte das Sächsische Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz 2012 beschlossen, dass im Hinblick auf den 70. Jahrestag der Befreiung des Kriegsgefangenenlagers Zeithain am 23. April 2015 die Namen der im Kriegsgefangenenlager Zeithain verstorbenen sowjetischen Gefangenen in den Haushaltsjahren 2013 und 2014 auf den vier Kriegsgefangenenfriedhöfen auf dem Gebiet der Gemeinde Zeithain dauerhaft verzeichnet werden sollen. Mit der Aufstellung von 30 bzw. 4 Stelen mit 8 804 bzw. 1 230 Namen auf den Kriegsgefangenenfriedhöfen Zschepa I und II bis Ende 2014 fand dieses Projekt seinen Abschluss. Annähernd 23 000 Namen sind auf den Stelen verzeichnet. Die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain ist deutschland- und europaweit die einzige Gedenkstätte, wo alle namentlich bekannten Opfer von Verbrechen der Wehrmacht an sowjetischen Kriegsgefangenen auf den Friedhöfen verzeichnet sind und die Angehörigen nach Jahrzehnten der Ungewissheit einen Ort der Trauer und Erinnerung haben. Der Ort mit den meisten Opfern nationalsozialistischer Verfolgung und Vernichtung im Freistaat Sachsen ist dadurch als Gedenkort aufgewertet worden und nimmt in der Bundesrepublik Deutschland diesbezüglich eine Vorreiterrolle ein. Dass dies möglich war, ist der Digitalisierung der ehemaligen Kriegsgefangenenunterlagen der Wehrmacht durch die Dokumentationsstelle der Stiftung, finanziert durch die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, zu verdanken. Zudem hat die Gemeinde Zeithain als Friedhofsträger die Bauplanung und -ausführung durch das Dresdener Architekturbüro May in enger Kooperation mit der Gedenkstätte und dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge Landesverband Sachsen begleitet.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Die von der Gedenkstätte erarbeitete Sonderausstellung „Die Suche hat ein Ende – Die Schicksalsklärung in Zeithain verstorbener sowjetischer Kriegsgefangener 1941 – 1945“ wurde in der ehemaligen Lagerbaracke in der Gedenkstätte, im Kreismuseum Finsterwalde und im Jugendzentrum Treibhaus e.V. in Döbeln gezeigt. In der Ausstellung werden auf 16 Tafeln beispielhaft Schicksale

in Zeithain verstorbener sowjetischer Kriegsgefangener sowie die mehr als sechs Jahrzehnte andauernde Suche der Angehörigen nach Gewissheit über den Verbleib beschrieben.

Das 2011 beschaffte Filmfragment über den Besuch von Joseph Goebbels im Kriegsgefangenenlager Zeithain am 26.08.1941 konnte im Frühjahr 2013 bearbeitet werden und steht seitdem vertont mit Zitaten aus dem Tagebuchaufzeichnungen von Joseph Goebbels sowie aus einem Bericht über den Besuch aus dem Reichspropagandaministerium in der Dauerausstellung zur Verfügung. Seit Ende 2014 ist auch eine russische und englische Version für Besucherinnen und Besucher verfügbar.

Besucherservice und Bildungsangebote sowie Nachfrage

Das Dokumentenhaus und die ehemalige Lagerbaracke sind seit 1. Februar 2013 ganzjährig an Wochenenden und Feiertagen mit Ausnahme des 24.12. und des 31.12. geöffnet. Besuchten 1 921 Besucherinnen und Besucher 2013 die Dauerausstellung, waren es im Folgejahr 2 515. Unabhängig davon können die drei Kriegsgefangenenfriedhöfe im Naturschutzgebiet Gohrischheide-Elbniederterrasse Zeithain (ehemaliger Truppenübungsplatz Zeithain) sowie der Ehrenhain Zeithain von Angehörigen der dort bestatteten sowjetischen Gefangenen sowie Besucherinnen und Besuchern ganzjährig besucht werden.

Besondere Veranstaltungen

Gemeinsam mit der Dokumentationsstelle der Stiftung, der Landtagsverwaltung und dem Radebeuler Lößnitzgymnasium war die Gedenkstätte an der Gestaltung der Gedenkfeier des Sächsischen Landtages anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar 2013 beteiligt. Erstmals hat ein deutsches Parlament den Opfern nationalsozialistischer Verbrechen unter den Kriegsgefangenen explizit gedacht – ein weit über Sachsen hinaus rezipiertes und bedeutsames Ereignis. Die Landtagsverwaltung hat die Gedenkfeier mit einer von ihr herausgegebenen Broschüre dokumentiert.

Am 23.02.2013, dem „Tag des Verteidigers des Vaterlandes“, wurde die Stiftung Sächsische Gedenkstätten und ihre Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain im Rahmen eines Empfangs in der Russischen Botschaft in Berlin mit einer Ehrenurkunde des russischen Präsidenten Wladimir Putin für ihren großen Beitrag bei der Entwicklung der russisch – deutschen Zusammenarbeit auf dem Gebiet des Gedenkens sowie der Erhaltung der russischen Kriegsgräber auf dem Territorium der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet.



Gedenkstättenleiter Jens Nagel (links) im Zeitzeugengespräch mit Wolfgang Tarnowski und Ingrid Lewek über die Entrechtung und Verfolgung der Juden im sächsischen Elbland, Stadtmuseum Riesa 20.02.2013

Am 23. April 2014 fand die jährliche Gedenkfeier aus Anlass der Lagerbefreiung unter Beteiligung der Staatssekretärin im Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz, Frau Andrea Fischer, statt. Diplomatische Vertreterinnen und Vertreter der Russischen Föderation, der Ukraine, der Republik Belarus sowie Kasachstans, Italiens und Polen haben daran ebenso wie Angehörige der Verstorbenen teilgenommen. Jeweils anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar wurden 2013 und 2014 – wie inzwischen seit 2004 praktiziert – in Zusammenarbeit mit dem Stadtmuseum Riesa Sonderausstellungen in dessen Räumen eröffnet. 2013 war dies die Sonderausstellung „Es brennt! Antijüdischer Terror im November 1938“ der Stiftung Denkmal für die ermordeten Juden Europas und 2014 „Nicht mit uns! Widerstand Sächsischer Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter gegen die nationalsozialistische Diktatur 1933-1945“ des DGB Sachsen. Beide Ausstellungen wurden durch ein Rahmenprogramm begleitet, an dessen Finanzierung sich u. a. auch der Förderverein beteiligte bzw. Fördermittel von Dritten eingeworben hat. Im Juni und Juli 2014 organisierte die Gedenkstätte öffentliche Lesungen und Schullösungen mit dem Autor und Zeitzeugen Sally Perel (Hitlerjunge Salomon), der als Jude in der Hitlerjugend unter falscher Identität die NS-Herrschaft überlebte. Als Kontrast dazu fanden zwei Lesungen mit Niklas Frank, langjährigem Journalist bei der Zeitschrift STERN und Autor mehrerer Bücher über die Geschichte seiner Familie als Kind eines NS-Täters, statt. Sein Vater Hans Frank war NS-Generalgouverneur im Generalgouvernement Polen während der deutschen Besatzung während des Zweiten Weltkrieges und 1946 in Nürnberg hingerichtet worden.

Forschung Sammlung, Dokumentation

Im Zuge der Überprüfung von mehr als 24 000 Datensätzen der Dokumentationsstelle der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zu sowjetischen Kriegsgefangenen in Zeithain konnte neben der Ermittlung auch die Zuordnung der Verstorbenen auf die vier Kriegsgefangenenfriedhöfe vorgenommen werden. Infolge Dopplungen reduzierte sich die Zahl der ermittelten Namen um rund acht Prozent. Insgesamt haben sich im Zuge der Sichtung der Karteiunterlagen neue Fragestellungen für die weitere Forschung ergeben und bisherige wissenschaftliche Erkenntnisse müssen z. T. revidiert oder können konkretisiert werden. Die Herkunftslager von Transporten, deren Datum und Umfang sowie die Verteilung auf die Kriegsgefangenenlager Zeithain und Mühlberg können anhand der Unterlagen dargestellt werden. Zudem hat sich herauskristallisiert, dass die Masse der im August 1941 für das Kriegsgefangenenlager Zeithain durch das Oberkommando der Wehrmacht gemeldeten rund 32 000 sowjetischen Kriegsgefangenen im Stalag IV B Mühlberg registriert, aber überwiegend in Zeithain untergebracht worden waren. Nach seiner Umwandlung in ein Kriegsgefangenen-Reservelazarett ab 1943 war es ein Abschiebelager für schwerstkrankes sowjetische und später italienische Kriegsgefangene aus dem gesamten Reichsgebiet, und nicht nur für Sachsen.

Die Gedenkstätte hat im September 2014 durch Angehörige eines ehemaligen Wachsoldaten im Kriegsgefangenenlager eine sehr dichte Fotodokumentation in Form eines zeitgenössischen Fotoalbums des Großvaters mit dem Titel „Meine Kriegserinnerungen“ erhalten. Die Fotos dokumentieren eindrucksvoll die Lebensbedingungen der sowjetischen Kriegsgefangenen 1941/42 im Kontrast zu denen der Wachmannschaften. Der Wachsoldat gehörte zeitgleich zum selben Landeschützenbataillon, wie der Offizier, von dem die Stiftung bereits Mitte der neunzehnneunziger Jahre einen größeren Fundus an Fotos aus diesem Zeitraum erhalten hatte.

In Zusammenarbeit mit der Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung in Berlin konnte eine ehemalige Baracke aus dem Kriegsgefangenenlager Zeithain, die als Neubauern-

Namensstelen auf dem Kriegsgefangenenfriedhof Jacobsthal



Quelle: Dieter Wergul

baracke 1946 in den Zeithainer Ortsteil Neudorf umgesetzt worden war, dokumentiert und durch Demontage und Einlagerung vor der Zerstörung durch Abriss gesichert werden. Teile der Baracke werden in der zukünftigen Dauerausstellung, die derzeit erarbeitet wird, voraussichtlich ab 2017 in Berlin gezeigt werden.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Aufschlussreich war ein Besuch von Angehörigen eines französischen Kriegsgefangenen, der seine Befreiung im Kriegsgefangenenlager Zeithain am 23. April 1945 erlebt hatte. Aufgrund seines umfangreichen Tagebuchs konnten Tochter und Enkelsohn seinen Weg aus dem Offiziersgefangenenlager Elsterhorst, von wo er evakuiert worden war, über Zeithain in die Heimat rekonstruieren. Das Tagebuch soll 2014 in Frankreich veröffentlicht werden. Der Gedenkstätte war die große Zahl von 2 000 kriegsgefangenen französischen Offizieren und Soldaten zum Zeitpunkt der Befreiung des Zeithainer Gefangenenlagers bisher unbekannt. Weitere Recherchen brachten einen zweiten Bericht eines französischen Offiziers, der den Weg und die Zahl der Gefangenen bestätigte, zutage. Ein in allen bisher ausgewerteten Quellen ehemaliger Kriegsgefangener aus Polen, Italien und der Sowjetunion unerwähnter Aspekt der Lagergeschichte konnte dadurch berücksichtigt werden.

Im Berichtszeitraum beantwortete die Gedenkstätte 112 schriftliche Anfragen. 137 Angehörige besuchten die Gedenkstätte 2013. 2014 wurden 96 schriftliche Auskünfte erteilt und 148 Angehörige kamen als angemeldete Besucher.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Wie seit 2003 fanden in beiden Jahren internationale Freiwilligen-Workcamps in Zusammenarbeit mit dem SCI Deutschland und dem Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e.V. statt. Durch die Arbeit der Freiwilligen konnten alle für den zukünftigen Geschichtslehrpfad vorgesehenen Flächen sowie die Achse der ehemaligen nördlichen Lagerstraße des Kriegsgefangenenlagers von Bewuchs frei geschnitten werden. Mit finanzieller Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und der Gemeinde Zeithain fanden auch 2013 und 2014 jeweils zweiwöchige Pflegeeinsätze der Reservistenkameradschaft Achim e.V. auf den Zeithainer Kriegsgräberstätten statt. Weiterhin konnte mit Unterstützung des Fördervereins Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e.V. und in Zusammenarbeit mit dem Evangelischen Schulzentrum Leipzig in beiden Jahren des Berichtszeitraums ein zweiwöchiges Workcamp unter dem Dach der Aktion Sühnezeichen durchgeführt werden.

Georgi Bowin 1907–1942

Georgi Bowin war Soldat im 930. Infanterie-Regiment der Roten Armee. Er wurde von deutschen Truppen in der Nähe der ukrainischen Stadt Charkow am 5. Juli 1942 gefangenegenommen. Sein körperlicher Zustand wurde mit „gesund“ angegeben. Nach seiner Gefangennahme wurde er wohl mit dem Zug in das deutsche Kriegsgefangenenlager Stalag 344 Vilnius in Litauen transportiert. Von dort gelangte er per Eisenbahntransport in das Kriegsgefangenenlager Stalag 304 (IV H) Zeithain in Sachsen. Dort kam er am 6. August 1942 an und wurde mit der Erkennungsmarkennummer 304 (IV H) 34120 registriert. Das ursprünglich an diesem Tag aufgenommene Bild von Georgi Bowin mit seiner Registrierungsnummer auf der Vorderseite der Personalkarte I wurde nach seinem Tod abgetrennt.

Bei seiner Ankunft in Zeithain muss Georgi Bowin schon ziemlich schwach gewesen sein, denn weniger als zwei Monate später, am 1. Oktober 1942, starb er im Lager. Als Ursache seines Todes wurde auf der Rückseite der Personalkarte I „allgemeine körperliche Schwäche“ vermerkt. Diese Beschreibung bedeutete nichts weniger, als dass er an den Folgen kontinuierlicher Unterernährung und den allgemeinen Lebensbedingungen während seiner Gefangenschaft verstorben war. Die kurze Zeit zwischen seiner Gefangennahme und seinem Tod deutet daraufhin, dass es zu einer sehr schnellen Verschlechterung seines allgemeinen körperlichen Zustandes gekommen sein muss.

Georgi Bowin gehörte zu der zweiten großen Welle der sowjetischen Kriegsgefangenen, die im Zuge des Vormarsches der deutschen Armeen im Sommer 1942 in Richtung Stalingrad und Kaukasus sowie bei den Kämpfen im Mittelabschnitt der Ostfront in deutsche Gefangenschaft gerieten. Wahrscheinlich hat er einige andere Kriegsgefangenenlager in den besetzten Gebieten in



Georgij Iwanowitsch Bowin mit seiner Ehefrau Maria Bowina und seinem ersten Sohn Viktor, 1936

der Ukraine oder Weißrussland durchlaufen, bevor er schließlich in Vilnius ankam. Insgesamt betrachtet kam er sehr schnell nach Deutschland, denn es verging nur ein Monat zwischen seiner Gefangennahme und seiner Ankunft in Zeithain. Gerade lang dauernde Transporte waren insbesondere durch völlig unzureichende Ernährung und sehr schlechte hygienische Zustände gerade in den Eisenbahnwaggons gekennzeichnet. Dieser Umstand mag für seinen schlechten körperlichen Zustand bei seiner Ankunft in Zeithain verantwortlich gewesen sein. Anders als die Masse seiner mit ihm eintreffenden Kameraden wurde Georgi Bowin nach seiner Registrierung nicht in ein Arbeitskommando versetzt, um dort zu arbeiten. Verantwortlich hierfür war seine schlechte körperliche Verfassung, die letztendlich durch seinen frühen Tod bestätigt wurde.

Georgi Bowin wurde in einem Massengrab auf dem „Russenfriedhof Jacobsthal“, heute Kriegsgefangenenfriedhof Jacobsthal, am 2. Oktober 1942 beerdigt. Er war der 13 004. Tote des Kriegsgefangenenlagers Zeithain. Seine Söhne Viktor und Boris haben keine Erinnerung an ihren Vater und lebten bis vor wenigen Jahren im Unwissen darüber, was mit ihrem Vater geschehen war.

GEDENKSTÄTTE MÜNCHNER PLATZ DRESDEN

Gedenkstätte Münchner Platz Dresden
Münchner Platz 3, 01187 Dresden
Telefon: 0351 46331990 (an Wochenenden und Feiertagen 0351 46332310)
TeleFax 0351 46331991
gedenkstaette@mailbox.tu-dresden.de
www.muenchner-platz-dresden.de

Blick in die neue Dauerausstellung



Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Das im Jahr 2002 installierte Leitsystem bedarf angesichts neuer historischer Erkenntnisse und Verwitterung der Überarbeitung. Im Berichtszeitraum wurden neue Texte sowie ein neuer Flyer mit detailliertem Lageplan konzipiert, der die Besucher beim Auffinden der Stationen unterstützen soll. Hinzu kamen erste Überlegungen für einen mehrsprachigen Media-Guide, der an den Stationen zusätzliche Informationen etwa in Form von Erinnerungsberichten bereithält. Im Herbst 2013 hat die Gedenkstätte gemeinsam mit dem Büro Schulz & Drieschner mit Recherchen nach dem konkreten Raum der Hinrichtungen durch die DDR-Justiz zwischen 1952 und 1956 im Bereich des ehemaligen Haft- und Verwaltungstraktes (heute: Hülse- und Tillybau der TU Dresden) begonnen. Die Forschungen gestalteten sich aufgrund der strikten Geheimhaltung, unter denen das Regime die Hinrichtungen durchführte, äußerst schwierig. 2013 erhielt die Gedenkstätte Kenntnis von einer Zellentür, die als Rückwand eines Garderobenschrankes genutzt wird. In Abstimmung mit der TU Dresden soll sie in das Leitsystem integriert werden.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Zur ständigen Ausstellung VERURTEILT. INHAFTIERT. HINGERICHTET gehört eine Sonderstation, die Karteikarten mit den Namen aller während der nationalsozialistischen Diktatur in Dresden hingerichteten Menschen enthält. Die Zahl der Personen, die nicht nur namentlich genannt, sondern zusätzlich mit Kurzbiografie und Foto porträtiert wird, wurde – auch auf Wunsch vieler Angehöriger – erweitert und wird es auch weiterhin. Im Berichtszeitraum erarbeitete die Gedenkstätte über 100 neue Kurzbiografien insbesondere von tschechischen Hinrichtungsoffizieren. Auch die Station zu den Menschen, die von der ostdeutschen Justiz in der SBZ/DDR in Dresden hingerichtet wurden, konnte um weitere Biografien ergänzt werden. Durch die Einrichtung der ständigen Ausstellung hat die Gedenkstätte ihre vormalige Wechselausstellungsfläche eingebüßt. Zusätzliche Räume stehen leider nicht zur Verfügung. Um dennoch ein zusätzliches, wechselndes Ausstellungsangebot anbieten zu können, konzipierte die Gedenkstätte 2013 ein biografisches Ausstellungsmodul im Bereich der ehemaligen Wartezellen. Beispielhaft wurden eine konkrete Biografie aufbereitet und die notwendigen baulichen Sanierungsarbeiten auf den Weg gebracht.

Besucherservice und Bildungsangebote sowie Nachfrage

2014 wurde ein Guide in tschechischer, polnischer und englischer Sprache entwickelt, der nicht deutschsprachigen Besuchern eine selbständige Erschließung der ständigen Ausstellung ermöglicht. Die Broschüre kann beim Aufsichtspersonal ausgeliehen oder gegen eine Schutzgebühr erworben werden. Ein weiterer Schwerpunkt lag im Ausbau des Bildungsangebots. Das pädagogische Material basiert im Kern auf den Biografien von Opfern der Justizverbrechen, die den Jugendlichen einen persönlichen Zugang zu der abstrakten Materie von Justiz und Strafrecht ermöglichen sollen. Das Arbeiten in der und mit der Ausstellung wurde in die biografischen Schülerprojekte integriert. Mit Unterstützung einer Praktikantin entwickelte die Gedenkstätte 2014 ein neues Bildungsangebot, das Schüler über einen assoziativen Einstieg in Form einer Neugierde und Interesse weckenden Frage „abholt“. Ein Rundgang für Schüler ab Klasse 8 folgt dem Weg des Dresdner Kommunisten Herbert Blochwitz (1904-1944) in der Untersuchungshaft, vor Gericht und bis zur Vollstreckung des Todesurteils. Für Erwachsenen-Gruppen hat die Gedenkstätte ebenfalls einen neuen Rundgang entwickelt, der bei der Dresdner Museumssommernacht 2013 erstmals angeboten wurde. In seinem Mittelpunkt stehen die konkreten, heute noch sichtbaren Spuren, die die Nutzung für Justizzwecke im Gebäude selbst und in den umliegenden Außenbereichen hinterlassen hat. Gegenstand des Rundgangs sind zudem die Memoriale zum Gedenken an die Opfer politischer Strafjustiz an diesem Ort. Durch das Engagement des Münchner-Platz-Komitees, des Fördervereins der Gedenkstätte, wurde im August 2013 die Straßenbahnhaltestelle „Münchner Platz“ um den Zusatz „Gedenkstätte“ ergänzt. Verglichen mit dem Jahr vor der Ausstellungseröffnung konnten die gebuchten Führungen und Projekte annähernd verdreifacht werden. Insgesamt besuchten 8 215 Besucher 2013 die Gedenkstätte, von denen 2 279 durch die Mitarbeiter der Gedenkstätte betreut wurden. 2014 besuchten noch einmal 500 Menschen mehr die Gedenkstätte.

Besondere Veranstaltungen

Neben dem regelmäßigen Veranstaltungsangebot der Gedenkstätte sind die offiziellen Gedenkfeiern der Landeshauptstadt Dresden hervorzuheben, die anlässlich des Gedenkstages für die Opfer des Nationalsozialismus am 27. Januar in Anwesenheit eines Vertreters der Oberbürgermeisterin, des Rektors der TU Dresden, von Vertretern des Sächsischen Landtags und des Dresdner Stadtrats, der Opferverbände und Kirchen stattfanden.



Tschechische Besuchergruppe am 11.10.2014 beim Gang durch die ständige Ausstellung

Im Juni 2012 und 2013 kamen erneut Vertreter der Stadt Gostyń und des dortigen Kombattantenverbandes nach Dresden, um der hingerichteten Mitglieder der Widerstandsgruppe „Schwarze Legion“ zu gedenken. Am 26. Juni 2013 beteiligte sich die Gedenkstätte mit einem Vortrag und einem Sonderrundgang zu der im Nationalsozialismus verfolgten Malerin Eva Schulze-Knabe im Rahmenprogramm der Kustodie der TU Dresden zur Ausstellung „Kunst.Objekt.Mensch“. Im Jahr 2003 präsentierten Studierende der „Kleinen Bühne“ der TU Dresden erstmalig das Theaterstück „Der Massenmensch“. Angeregt durch die Gedenkstätte, die einen Tonmitschnitt der Gerichtsverhandlung zur Verfügung stellte und das Projekt fachlich begleitete, erzählt das Stück von dem Magdeburger Gärtner Ernst Jennrich, dem vorgeworfen wurde, während des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 einen Polizisten ermordet zu haben. Zehn Jahre zeigte das zu diesem Zweck gegründete Ernst-Jennrich-Theater die Aufführung bundesweit erfolgreich. Genau 60 Jahre nach dem Todesurteil gegen Ernst Jennrich am 6. Oktober 1953 fand die letzte Vorstellung am Ort der Uraufführung, dem ehemaligen Schwurgerichtssaal im Dresdner Landgericht, statt.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

In den Jahren 2013/14 wertete die Gedenkstätte das Archiv des Dresdner evangelischen Johannisfriedhofs in Bezug auf die Bestattung Hingerichteter und Überführungen nach 1945 aus. Mit Unterstützung einer tschechischen Historikerin konnten Prozessakten des Oberlandesgerichts Dresden gegen rund 650 widerständige Tschechinnen und Tschechen aus dem „Protektorat Böhmen und Mähren“ aus dem Staatsarchiv Prag beschafft

Karteikarte für Zdeňka Varhulíková
in der Sonderstation „Hingerichtete“
im Ausstellungsbereich zur
nationalsozialistischen Strafjustiz

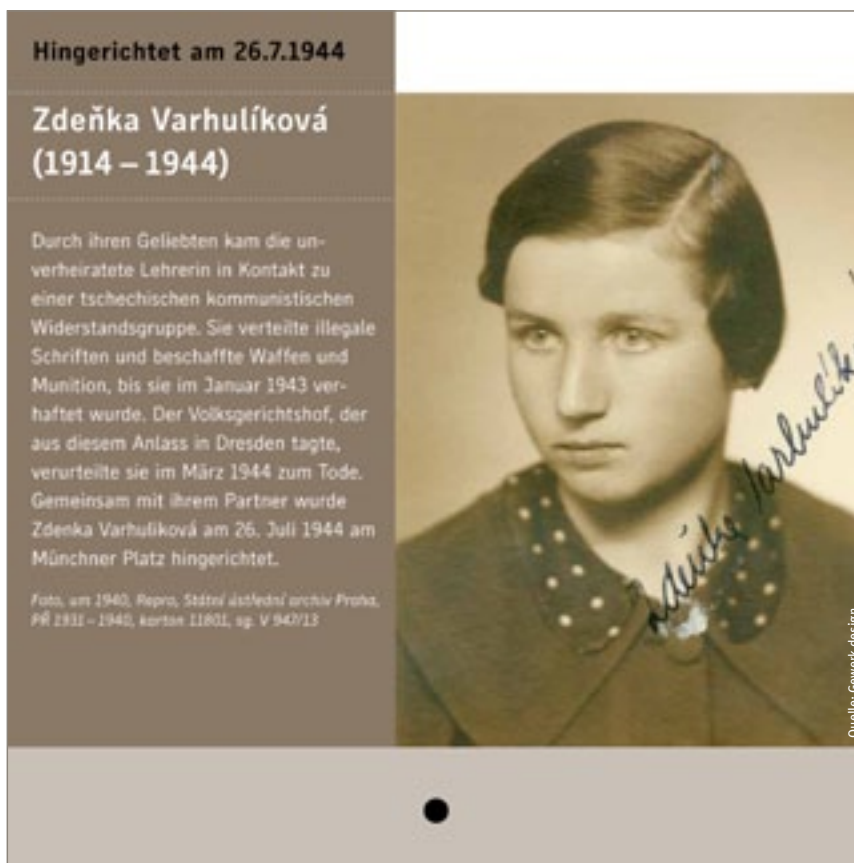
werden. Ende 2014 wurden die
Unterlagen in die Häftlings-Da-
tenbank 1933-1945 eingepflegt.
Mit ihrer Hilfe konnten bisher
vorhandene biografische Infor-
mationen erheblich ergänzt und
korrigiert und die Kenntnisse
über Widerstand und strafrecht-
liche Verfolgung dieser Gruppe
erweitert werden.

Mit Hilfe einer Praktikantin wertete die Gedenkstätte
2013 die Prozessberichterstattung des NSDAP-Parteior-
gans „Freiheitskampf“ in der Zeit von 1940 bis 1945 aus.
Die Artikel bilden eine wichtige Ersatzüberlieferung, da
von den Beständen des Sondergerichts Dresden kriegs-
bedingt nur wenige Bruchstücke überliefert sind. Ein
besonderes Interesse richtete sich auf Verfahren gegen
so genannte „Volksschädlinge“ als einer von Forschung
und Gedenkkultur lange weitgehend marginalisierten
Opfergruppe.

Für den Katalog zur ständigen Ausstellung, der ausge-
wählte Themen stärker kontextualisiert und einzelne
Biografien vervollständigt, wurden ebenfalls ergänzen-
de Forschungen angestellt.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Seit Eröffnung der ständigen Ausstellung und der flan-
kierenden Berichterstattung in den Medien hat sich
die Gedenkstätte zu einem Anlaufpunkt für Menschen
entwickelt, die sich biografische Informationen erhoffen
und Unterstützung bei ihren Recherchen erbitten. Im
Jahr 2013 verdoppelte sich die Zahl der auskunftssu-
chenden Angehörigen und Wissenschaftler nahezu. Am
11. Oktober 2014 kamen Angehörige von hingerichteten
tschechischen Widerstandskämpfern, Angehörige des
tschechischen Opferverbandes und Lokalhistoriker in



die Gedenkstätte. Sie hatten die Gedenkstätte mit Infor-
mationen und Fotos für die Erweiterung der Sonderstati-
on zu den im Nationalsozialismus Hingerichteten unter-
stützt. Der vom Tschechisch-Deutschen Zukunftsfonds
finanziell unterstützte Besuch klang mit einem Besuch
der Gedenkstätte für die tschechoslowakischen Wider-
standskämpfer auf dem Dresdner Johannisfriedhof aus.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Die Gedenkstätte unterstützte 2013 die Sonderausstel-
lung des Militärgeschichtlichen Museums Dresden „Schuhe
von Toten – Dresden und die Shoa“ durch Kontaktver-
mittlung zu Angehörigen, durch Exponate und durch
Informationen über drei der 22 ausgestellten Biografien
jüdischer Familien sowie durch weitere biografische
Materialien für den Ausstellungskatalog. 2014 wirkte die
Gedenkstätte an der von der Mahn- und Gedenkstätte
Ravensbrück kuratierten Ausstellung „Milena Jesenská:
Eine Retrospektive. Prag – Wien – Dresden – Ravens-
brück“ mit. Neben fachlichen Auskünften zur justiziellen
Verfolgung der tschechischen Journalistin beteiligte sie
sich am Rahmenprogramm des Dresdner Stadtmuse-
ums, wo die Ausstellung vom 24. Oktober bis 21. Dezem-
ber 2014 gezeigt wurde. Die Leiterin der Gedenkstätte
nahm zudem am 20. Oktober 2014 als Referentin an der
deutsch-tschechischen Konferenz „Milena Jesenská –
Biografie, Zeitgeschichte, Erinnerung“ in Prag teil.

Dora Berger, geb. Kretzschmar 1904–1980

Dora Kretzschmar stammte aus Naundorf bei
Freiberg. Ihren Lebensunterhalt verdiente sie
als Hausangestellte. Seit 1929 war sie mit
dem Chemnitzer jüdischen Kaufmann Herbert
Berger liiert. Das Paar wollte heiraten, kam jedoch statt-
dessen in der ersten Hälfte des Jahres 1935 kurzzeitig
in „Schutzhaft“, obwohl das „Gesetz zum Schutze des
deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ noch nicht
in Kraft getreten war. Das sogenannte Blutschutzge-
setz verbot seit dem 15. September 1935 „Mischehen“
und außereheliche Beziehungen zwischen „Juden und
Staatsangehörigen deutschen oder artverwandten Blu-
tes“. 1936 richteten Dora Kretzschmar und ihr Partner
vergeblich ein Gesuch um Heiratsgenehmigung an das
Reichsjustizministerium. Deshalb und aufgrund der zu-
nehmenden Ausgrenzungen und Verfolgungen der jüdi-
schen Bevölkerung emigrierten Dora Kretzschmar und
Herbert Berger 1939 nach Brüssel. Dort heiratete das
Paar. Das Zusammenleben in der belgischen Hauptstadt
währte jedoch nur kurz. Nachdem im Mai 1939 deutsche
Truppen in dem Nachbarland einmarschiert waren, wur-
de Herbert Berger, der als Jude seine Heimat verlassen
musste, von den belgischen Behörden als „feindlicher“
Deutscher interniert.
Im Januar 1941 brachte Dora Berger in Brüssel die ge-
meinsame Tochter Myriam zur Welt. Wenige Monate
später forderte die deutsche Besatzungsmacht sie auf,
ihre Ehe für nichtig erklären zu lassen. Als das Landge-
richt Chemnitz im Mai 1942 die Ehe in Abwesenheit der
beiden Partner für ungültig erklärt hatte, befand sich
Dora Berger mit ihrer Familie im Lager Noé bei Toulouse.
Sie war zunächst untergetaucht und hatte sich dann
freiwillig in das südfranzösische Lager Gurs begeben.
Dorthin hatten die deutschen Besatzer inzwischen Her-
bert Berger verbracht, der hier erstmals seine Tochter
sah. Die gemeinsame Zeit im Lager Noé endete im Febru-
ar 1943, als Herbert Berger in das Konzentrations- und
Vernichtungslager Majdanek deportiert und dort später
umgebracht wurde.



Familie Berger im Lager Noé: Dora,
Herbert und Myriam Berger, November 1942

Dora Berger kam mit ihrer Tochter vom Lager Noé ins
Lager Nexon, dann ins Lager Fort Romainville bei Paris.
Von dort wurde sie im Juli 1943 mit der Auflage nach
Deutschland entlassen, sich bei der örtlichen Gestapo zu
melden. Bei dieser Gelegenheit wurde sie sofort verhaf-
tet. Am 20. Oktober 1943 verurteilte die für die Rasse-
gesetzgebung zuständige Strafkammer M des Dresdner
Landgerichts Dora Berger zu einer 18-monatigen Zucht-
hausstrafe, weil sie einen „Volljuden“ geheiratet hatte.
Ihre Tochter, die von Verwandten in Freiberg versorgt
wurde, galt als „Halbjüdin“. Am 15. Februar 1945 sollte
sie deportiert werden. Die westalliierten Bombenangriffe
vom 13. und 14. Februar 1945 auf Dresden retteten ihr
das Leben. Dora Berger wurde am 19. Februar 1945 aus
der Haft entlassen.
Kurz nach dem Mauerbau am 13. August 1961 folgte
Dora Berger ihrer Tochter Myriam nach Münster (Westfa-
len). Sie starb dort am 16. März 1980. Myriam Schütze
hat der Gedenkstätte im Mai 2011 für ein mehrstündiges
Zeitzeugeninterview zur Verfügung gestanden. Sequen-
zen daraus, so zu den Erinnerungen ihrer Mutter an den
Prozess vor dem Dresdner Landgericht, haben Eingang
in die ständige Ausstellung der Gedenkstätte gefunden.
Seit Juni 2010 erinnert ein Stolperstein an seinem frü-
heren Wohnhaus in der Franz-Mehring-Straße (früher:
Gravelottestr. 32) an Herbert Berger.

DOKUMENTATIONS- UND INFORMATIONSZENTRUM (DIZ) TORGAU

Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau
Schloss Hartenfels
Schlossstr. 27
04860 Torgau
Telefon 03421 713468
Fax 03421 714932
diz.torgau@stsg.smwk.sachsen.de
www.diz-torgau.de

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Das DIZ Torgau befindet sich nicht am authentischen Ort, sondern im Schloss Hartenfels. Vor der heutigen JVA Torgau – dies ist der historische Ort des Wehrmachtgefängnisses Fort Zinna, der sowjetischen Speziallager Nr. 8 und Nr. 10 sowie der DDR-Strafvollzugseinrichtung Torgau – hat die Stiftung im Mai 2010 einen Gedenkbereich der Öffentlichkeit übergeben. Dieses Memorial ist den Opfern der nationalsozialistischen Militärjustiz, den Opfern der sowjetischen Geheimpolizei sowie den Opfern der SED-Strafjustiz gewidmet, die in Torgau zu Unrecht gelitten haben. Der Gedenkort erinnert auf einem Areal, aber in zwei voneinander getrennten Bereichen, an unterschiedliche historische Ereignisse, ohne diese gegeneinander aufzurechnen oder zu relativieren. Er wurde auch im Berichtszeitraum auf der Grundlage eines Vertrags mit der JVA Torgau von dort einsitzenden Strafgefangenen gepflegt.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Die ständige Ausstellung „Spuren des Unrechts“ des DIZ Torgau soll überarbeitet und neu gestaltet werden. Zum einen soll ihr Schwerpunkt deutlich auf der Darstellung der NS-Militärjustiz liegen, zum anderen soll sie durch Exponate und neue Medien attraktiver werden. Der hierfür zunächst angedachte Ausbau des Dachgeschosses soll nicht weiter verfolgt werden.

Ein wichtiger Termin für die Stadt Torgau ist der Jahrestag der Begegnung von amerikanischen und sowjetischen Soldaten in Torgau am 25. April 1945. Das DIZ Torgau erinnert mit einer alljährlich zu dieser Zeit gezeigten Sonderausstellung „Torgau 1945 – Ein Kriegsende in Europa“ als einzige Einrichtung in der Stadt auch daran, dass der unmittelbare Anlass für dieses Zusammentreffen die Suche einer amerikanischen Patrouille nach dem Wehrmachtgefängnis Fort Zinna war. Die Ausstellung mit zahlreichen Großfotos wurde auch in den Jahren 2013 und 2014 um den sogenannten „Elbe Day“ gezeigt und stieß auf gute Resonanz.

Besucherservice und Bildungsangebote

2013 und 2014 betreute das DIZ Torgau Schüler des Johann-Walter-Gymnasiums Torgau in der Woche des fächerverbindenden Unterrichts (FVU). 2013 fand die Projektwoche in Kooperation mit der Gedenkstätte Roter Ochse Halle (Saale) zum Thema „Wehrkraftzersetzer, Spione, Kriegsverräter? Torgau und Halle im System der NS-Militärjustiz“ statt. Im Jahr 2014 war die KZ-Gedenkstätte Lichtenburg Kooperationspartner. Die

Schüler befassten sich am Beispiel von Torgauern, die dort inhaftiert waren, mit dem Thema „Schutzhäft im Nationalsozialismus“.

2013 wurde anlässlich des Gedenktags für die Opfer des Nationalsozialismus eine von Schülern der Mittelschule Nordwest Torgau erstellte Google-Maps-Karte zur Geschichte Torgaus im Nationalsozialismus für die Öffentlichkeit freigeschaltet. Sie ist das Ergebnis eines gemeinsamen Projektes, das vom Sächsischen Staatsministerium für Kultus ausgezeichnet und für das Programm „LernStadtMuseum Sachsen – Schüler entdecken Museen“ ausgewählt wurde. Durch das Projekt wurden nicht nur die teilnehmenden Schüler zur Auseinandersetzung mit der lokalen Geschichte Torgaus im Nationalsozialismus angeregt. Die Zugriffszahlen zeigen, dass auch Touristen die Karte über einen QR-Code auf dem Smartphone nutzen. Durch das gemeinsame Projekt konnte die Zusammenarbeit zwischen dem DIZ Torgau und der Mittelschule Nordwest Torgau verbessert und verstetigt werden. So wurde auch 2014 eine gemeinsame Projektidee entwickelt, die mit einem LernStadtMuseum-Sonderpreis ausgezeichnet wurde: In dem Projekt „... und dann war der Krieg aus!“ recherchieren Schüler mit und ohne Migrationshintergrund zum Kriegsende 1945 in verschiedenen Ländern und in ihren Familien. Fortbildungen wurden nicht nur zu den Kernthemen der Gedenkstätte – Wehrmachtjustiz, Sowjetische Speziallager, DDR-Strafvollzug – veranstaltet. Auch zum Bereich „Kriegsgefangenenlager an der Elbe“ fanden in Kooperation mit dem Schulamt Cottbus bzw. der Gedenkstätte Zeithain Lehrerfortbildungen statt. Dazu gehörte eine Exkursion zu den ehemaligen Kriegsgefangenenlagern Torgau, Zeithain und Mühlberg, bei der die vielfältigen Bildungs- und Themenangebote gerade für vertiefende Schülerarbeiten vorgestellt wurden.

2013 war der Eingangsbereich zum Flügel B von Schloss Hartenfels und damit auch zum DIZ Torgau wegen umfangreicher Bauarbeiten schlecht zugänglich und optisch verstellt. Der elbseitige Eingang zum Schloss war ganz gesperrt. Dies wirkte sich merklich dämpfend auf die Besucherzahlen aus, ebenso wie das Elbhochwasser im Sommer 2013, weil Touristen ganz ausblieben. Die Baumaßnahmen dauerten auch 2014 an und betrafen zusätzlich den Innenbereich, sodass ab November die Ausstellung des DIZ Torgau geschlossen bleiben musste. Im Jahr 2013 wurden 6 043 Besucher in der ständigen Ausstellung gezählt. 3 283 Personen haben die drei 2013 im DIZ Torgau gezeigten Wechselausstellungen besucht. 632 Besucher wurden in Führungen, Projekten, Seminaren und Fortbildungen betreut. 150 Personen nahmen an Abendveranstaltungen teil. Hinzu kommen außerdem 300 Besucher der Tagung in Katowice, Polen, bei der das DIZ Torgau Mitveranstalter war.



Schüler der Gruppe Deutsch als Zweitsprache der Oberschule Nordwest am Denkmal der Begegnung in Torgau

Im Jahr 2014 haben 6 068 Besucher die ständige Ausstellung besucht. Die Sonderausstellung „Torgau 1945 – Ein Kriegsende in Europa“ haben 1 556 Personen besucht. 776 Besucher wurden in Führungen, Projekten, Seminaren und Fortbildungen betreut und 186 Besucher nahmen an Abendveranstaltungen teil.

Besondere Veranstaltungen

Unter den verschiedenen Abendveranstaltungen sind vor allem die Gedenkveranstaltungen am 27. Januar zur Erinnerung an die Opfer des Nationalsozialismus hervorzuheben. 2013 wurde die Wanderausstellung „Was konnten sie tun? Widerstand gegen den Nationalsozialismus 1939–1945“ der Stiftung 20. Juli 1944 und der Gedenkstätte Deutscher Widerstand eröffnet. 2014 wurde die Gedenkveranstaltung gemeinsam mit der Stadt Torgau durchgeführt. Der Leiter des DIZ Torgau, Wolfgang Oleschinski, sprach zum Thema „Die Gefangenen der ‚Polenstammlager‘ bei Torgau – eine vergessene Opfergruppe des Nationalsozialismus“. Seit 1999 veranstaltet das DIZ Torgau regelmäßig eine Tagung zum Thema NS-Militärjustiz gemeinsam mit der Gedenkstätte Roter Ochse Halle (Saale). 2013 fand diese Konferenz am 22. und 23. Oktober an der Universität Katowice (Polen) unter dem Titel „Strukturen des Verbrechens. Neue Ansätze und Ergebnisse bei der Erforschung von NS-Verbrechen“ statt. Kooperationspartner war neben der Gedenkstätte Roter Ochse Halle (Saale) das

Sonderausstellung „Torgau 1945 – ein Kriegsende in Europa“



Quelle: StSG



Der Leiter des DIZ Torgau, Wolfgang Oleschinski (1. Reihe, 3. v. r.), während der Konferenz in Katowice, 22. Oktober 2013

Polnische Institut für Nationales Gedenken (IPN). Der Leiter des DIZ Torgau hielt einen Vortrag zum Thema „Polenstammlager bei Torgau (Elbe) und die Anwendung der ‚Polenstrafrechtsverordnung‘“.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Im September 2012 lief ein Kooperationsprojekt zwischen dem Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung an der TU Dresden e.V. (HAIT) und der Stiftung aus. Ziel des Forschungsprojektes war es, die Lebens- und Karriereverläufe des Richterkorps der Wehrmacht zu ermitteln und nachzuzeichnen sowie diese in Verbindung mit ihrer jeweiligen Spruchpraxis zu analysieren. Die Projektstelle war unter der Bezeichnung „Dokumentationsstelle Wehrmachtjustiz“ am DIZ Torgau angesiedelt. Die Publikation der Bearbeiterin des Projektes, Dr. Claudia Bade, wird vom Hannah-Arendt-Institut voraussichtlich 2016 veröffentlicht. Nach Erscheinen der Monographie soll die Datenbank auf der Website der Stiftung Sächsische Gedenkstätten zugänglich gemacht werden. Das Archiv konnte vor dem Hintergrund der Erweiterung der Ausstellung um Torgau-bezogene Feldpostbriefe sowie um eine Fotoserie zum Transport einer Strafeinheit vermehrt werden.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Die Kommunikation mit Opfern und ihren Angehörigen betrifft nicht allein die Haft in den Torgauer Wehrmachtgefängnissen, sowjetischen Speziallagern sowie der DDR-Haftanstalt bzw. dem DDR-Jugendgefängnis. Auch die Nachkommen ehemaliger Kriegsgefangener des Stalag IV D in Torgau oder der „Polenstammlager“ richteten Anfragen an das DIZ. 2013 wandte sich beispielsweise eine Anfragerin, geboren 1945, auf der Suche nach ihrem leiblichen Vater an das DIZ Torgau. Erst auf dem Sterbebett hatte ihr die Mutter mitgeteilt, dass ihr Vater ein französischer Kriegsgefangener des Stalag IV D gewesen sei. Nur dessen Vorname war bekannt. Den Familiennamen hatte die Anfragerin nur zwei oder drei Mal von der Mutter genannt bekommen. Sie sprach ihn nach ihrer Erinnerung vor. In den 1940 veröffentlichten

amtlichen französischen Listen der in deutsche Kriegsgefangenschaft geratenen Soldaten konnte ein passender Familienname gefunden werden, für den zudem der richtige Herkunftsort sprach. Mit diesen Angaben konnte die Anfragerin an das zuständige Archiv in Caen verwiesen werden. Sie teilte später mit, dass der gefundene Name richtig war und sie Kontakt zu ihrer französischen Verwandtschaft gefunden habe.

Im Frühjahr 2014 meldete sich aus Russland der Enkel eines sowjetischen Kriegsgefangenen, der mit seiner Mutter dessen Grab in Torgau besuchen wollte. Für das Visum zu dieser Reise benötigte er eine Bestätigung der Grablage, was sich als schwierig erwies. Schließlich konnten das ursprüngliche Grab und zwei Umbettungen erschlossen werden. Beim Besuch im Sommer 2014 konnte der Enkel in Schildau, dem Ort der Erstbestattung sogar noch einen Augenzeugen der Beerdigung treffen. Hierbei war die Ortskunde und Hilfsbereitschaft eines Mitglieds der früheren VOS-Gruppe Torgau sehr hilfreich.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Im März 2013 fanden Dreharbeiten zu dem französischen Dokumentarfilm „Torgau 1939-1945. Chronique d'une justice militaire“ in Torgau statt. Das DIZ Torgau unterstützte die Filmemacher Frédéric Stroh und Jean-Marie Fawer mit Dokumenten und Interviewmaterial, stellte den Kontakt zu Zeitzeugen her und vermittelte die Drehtermine innerhalb der JVA Torgau.

Am 17. Mai 2014 besuchte eine Gruppe früherer Jüterbogener Oberschüler, die 1961 politisch verfolgt wurden, das DIZ Torgau. Zwei davon hatten in der DDR-Haftanstalt Torgau eingesperrt. Durch Vermittlung des DIZ Torgau wurde ihnen allen ein Besuch der JVA Torgau ermöglicht.

Abendveranstaltung zur NVA-Haft in Schwedt



Zygmunt Sadura 1923–1942

Zygmunt Sadura wurde am 12. Dezember 1923 in dem Dorf Stupia (Slupia) bei Kępno (Kempen) geboren, wo seine Familie noch heute lebt. Sein Geburtsort liegt etwa 80 km nordöstlich von Breslau. Über sein kurzes Leben ist nicht viel bekannt. In Stupia besuchte er die Schule und begann danach eine Schlosserlehre.

Als der Zweite Weltkrieg begann, war Zygmunt Sadura knapp sechzehn Jahre alt. Während der Zeit der deutschen Besatzung musste er in Namysłów (Namslau) Zwangsarbeit leisten. Dort nahm er auch am geheimen Unterricht teil, der im Untergrund trotz Verbots der deutschen Besatzer durchgeführt wurde. Er traf sich mit einer jungen Deutschen, die ebenfalls in Namysłów wohnte. Auch dies war ihm als Polen verboten. Um nicht aufzufallen, zog er zu den Treffen eine deutsche Uniform an, höchstwahrscheinlich eine der Hitlerjugend. Dies wurde bemerkt, und die Gestapo nahm ihn fest. Er wurde zunächst vermutlich in Breslau inhaftiert und gelangte über unbekannte Haftstationen nach Braunschweig. Dort wurde er am 16. Juni 1942 wegen Verstoßes gegen das sogenannte „Heimtückegesetz“ („Gesetz gegen heimtückische Angriffe auf Staat und Partei und zum Schutz der Parteiuniformen“) zu zehn Monaten Straflager verurteilt. Diese Haftart sah die „Verordnung über die Strafrechtspflege gegen Polen und Juden in den eingegliederten Ostgebieten“ vom 4. Dezember 1941 (zumeist bezeichnet als „Polenstrafrechtsverordnung“) vor. Aus Dokumenten des Internationalen Suchdienstes des Roten Kreuzes in Bad Arolsen geht hervor, dass Zygmunt Sadura am 8. Juli 1942 vom Untersuchungsgefängnis Braunschweig in das Strafgefängnis Wolfenbüttel überstellt wurde.



Zygmunt Sadura auf dem einzigen bekannten Bild

Zu welchem Zeitpunkt er von dort in das „Polenstammlager Elsning“ bei Torgau gebracht wurde, ist nicht bekannt. Auch zu welchen Arbeiten er herangezogen wurde, ist nicht dokumentiert. Der Eintrag im Sterberegister der Stadt Dommitzsch, der auf einer Meldung des Lagerführers beruht, nennt als Todesdatum den 24. November 1942, und als Todesursache „Kreislaufschwäche, Herztod“. Der eigentliche Grund war aber sicherlich die harte Arbeit und die mangelhafte Ernährung im Polenstammlager.

Durch eine Anfrage im Sommer 2013 aus Stupia wurde die Gedenkstätte DIZ Torgau auf das Schicksal Zygmunt Saduras aufmerksam gemacht. Für ein Gedenkprojekt der dortigen Schule wurde um etwas Erde von seinem Sterbeort „in einem Lager bei Torgau“ gebeten. Die zugesandte Erde vom Gelände des ehemaligen „Polenstammlagers Elsning“ wurde 2013 zusammen mit Erde von den Sterbeorten anderer im Zweiten Weltkrieg umgekommener Einwohner von Stupia in einer gemeinsamen Urne symbolisch beigesetzt.

GEDENKSTÄTTE BAUTZEN

Gedenkstätte Bautzen
Weigangstraße 8a
02625 Bautzen
Telefon 03591 40474
Fax 03591 40475
info.bautzen@stsg.smwk.sachsen.de
www.gedenkstaette-bautzen.de

Wolf Biermann bei einem Konzert in der Gedenkstätte Bautzen im Rahmen des 25. Bautzen-Forums „Aufbruch zur Freiheit. Bürgerrechtsbewegungen in der DDR und Osteuropa“ der Friedrich-Ebert-Stiftung Leipzig, 8. Mai 2014



Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Im Zentrum des Erhalts des historischen Ortes standen Baumaßnahmen zur Brandschutzertüchtigung der gesamten Gebäudeanlage. Dazu haben die Gedenkstätte, der Staatsbetrieb Sächsisches Immobilien- und Baumanagement (SIB), verschiedene Ingenieurbüros und Sachverständige sowie das Landesamt für Denkmalpflege Sachsen ein Brandschutzkonzept entwickelt. Dieses vereinigt die denkmalpflegerischen, dem Nutzungskonzept entsprechenden Interessen und brandschutzgesetzliche Interessen. Im Zuge der Baumaßnahmen müssen u. a. die Sicherheitstechnik sowie Rettungswege und Gebäudeelektrik erneuert bzw. geschaffen werden. Ein langfristiges Raumnutzungskonzept mit technischem Entwicklungspotential wurde erarbeitet. Zudem wurde die Verlegung der Seminarräume in den Keller notwendig. Gleichzeitig wurde eine Lösung für einen barrierefreien Zugang gefunden, die nicht zu tief in die historische Substanz eingreift. Zusätzlich erfolgten Bauerhaltungsmaßnahmen, Pflegearbeiten und Reparaturen im gesamten Gedenkstättenbereich, teilweise in Abstimmung mit dem SIB Bautzen.

Im ersten Quartal 2013 erfolgten die Freilegung und Bestimmung historischer Zelleninschriften und Farbschichten. Dabei untersuchte ein Restauratorenteam mehrere ehemalige Hafträume. Zelleninschriften wurden freigelegt und dokumentiert. Die Inschriften reichen bis in die 1920-er Jahre zurück, stammen aber vornehmlich aus den Jahren 1946 bis 1949 und haben unterschiedliche Inhalte: Gedichte, Namen, Daten, Tabellen und Grafiken.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

In den ständigen Ausstellungen der Gedenkstätte wurden 2013 aus konservatorischen Gründen einzelne Ausstellungsobjekte aus den Ausstellungsvitrinen entfernt und durch andere historische Objekte oder Faksimiles ersetzt.

Im Zuge der Brandschutzbauarbeiten mussten im Sommer 2014 alle Hauptausstellungsräume für wenige Tage vollständig geräumt werden. Die Zeit der Vakanz wurde für eine vollständige Reinigung der gesamten Ausstellungsbauten und Exponate genutzt.

Das Ausstellungskonzept für die Erarbeitung der Dauerausstellung „Bautzen I und II im Nationalsozialismus. 1933–1945“ wurde im August 2013 auf einem greminoffenen Workshop diskutiert. Ein weiterentwickeltes Konzept wurde dem Sächsischen Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst (SMWK) zur Weiterleitung an den Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien (BKM) zwecks Kofinanzierung übermittelt, je-

doch wegen fehlender Landesmittel für die Kofinanzierung nicht weitergereicht. Im September 2014 wurde der Projektantrag schließlich bei BKM eingereicht.

2013 und 2014 wurden zwei Wanderausstellungen der Gedenkstätte – „Gewalt hinter Gittern. Gefangenemiss-handlungen in der DDR“ sowie „Der weiße Strich. Vorgeschichte und Folgen einer Kunstaktion an der Berliner Mauer“ – an elf verschiedenen Orten gezeigt.

In der Gedenkstätte wurden im Berichtszeitraum sechs Sonderausstellungen diverser Leihgeber präsentiert: „Die heile Welt der Diktatur. Herrschaft und Alltag in der DDR“, „Jugendopposition in der DDR“, „Wir wollen freie Menschen sein! Der DDR-Volksaufstand vom 17. Juni 1953“, „Unschuldige Orte. Und Erinnerungen“, „An Gefäßen für das Essen gab es nichts“. Keramikfunde zur Geschichte der sowjetischen Speziallager Mühlberg und Buchenwald“, „Diktatur und Demokratie im Zeitalter der Extreme. Streiflichter auf die Geschichte Europas im 20. Jahrhundert“.

2013 wurde zudem das Orientierungssystem der Gedenkstätte mit einem neuen einheitlichen Stelensystem verbessert, 2014 erfolgte nach teils zehnjähriger Laufzeit eine sukzessive Modernisierung der Audio- und Video-technik in den Ausstellungen.

Besucherservice und Bildungsangebote

Die Gedenkstätte ist ein überregional bedeutender Ort politisch-historischer Bildung und ein wichtiger Anziehungspunkt für zeitgeschichtlich interessierte Touristen. Neben Schulklassen besuchen viele Reisegruppen und Einzelbesucher die Gedenkstätte. Bei den Besucherzahlen vor Ort hält sich das hohe Niveau von deutlich über 100 000 Besuchern jährlich. Die Gedenkstätte ist außer am Heiligabend, Silvester und Neujahr ganzjährig geöffnet. Sie blieb trotz aller weiter oben angeführten Baumaßnahmen ganzjährig für den Besucherverkehr geöffnet. Die Gedenkstätte bietet ein umfangreiches pädagogisches Angebot über die Geschichte der zwei Haftorte: Neben der Besichtigung der Ausstellungen können thematisch fünf verschiedene Führungen und sieben unterschiedliche Projekte durchgeführt werden. Es gibt regelmäßige Lehrerfortbildungen. Die Besucherreferenten tragen mit ihrem Engagement wesentlich dazu bei, qualitativ und quantitativ das hohe Niveau der Vorjahre in diesem Bereich der Gedenkstättenarbeit aufrechtzuerhalten.

Besondere Veranstaltungen

Die Gedenkstätte führte 2013 und 2014 insgesamt 29 Veranstaltungen durch. Dazu gehörten Gedenkveranstaltungen (Andacht an den Gefangenenaufstand im „Gelben Elend“), Buchvorstellungen (z.B. „Wo ist Lieutenant Adkins? Das Schicksal desertierter Nato-Soldaten in der



Reproduktionen historischer Fotografien und Dokumente in der Wanderausstellung „Der weiße Strich. Vorgeschichte und Folgen einer Kunstaktion an der Berliner Mauer“

DDR.“, „‘Komm’s se – Gehn’s se.’ In der Obhut der Stasi“), die Reihe „Kino im Freihof“, wiederkehrende nationale und internationale Tagesveranstaltungen (Internationaler Museumstag, Lange Nacht der Kultur in Bautzen, Tag des offenen Denkmals), Ausstellungseröffnungen, Vorträge, Podiumsgespräche und Konzerte (Wolf Biermann im Rahmen des 25. Bautzen-Forums der Friedrich-Ebert-Stiftung Leipzig, Chorkonzerte zum Volkstrauertag). Alle Veranstaltungen stießen auf eine breite öffentliche Wahrnehmung und zogen viele interessierte Besucher an. In Bezug auf die Besucherzahlen sind hier besonders die Tage des offenen Denkmals, die Veranstaltungen im Rahmen der Bautzen-Foren sowie die Sommerkinoabende hervorzuheben.

Veranstaltungspartner waren im Berichtszeitraum u. a. das Bautzen-Komitee e. V., der OFB Bautzen II e. V., das Soziokulturelle Zentrum Steinhaus Bautzen, der Archivverbund Bautzen, die Friedrich-Ebert-Stiftung Leipzig, der Sächsische Landesbeauftragte für die Stasiunterlagen sowie der Förderverein der Gedenkstätte Bautzen. Alle Veranstaltungen wurden durch Print-, Hörfunk-, Fernseh- und Online-Medien angekündigt und zum Teil durch größere Berichte vorgestellt. Vor allem prominent besetzte Veranstaltungen (Konzerte Wolf Biermann und Christian Kunert, Podiumsgespräche mit Karl Wilhelm Fricke und mit Victor Grossmann) fanden breiten Niederschlag in der öffentlichen Berichterstattung.



Quelle: SSG

Öffentliche Führung mit dem Zeitzeugen Hartmut Richter (von 1977 bis 1980 inhaftiert in der Stasi-Sonderhaftanstalt Bautzen II) am Tag des offenen Denkmals in der Gedenkstätte Bautzen, 14. September 2014

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Für die Erarbeitung der Dauerausstellung „Bautzen I und II im Nationalsozialismus. 1933–1945“ wurden im Bundesarchiv Quellen aus verschiedenen Beständen (u. a. Dokumente zu Ernst Thälmanns Haftzeit, Kriminalitätsstatistiken 1933 bis ca. 1943/44, Gefängnisbelegungen Deutschen Reich) gesichtet und nach einer möglichen Relevanz innerhalb der geplanten Ausstellung bewertet. Auch im Hauptstaatsarchiv Dresden wurde zur Geschichte der Bautzener Haftanstalten während des Nationalsozialismus geforscht. Circa 80 Haftakten zu Bautzener Gefangenen konnten gesichtet werden. Die Sammlung der Gedenkstätte wurde in allen drei Kernbereichen (Bibliothek, Archiv, Depot) erweitert. Medien und Bücher, historische Unterlagen und Objekte wurden erworben oder als Leihgabe oder Schenkung inventarisiert. In das Archiv fanden vor allem Nach- und Vorlässe ehemaliger politischer Gefangener der Bautzener Gefängnisse Eingang, die Zeugnisse aus ihrer Verfolgung und Haft enthalten. Vor allem Häftlinge der Stasi-Sonderhaftanstalt Bautzen II sowie Angehörige ehemaliger Speziallagerhäftlinge übergaben eine Reihe an Unterlagen (u. a. Prozessunterlagen, Briefe, Kassetten). Alle Medien, historische Unterlagen sowie Sammlungsobjekte werden unter den gängigen fachlichen, archivischen und datenschutzrechtlichen Grundsätzen aufbewahrt.

Teile der archivalischen Sammlung wurden als bestandserhaltende Maßnahme sukzessive digitalisiert. Das Archiv ist für Interessierte nach Voranmeldung nutzbar. Die Gedenkstättenbibliothek ist als Präsenzbibliothek wochentags innerhalb der regulären Öffnungszeiten nutzbar, ansonsten auch innerhalb anderer Zeitfenster nach Voranmeldung. Das Archiv und die Bibliothek hatten 2013 und 2014 ca. 250 Anfragen, die von Mitarbeitern der Gedenkstätte oder von den Anfragenden selbst vor Ort bearbeitet bzw. erledigt wurden. Mehrere historische Objekte aus der Sammlung der Gedenkstätte Bautzen wurden an andere Einrichtungen wie Museen und Gedenkstätten als zeitliche beschränkte Leihgabe oder als Dauerleihgabe bis auf Widerruf ausgeliehen.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Die Anfragen nach Schicksalsklärungen durch Verwandte und Hinterbliebene sowie für Forschungsprojekte und -einrichtungen sind seit Jahren auf einem unverändert hohen Niveau. Dabei liegt der Schwerpunkt immer noch auf der Klärung von konkreten Haftgründen und -verläufen sowie Sterbedaten und -orten von Inhaftierten in den sowjetischen Speziallagern (83 Prozent). Auffällig ist, dass zunehmend die nachfolgenden Generationen an genaueren Informationen über das Schicksal ihrer Familienmitglieder interessiert sind. Mithilfe der zur Verfügung stehenden Quellen kann bis auf wenige Ausnahmen zumeist der Verbleib der gesuchten Personen geklärt werden. Schwieriger bleibt die eindeutige Beantwortung nach Haftverläufen von Betroffenen des DDR-Strafvollzugs, insbesondere Bautzen I, da es hier im Gegensatz zu Bautzen II keine Datengrundlagen gibt. Anfragenden kann nur mit Hinweisen zu weiteren Recherchemöglichkeiten (BStU, Bundesarchiv) weitergeholfen werden. Knapp 10 Prozent der Anfragen beziehen sich auf diesen Verfolgungszeitraum und -ort.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Seit 2011 ist die Gedenkstätte Einsatzstelle für ein freiwilliges soziales Jahr im Bereich Politik (FSJ Politik). Die FSJler unterstützen die Arbeit der Gedenkstätte in allen Bereichen. Die Teilnehmer halfen in der Vorbereitung und beim Aufbau von Ausstellungen sowie in der Durchführung von Abendveranstaltungen. Ein eigenständig erarbeitetes FSJ-Projekt zur Erinnerungskultur an den DDR-Volksaufstand vom 17. Juni 1953 wurde im Rahmen des 24. Bautzen-Forums in der Gedenkstätte vorgestellt. Alle FSJler werden in der Erarbeitung und Umsetzung ihrer Projekte von den Mitarbeitern der Gedenkstätte Bautzen unterstützt.

Erich Loest 1926–2013

Erich Loest wurde am 24. Februar 1926 im sächsischen Mittweida geboren. Er besuchte die Oberschule und war seit 1936 aktiver Hitler-Junge. Im April 1944 trat er der NSDAP bei. Loest leistete noch einige Wochen Kriegsdienst als „Werwolf“, einer von der SS ins Leben gerufenen militärischen Untergrundbewegung, die die alliierten Besatzungstruppen bekämpfen sollte. Die Amerikaner entließen ihn im Mai 1945 aus der Kriegsgefangenschaft. Auch zur Verbesserung seiner Berufschancen trat Loest 1947 der SED bei, die er als vernünftige Partei und Alternative zum Faschismus betrachtete. Er begann als Journalist für die Leipziger Volkszeitung zu arbeiten. Mit seinem Debütroman „Jungen, die übrigblieben“ trat er 1950 als Schriftsteller hervor und lebte seitdem als freischaffender Autor in Leipzig. Die Erzählbände „Liebesgeschichten“ und „Sportgeschichten“ und der Roman „Die Westmark fällt weiter“ machten ihn populär. Er wurde Vorsitzender des Schriftstellerverbandes der DDR und unterstützte als überzeugter Sozialist die DDR-Regierung. 1955/56 studierte Loest am Leipziger Literaturinstitut „Johannes R. Becher“. Die Niederschlagung des Volksaufstands vom 17. Juni 1953 erschütterte sein Weltbild. Immer lauter äußerte er seine Kritik an der SED-Führung und seine Forderungen nach Reformen. Die Staatssicherheit der DDR (MfS) begann die Überwachung Loests. Nach dem Volksaufstand in Ungarn im Herbst 1956 forderte er offen eine Demokratisierung. Im November 1957 wurde Loest aus der SED ausgeschlossen, nur wenige Wochen später erfolgte seine Festnahme. Nach 13 Monaten Untersuchungshaft wurde er am 23. Dezember 1958 vom Bezirksgericht Halle in einem Gruppenprozess wegen angeblichen „Staatsverrats“ zu sieben Jahren und sechs Monaten Zuchthaus nebst Einzug seines Vermögens verurteilt. Zur Verbüßung seiner Strafe wies ihn das MfS im März 1959 nach Bautzen II ein, in die Sonderhaftanstalt des SED-Regimes für „besonders gefährliche Staatsfeinde“. Loest verbüßte seine Strafe zunächst in strenger Einzelhaft, da die Stasi ihn als „verstockt“ einschätzte, als einen „Provokateur mit starker feindlicher Einstellung zur DDR“. Das Schreiben wurde dem Strafgefangenen Nr. 23/59 verboten, er musste stumpfe, monotone Arbeit in seiner nur 6 m² kleinen Einzelzelle verrichten. Loest wusste sich anzupassen, verhielt sich unauffällig und gelangte so in Gemeinschaftshaft. Wegen seines aus Sicht der Stasi ungünstigen Einflusses auf Mitgefangene wurde er jedoch bald wieder in Einzelhaft isoliert, strengstens überwacht und bespitzelt. Nach 2 500 Tagen politischer Haft wurde Loest im September 1964



Quelle: Privatbesitz

Erich Loest kurz vor seiner Verhaftung 1957

vorzeitig entlassen – auf Bewährung. Eine notwendige Operation sollte ihm nicht im Haftkrankenhaus zuteil werden. Loest kehrte nach Leipzig zu seiner Frau und seinen drei Kindern zurück. Er verfasste Romane und Erzählungen, die vorrangig dem Broterwerb dienten. 1979 protestierte er offen gegen Zensurmaßnahmen und trat aus dem Schriftstellerverband der DDR aus. Die Stasi intensivierte seine Überwachung und Kontrolle. Loest stellte einen Antrag auf Ausreise in die BRD. „Zur Unterbindung seiner weiteren Wirksamkeit als gegnerischer Stützpunkt und zur Verhinderung offener Konflikte“ erhielt er ein auf drei Jahre befristetes Visum zum Aufenthalt in der BRD mit einmaliger Ein- und Ausreise. Im März 1981 siedelte Loest in die Bundesrepublik über. Mit seinem Roman „Durch die Erde ein Riss“ zeichnete er ein realistisches Bild der menschenverachtenden SED-Diktatur. Er versuchte, sich die Bautzener Hafterlebnisse von der Seele zu schreiben. Doch sie blieben seine Last. Nach dem Fall der Mauer kehrte er schnell in seine Wahlheimat Leipzig zurück. Er erhob seine Stimme in politischen Fragen, insbesondere dann, wenn die kommunistische Diktatur verharmlost wurde. Im April 1990 hob das Oberste Gericht der DDR das 1957 verhängte Urteil als unrechtmäßig auf. Loest wurde Bundesvorsitzender des Verbandes Deutscher Schriftsteller, veröffentlichte u. a. den dokumentarischen Roman „Nikolaikirche“ und erhielt 2009 den Deutschen Nationalpreis. Aus der Ferne unterstützte er aktiv auch die Arbeit der Gedenkstätte Bautzen, die seit 1994 in „seinem Knast“ aufgebaut wurde. Er aber konnte und wollte nicht zurückkehren. Schon lange war er von schwerer Krankheit geplagt. Am 12. September 2013 nahm sich Erich Loest das Leben. Er stürzte sich aus dem Fenster der Universitätsklinik in Leipzig.

DOKUMENTATIONSSTELLE WIDERSTANDS- UND REPRESSIONSGESCHICHTE IN DER NS-ZEIT UND SBZ/DDR

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
Dokumentationsstelle
Dülferstraße 1
01069 Dresden
Telefon 0351 4695547
Fax 0351 4695541
info@stsg.smwk.sachsen.de
www.dokst.de

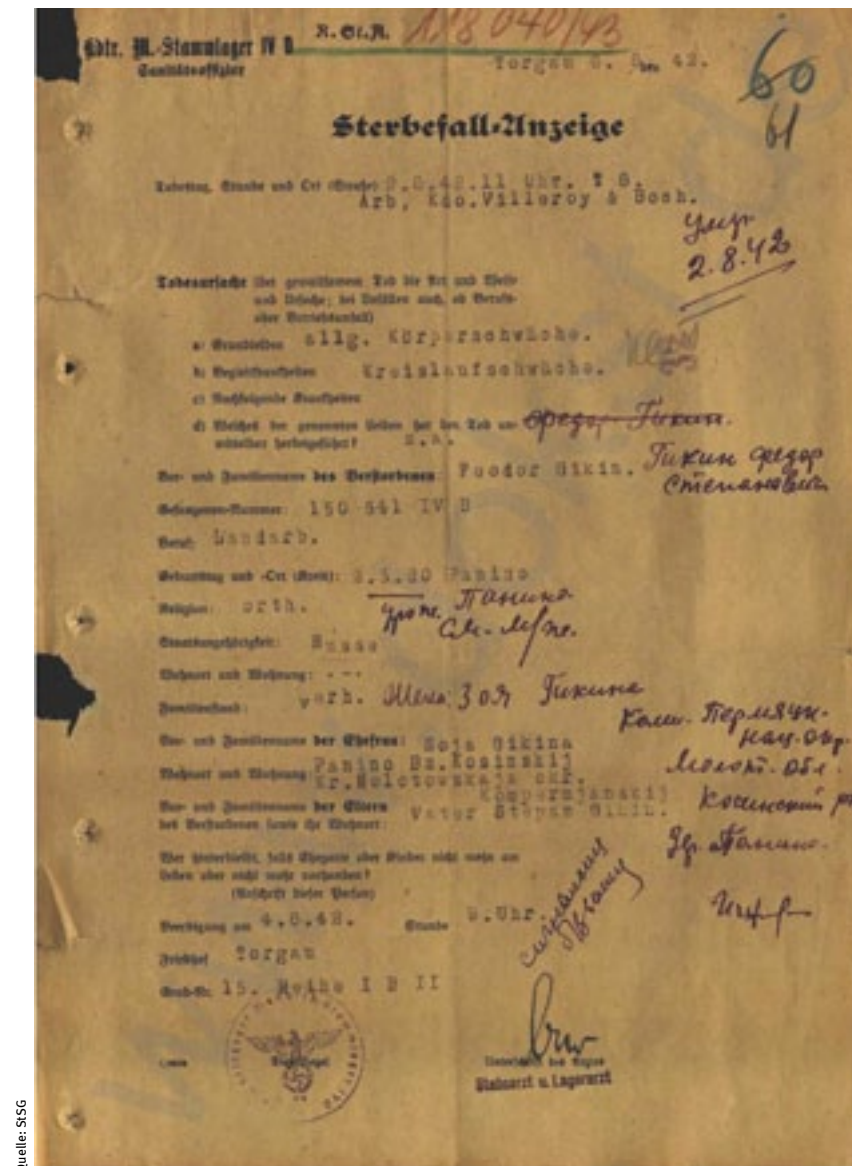
Projekt „Sowjetische und deutsche Kriegsgefangene und Internierte. Forschungen zum Zweiten Weltkrieg und zur Nachkriegszeit – Stand und Perspektiven“

Das vom Bund finanzierte Forschungsprojekt, das im Jahre 2000 begonnen worden ist, hatte im Berichtszeitraum im Wesentlichen die Erschließung von in Russland und in den Nachfolgestaaten der Sowjetunion lagernden Unterlagen der ehemaligen „Wehrmachtsauskunftsstelle“ (heute Deutsche Dienststelle (WASt)) zu sowjetischen Kriegsgefangenen in deutschem Gewahrsam zum Inhalt. Darüber hinaus gewannen humanitäre Aspekte in den letzten Jahren stetig an Bedeutung.

Der Großteil der im gesamten Projektzeitraum bearbeiteten Unterlagen stammt aus dem Zentralarchiv des Verteidigungsministeriums der Russischen Föderation (ZAMO). Im Berichtszeitraum wurden aber auch Unterlagen zum Themenkomplex aus den Archiven der Inlandsgeheimdienste, d. h. des FSB in Russland, des KGB in Belarus sowie des SBU in der Ukraine bearbeitet. So konnten aus dem Archiv des KGB in Belarus Daten zu insgesamt 5 403 Personen erworben werden. Aus dem Gebietsarchiv von Mogilew wurden 11 000 Datensätze übergeben und aus dem Archiv von Grodno Daten zu 1 979 Personen. Aus der Ukraine wurden Daten zu 170 Personen übernommen.

Insgesamt wurden im Berichtszeitraum aus diesen Archiven rund 28 000 Datensätze erworben. Als Ergebnis der Datenaufnahme seit Beginn des Projekts ist ein Gesamtumfang von ca. 930 000 Datensätzen sowie ca. 2,2 Mio. digitalisierten Dokumenten vorhanden. Sie sind größtenteils in einer Datenbank verzeichnet.

Das Projekt ermöglicht es allen Interessierten sowie wissenschaftlichen Institutionen, mit diesen Materialien weitere Spezialuntersuchungen durchzuführen, wie es seinem Charakter als Erschließungsprojekt entsprach. Die in den Datenbanken erfassten Karteikarten sind darüber hinaus für Publikationen (zum Beispiel für ein Gedenkbuch zu sowjetischen Kriegsgefangenen mit kasachischer Nationalität) sowie für Auswertungen zu Lagerstandorten und –friedhöfen genutzt worden. Außerdem haben sie auf Anfrage und Bitten der „Verwaltung für die Verewigung des Gedenkens der Gefallenen bei der Verteidigung des Vaterlandes“ Eingang in die aufgrund eines Erlasses des russischen Präsidenten geschaffene Datenbank auf der Website www.obd-memorial.ru des russischen Verteidigungsministeriums gefunden.



Quelle: StSG

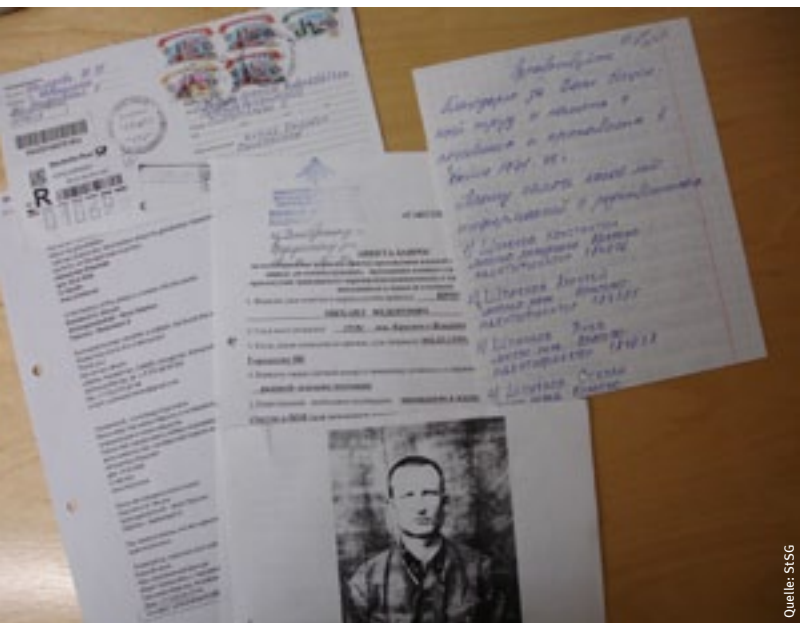
Sterbefallanzeige für
Pjotr Stepanowitsch Shikin

Vertreter von Archiven und Stadtverwaltungen nutzten die Möglichkeit, selbst in der Dokumentationsstelle zu recherchieren. Der Internationale Suchdienst in Bad Arolsen sowie der DRK-Suchdienst leiteten Anfragen ausländischer Bürger zur Beantwortung an die Dokumentationsstelle weiter, wenn sie diese Anfragen aufgrund fehlender Unterlagen nicht selbst beantworten konnten.

Die Anfragen aus Osteuropa stabilisierten sich auf hohem Niveau. Insgesamt erreichten das

Die im Lager Zeithain verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen wurden in einer eigenen Datenbank der Stiftung für Auskunftszwecke gesammelt und auf der Website www.ehrenhain-zeithain.de der Öffentlichkeit zur Verfügung gestellt. Diese Datenbank diente auch als Grundlage für Namensstelen, die in der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain an die im Lager Zeithain umgekommenen sowjetischen Kriegsgefangenen erinnern sollen. Die Stelen wurden bis Ende 2014 mit Unterstützung des Freistaates Sachsen in der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain aufgestellt. Aber auch an anderen Friedhöfen in Sachsen (Neukirchitzsch, Pockau-Lengenfeld) bzw. mehr noch in der gesamten Bundesrepublik Deutschland (Bocholt, Simmerath-Rurberg, Nürnberg (Südfriedhof), Essen, Düsseldorf, Nachterstedt) konnten Projektergebnisse unmittelbar als Grundlage für die Aufklärung der früher anonymen Massengräber genutzt werden. Im Rahmen der Projektstätigkeit bzw. im Zusammenhang mit Anfragen wurden Namen verstorbener sowjetischer Kriegsgefangener ermittelt und an die Städte Essen und Pockau-Lengenfeld, aber auch an den Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge in Nordrhein-Westfalen übergeben.

Projekt im Berichtszeitraum mehr als 10 000 Anfragen, per E-Mail, aber auch per Post. Allein 2013 sind aufgrund von Anfragen aus Osteuropa und Deutschland insgesamt Daten zu ca. 16 000 Personen übergeben worden. In 2014 wurde der Stadt Ishewsk (Republik Udmurtien) eine vorläufige Liste mit 5 285 Namen sowjetischer Kriegsgefangener übergeben, um die Suche nach Angehörigen der ehemaligen Kriegsgefangenen zu ermöglichen und Dokumente an Angehörige im Rahmen einer öffentlichen Veranstaltung übergeben zu können. Im Zusammenhang mit der Vorbereitung einer Dokumentation zu Grabstätten sowjetischer Bürger im Freistaat Bayern wurden Archivrecherchen durchgeführt. Die Datensammlung erfolgte in Zusammenarbeit mit dem Bayerischen Staatsministerium für Soziales, dem Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge (Landesverband Bayern) und dem Internationalen Suchdienst in Bad Arolsen. Im Januar 2013 besuchte der Außerordentliche und Bevollmächtigte Botschafter der Republik Aserbaidschan die Dokumentationsstelle in Dresden. Im Teilprojekt zu deutschen Kriegsgefangenen und Internierten in sowjetischer Hand wurden Unterlagen der Hauptverwaltung für die Angelegenheiten der Kriegsge-



Quelle: StSG

Anfragen auf Auskunft zu Soldaten der Roten Armee in deutscher Kriegsgefangenschaft

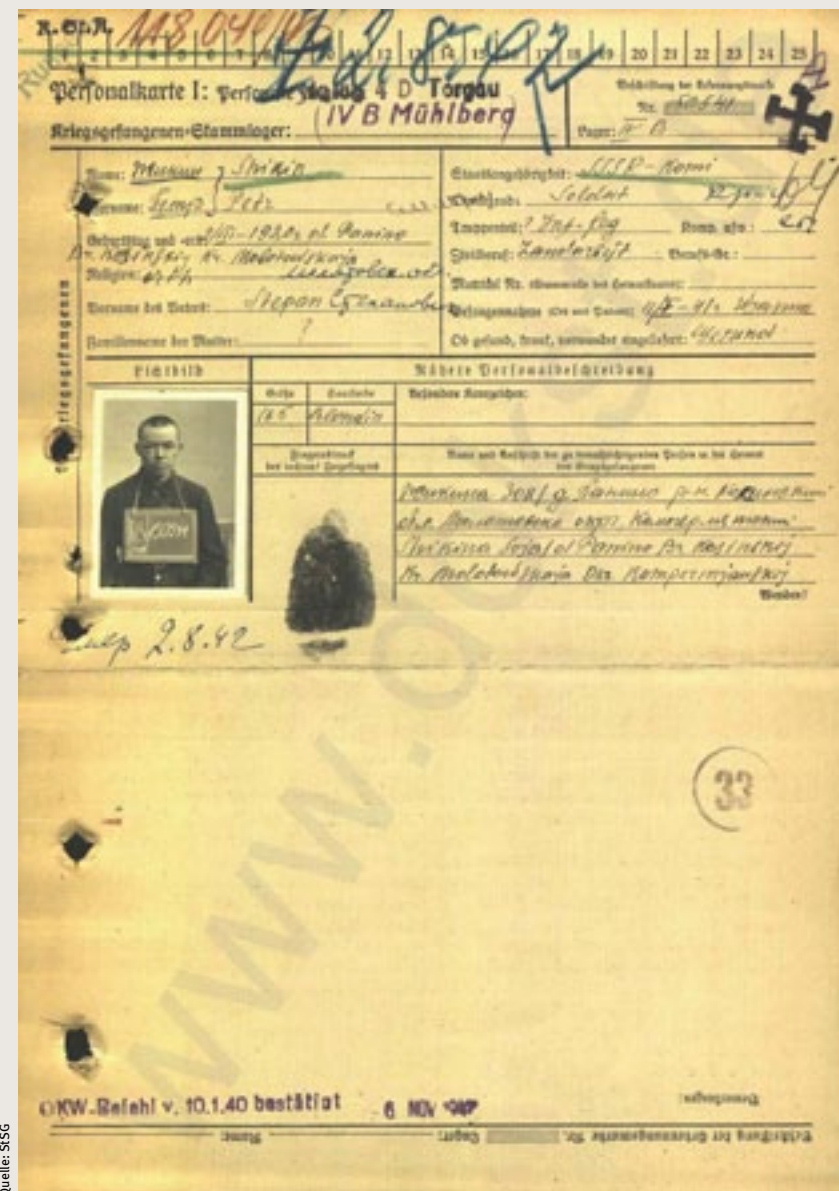
fangenen und Internierten (GUPWI) sowie zu Friedhöfen gesichtet. Über Kooperationsabkommen mit den jeweiligen Archivdiensten der Innenministerien in Russland und Weißrussland wurden diese Unterlagen den deutschen Archivdiensten, insbesondere dem Suchdienst des DRK, zugänglich gemacht. Sehr erfolgreich entwickelte sich die 2009 freigeschaltete Website, die Zugriff auf die Datenbanken ermöglicht. 2013 verzeichnete sie 380 860 und 2014 317 485 Zugriffe (ermittelt mit AWSTAT). Das Projekt endete zum 31.12.2014. Die Beauskunftung soll im Laufe des Jahres 2016 von der Deutschen Dienststelle übernommen werden, da es sich bei den zugrunde liegenden Unterlagen schwerpunktmäßig um Unterlagen der ehemaligen „Wehrmachtsauskunftsstelle“ (WAS) handelt. Die Auskunftstätigkeit wird durch die Stiftung längstens bis Ende 2016 fortgesetzt und aus Mitteln von BKM und dem Freistaat Sachsen finanziert. Die Recherchemöglichkeiten in der Online-Datenbank auf den Websites www.dokst.de sowie www.dokst.ru bleiben bis dahin gewährleistet.

Wahrnehmung von Aufgaben bei der Rehabilitierung deutscher Opfer sowjetischer strafrechtlich-politischer Verfolgung für das Auswärtige Amt

Seit 1. Juni 2008 erfüllt die Dokumentationsstelle auf Basis eines Vertrages zwischen dem Auswärtigen Amt und dem Freistaat Sachsen Aufgaben bei der Rehabilitierung deutscher Opfer sowjetischer strafrechtlich-politischer Verfolgung nach Kriegsende 1945. Die Dokumentationsstelle ist damit die offizielle Anlaufstelle für alle, die Anfragen in Russland auf der Grundlage des russischen Rehabilitierungsgesetzes stellen wollen. Die Aufgabenwahrnehmung umfasst insbesondere die Beratung und Betreuung von Personen, die Rehabilitierung beantragen, die Entgegennahme, Übersetzung und Weiterleitung ihrer Anträge an russische Stellen, die Entgegennahme, Übersetzung und Weiterleitung der Bescheide sowie Auskünfte an amtliche Stellen. Insgesamt gingen im Jahr 2013 1 131 und im Jahr 2014 878 Anfragen von Betroffenen, Verwandten, Ämtern, Gedenkstätten, Medien oder Forschungseinrichtungen ein, darunter von den Gedenkstätten Bautzen, Pirna-Sonnenstein, Berlin-Hohenschönhausen, Sachsenhausen und Leistikowstraße Potsdam sowie dem MDR. Anfragen beziehen sich auf von sowjetischen Organen nach 1945 repressierte Deutsche (Verurteilte und Internierte) sowie auf deutsche Kriegsgefangene in sowjetischem Gewahrsam. Umfangreichere Recherchen wurden durch und für die Initiativgruppe Mahnmal Großenhain und das Projekt „Frühe SMT-Todesurteile“ von Stiftung und Hannah-Arendt-Institut durchgeführt. Mehr als die Hälfte der Auskünfte ergehen auf Anfragen von Betroffenen oder Angehörigen. 2013 wurden in Moskau 127 Anträge auf Überprüfung von Urteilen eingereicht, 2014 waren es 158. 112 Anträge kamen 2013 mit Bescheid aus Moskau zurück und wurden den Antragstellern zugestellt, im Jahre 2014 waren es 162. In 39 Akten konnte 2013 Einsicht genommen werden, 2014 waren es 25. Im Ergebnis wurden im Berichtszeitraum über 1 000 Datensätze in der aufgebauten Datenbank vervollständigt, aktualisiert oder neu aufgenommen. 57 Personen wurden während der Sprechzeiten persönlich beraten. Die Aufgaben werden auch weiterhin erfüllt.

Pjotr Stepanowitsch Shikin 1920–1942

454 sowjetische Bürger liegen heute auf dem Ehrenfriedhof in Torgau begraben. Pjotr Stepanowitsch Shikin ist einer von 59 namentlich bekannten sowjetischen Kriegsgefangenen, die nachweislich auf dem Friedhof an der Bahnhofstraße in Torgau ihre letzte Ruhestätte fanden. Mit Hilfe der Erkennungsmarkennummer und Dokumenten der ehemaligen Wehrmachtsauskunftsstelle lassen sich heute auch unbekannte sowjetische Soldaten identifizieren, die oft bisher als vermisst galten. Im Fall von Pjotr Shikin ließen sich auf der Grundlage überlieferter Angaben und einem Personaldokument der Kriegsgefangenenverwaltung Informationen zu seinem Schicksalsweg ermitteln.



Quelle: StSG

Eine Suche auf der Grundlage eines überlieferten Namens allein gestaltet sich häufig schwierig. Nicht selten haben die Schreiber bei der Kriegsgefangenenregistrierung den Namen niedergeschrieben, so wie sie ihn verstanden. Auch fehlerhafte Übertragungen der Namen in den Verwaltungsunterlagen können Schreibweisen verfälschen. Im Ergebnis finden sich deutsche Schreibweisen von russischen Namen, die heute nur schwer wieder „entschlüsselt“ werden können. Kenntnisse in der Schreibweise slawischer Namen, deren Transliteration und nicht zuletzt Erfahrung in der Recherche nach sowjetischen Kriegsgefangenen können dabei sehr nützlich sein. So auch im Fall von Fjodor Gikin. Der am 2.3.1920 im Dorf Panino (Bezirk Kosinski, Gebiet Molotow - heute Kraj Perm) geborene Russe wurde im Stalag IV B Mühlberg mit der Nummer 150541 registriert. Zuletzt war er als Kriegsgefangener im Arbeitskommando der Firma Villeroy & Boch in Torgau eingesetzt. Am 2.8.1942 starb er im Arbeitskommando, laut Angaben an allgemeiner Körperschwäche, und wurde auf dem Friedhof in Torgau beigesetzt.

Anhand von Übereinstimmungen unter anderem bei Geburts- und Sterbedaten sowie Erkennungsmarkennummer konnte festgestellt werden, dass es sich bei Fjodor Stepanowitsch Gikin und Pjotr Stepanowitsch Shikin um ein und dieselbe Person handelte. Daraufhin fanden sich weiterführende Informationen in den elektronischen Archivbeständen der Dokumentationsstelle Dresden bzw. der Online-Datenbank des russischen Verteidigungsministeriums www.obd-memorial.ru. Auf der überlieferten Sterbefallanzeige zu Fjodor Gikin sind neben der Todesursache auch Tag und Stunde der Beerdigung sowie die genaue Grablage dokumentiert. Auch Unterlagen der ehemaligen sowjetischen Besatzungsorgane belegen 1992 die Existenz des Grabes eines Pjotr Shikin. Pjotr Shikin wird als Opfer des Zweiten Weltkrieges in dem 2008 veröffentlichten Gedenkbuch „Grabstätten sowjetischer Bürger auf dem Gebiet des Freistaates Sachsen“ gedacht.

Personalkarte 1 für
Pjotr Stepanowitsch Shikin



FÖRDERVEREINE

Mit drei Fördervereinen bestanden im Berichtszeitraum Kooperationsvereinbarungen: Mit dem Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e. V., dem Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e. V. sowie dem Münchner-Platz-Komitee e. V.

KURATORIUM GEDENKSTÄTTE SONNENSTEIN E.V.

Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V.
c/o Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein
Schlosspark 11
01796 Pirna
Telefon 03501 761448
info@kuratorium-sonnenstein.de
www.kuratorium-sonnenstein.de

Lesekonzert zu Elfriede Lohse-Wächtler am 27.01.2013

Am 27. Januar 2013, dem Tag des Gedenkens an die Opfer des Nationalsozialismus, erinnerte das Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. mit der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein im Rahmen eines Lesekonzerts an die Dresdner Künstlerin Elfriede Lohse-Wächtler. Die Magdeburger Schriftstellerin Regine Sondermann las dabei aus ihrem Buch „Kunst ohne Kompromiss. Die Malerin Elfriede Lohse-Wächtler“. Die Lesung wurde von Gemälden und Ausschnitten des beeindruckenden und zugleich verstörenden Werks von Elfriede Lohse-Wächtler untermalt, Fotografien dokumentierten ihr Leben und das ihrer Familie. Dazu sang der Magdeburger Liedermacher Martin Rühmann einige selbstkomponierte Songs, in denen sich Gefühlswelt und Lebensabschnitte der Malerin widerspiegeln.

Veranstaltung zu Paul Goesch am 1. September 2013

Der 1885 in Schwerin geborene Avantgarde-Künstler und Architekt Paul Goesch wurde am 22. August 1940 während der „Aktion T4“ in der Tötungsanstalt Brandenburg ermordet. 1908 malte Paul Goesch in Dresden-Laubegast eine Turnhalle komplett aus. Bestandteil dieser Ausmalung ist die Darstellung einer Tanzenden, die 2012 geborgen und bis Juli 2013 mit Unterstützung des Landesamts für Denkmalpflege und des Freundeskreises Paul Goesch e.V. Köln restauriert wurde. Nun bereichert das über einen Meter hohe Bild den Veranstaltungsraum der Gedenkstätte. Während einer gut besuchten Veranstaltung mit mehreren kunsthistorischen Vorträgen wurde es am 1. September 2013 unter lebhafter Beteiligung des Freundeskreises Paul Goesch e.V. Köln und dessen 1. Vorsitzenden Frau Dr. Stefanie Poley in der Gedenkstätte feierlich präsentiert.

Wanderausstellung „125 Jahre Ausbildung psychiatrischem Pflegepersonal“

Am 1. Oktober 2013 wurde mit großer Resonanz die vom Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein Dr. Boris Böhm und Thomas Müller (Sächsisches Psychiatriemuseum Leipzig) erarbeitete Wanderausstellung „125 Jahre Ausbildung von psychiatrischem Pflegepersonal in Sachsen“ eröffnet. Für das Ausstellungsprojekt und den Ausstellungskatalog hatte das Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. die Projektbetreuung übernommen und zusätzlich eine finanzielle Unterstützung geleistet.

18. Sonnenstein-Symposium „Das Gedenkbuch für die Opfer der NS-„Euthanasie“

Am 23. November 2013 fand im Kirchgemeindezentrum Pirna-Sonnenstein unser 18. Sonnenstein-Symposium statt. Es stand unter dem Thema „Das Gedenkbuch für die Opfer der NS-„Euthanasie“ in Sachsen – Eine Zwischenbilanz“. In den Vorträgen wurden nach einem Überblick durch Dr. Böhm erste Forschungsergebnisse zu den ehemaligen Landesanstalten Waldheim, Bräunsdorf, Untergöltzsch und Großschweidnitz sowie zu Anstalten aus dem Gau Sudetenland vorgestellt. Der Förderverein unterstützt das Projekt finanziell mit Spenden.

Lesung in der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein mit Götz Aly

Am 28. Januar 2014 hatte die Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein mit Unterstützung des Kuratoriums den bekannten Berliner Publizisten und Historiker Götz Aly anlässlich des Gedenktages für die Opfer des Nationalsozialismus eingeladen. Er las aus seinem im Frühjahr 2013 erschienenen Buch „Die Belasteten. „Euthanasie“ 1939-1945. Eine Gesellschaftsgeschichte“. Aly beschäftigt sich schon lange mit diesem Thema und veröffentlichte dazu bereits mehrere, viel diskutierte Bücher.

Vor allen Dingen war ich ein Kind – Gedenk- veranstaltung für den Pirnaer Esra Jurmann

Am 27. März 2014 verstarb der jüdische Kaufmannssohn Esra Jurmann nach kurzer, schwerer Krankheit in der Nähe von London. Jurmann verbrachte seine Kindheit in Pirna, bevor er 1938 die Stadt mit seiner Familie verlassen musste. Er überlebte mehrere Konzentrationslager und emigrierte schließlich nach Großbritannien, wo er viele Jahre als Dolmetscher arbeitete. 2008 erschien sein Buch „Vor allen Dingen war ich ein Kind – Erinnerungen eines jüdischen Jungen aus Pirna“. Ihm zu Ehren initiierte das Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. gemeinsam mit dem Freundeskreis Esra Jurmann und der Stadtverwaltung Pirna am 9. November 2014 eine Gedenkveranstaltung im Kapitelsaal des Stadtmuseums Pirna.

Veranstaltung zur 25. Jährung des Beginns der Aufarbeitung der NS-Krankenmorde in Pirna-Sonnenstein

Am Abend des 1. September 2014 fand im Gemeindezentrum Pirna-Sonnenstein eine Veranstaltung anlässlich der Eröffnung der Wanderausstellung „Aktion T4. Die Tötung lebensunwerten Lebens“ am gleichen Ort vor exakt 25 Jahren statt. Nach der Begrüßung durch den

Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten, Siegfried Reiprich und die 1. Vorsitzende des Kuratoriums Gedenkstätte Sonnenstein e.V., Anne Losinski, nahm der Leiter der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, Dr. Boris Böhm zunächst eine historische Einordnung vor. Im Anschluss berichteten mit Dr. Thomas Schilter und Pfarrer i. R. Bernd Richter zwei unmittelbar beteiligte Zeitzeugen, wie es ihnen damals gelang, die vom Westberliner Historiker und Publizisten Götz Aly erarbeitete Ausstellung nach Pirna zu bekommen, welche Widerstände es zu überwinden galt und welche Wirkung die Ausstellung hatte. Von der Veranstaltung erschien dank der Förderung durch die Stadtverwaltung Pirna eine vom Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e.V. herausgegebene Publikation mit dem Vortrag von Professor Nowak und den Redebeiträgen vom 1. September 2014. Weiterhin bemüht sich der Verein, neue Mitglieder zu gewinnen und für die Mitglieder Exkursions- und Bildungsfahrten anzubieten. So führte uns 2013 die Fahrt zu den Stätten der Kinder-„Euthanasie“ nach Leipzig mit anschließendem Besuch des Psychiatriemuseums.

FÖRDERVEREIN GEDENKSTÄTTE EHRENHAIN ZEITHAIN E. V.

Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e.V.
Foerderverein.GEZeithain@gmx.de

Der Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e.V. hat den Nachlass des 2011 verstorbenen langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Bernhard Nowotny, erhalten und ebenso wie die dem Förderverein in der Vergangenheit zur Verfügung gestellte Farbdiaserie der Familie Jansen und das Filmfragment über die Arbeit der Chorun-Untersuchungskommission in Zeithain 1946 der Gedenkstätte zur Nutzung zur Verfügung gestellt. Der Förderverein hat im Berichtszeitraum die Lesereise mit Sally Perel (Hitlerjunge Salomon) sowie die Lesungen mit Niklas Frank 2014 maßgeblich mitfinanziert. Weiterhin sind auf den vier Kriegsgefangenenfriedhöfen auf Initiative und unter Mitfinanzierung des Fördervereins Tafeln für die Anbringung von Erinnerungsschildern mit Fotos oder Bildern der Verstorbenen von Angehörigen aufgestellt worden.

Der Förderverein hat in beiden Jahren internationale Jugendbegegnungen zusammen mit dem SCI Deutschland und der Stiftung Sächsische Gedenkstätten durchgeführt. Gleiches gilt für die jährlich stattfindenden Pflegeeinsätze auf den Zeithain Kriegsgräberstätten von Reservisten der Reservistenkameradschaft Achim e.V. Mit finanzieller Unterstützung des Volksbundes Deutsche Kriegsgräberfürsorge und in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Zeithain sowie der Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain fanden auch 2013 und 2014 jeweils zweiwöchige Pflegeeinsätze statt. Die ehrenamtliche Arbeit der Reservisten stellt einen erheblichen Beitrag zu Instandhaltung und zur Vorbereitung der Aufstellung der Namensstelen dar.

Ferner hat der Förderverein 2013 und 2014 Werkverträge vergeben, um die Namen der verstorbenen sowjetischen Kriegsgefangenen auf Mehrfachnennungen und Schreibweise überprüfen zu lassen, bevor diese auf den Namensstelen verzeichnet wurden. Der Förderverein und die Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain waren an der Realisierung des gesamten Vorhabens von Beginn an beratend beteiligt und haben in enger Zusammenarbeit mit der Gemeinde Zeithain die Überprüfung der Namen und die Zusammenstellung der Listen der Verstorbenen übernommen.

MÜNCHNER-PLATZ- KOMITEE E.V.

Münchner-Platz-Komitee e.V.
muenchner-platz-komitee@web.de

Das Komitee richtete auch in den Berichtsjahren die zentrale Gedenkveranstaltung der Stadt Dresden am 27. Januar im ehemaligen Richthof aus. Wie üblich schloss sich eine weitere Veranstaltung an, 2013 eine Führung durch die gerade eröffnete neue Dauerausstellung, 2014 ein Vortrag zur Arbeit des Kulturbüros Sachsen mit dem Titel „Rechtsextremismus bekämpfen – Engagement der Bürger stärken“.

Das Komitee beteiligte sich an der Betreuung polnischer Gäste, die einen besonderen Bezug zur Gedenkstätte haben, so jeweils im Juni der Gäste aus der Stadt Gostyn mit Marian Sobkowiak, Überlebender der Widerstandsgruppe „Czarny Legion“ und einer Schülergruppe, ferner der Gäste aus Kłodawa im Juli 2014. Ebenso war das Komitee an Gegenbesuchen in Gostyn jeweils im Oktober beteiligt. Des Weiteren organisierte das Münchner-Platz-Komitee verschiedene Veranstaltungen:

Am 21.3.2013: „Das Ermächtigungsgesetz 1933 und die Nazifizierung der Justiz“ mit Ralf Oberndörfer, Berlin, am 25.6.2013 die Filmvorführung „Mordechaj Gebirtig“ in Anwesenheit des Regisseurs Piotr Szalsza und ein Konzert zum 70. Jahrestag des Warschauer Ghetto-Aufstandes im Jüdischen Gemeindezentrum, am 13.11.2013 Film und Vortrag „Seine Schatten, meine Bilder. Eine Spurensuche“ mit Jens-Jürgen Ventzki, dem Sohn des NS-Bürgermeisters von „Litzmannstadt“, am 4.9.2014 „Der Hitler-Stalin-Pakt“ mit Prof. Olschowsky und am 10.12.2014 „Kurier der Erinnerung – Das Leben des Jan Karski“ mit Marta Kijowska. Das Komitee unterstützte auch die weiteren Veranstaltungen der Gedenkstätte.

Am 6./7.7.2013 besuchte der Vorstand des Forum Justizgeschichte e.V. auf Einladung des Komitees die Gedenkstätte. Möglichkeiten einer Zusammenarbeit wurden besprochen.

In den Berichtszeitraum fiel auch der Abschluss einer neuen Kooperationsvereinbarung mit der Stiftung. Auf Initiative des Komitees erhielt die Haltestelle der Tram 3 am Münchner Platz den Zusatz „Gedenkstätte“. Mit Unterstützung der Komitee-Mitglieder Dr. Goldhammer und Dr. Sack erschien in der Zeitschrift „betrifft justiz“ ein Artikel des Vorsitzenden über die Gedenkstätte. Vertreter des Komitees beteiligten sich an Veranstaltungen der Stadt Dresden zur Erinnerungskultur sowie an Gedenkfeiern. Das Komitee unterstützte die Initiative zum Erhalt des sowjetischen Garnisonsfriedhofs (Nordteil) in Dresden und das „Forum 13. Februar“ in Dresden. Die Dekane der TU Dresden wurden in Schreiben gebeten, Dozenten und Studenten auf die Gedenkstätte und Möglichkeiten für Sonderführungen hinzuweisen. Der Vorsitzende des Komitees, Wolfgang Howald, führte mit Repräsentanten der Stadt Dresden Gespräche mit dem Ziel, Fackelmärsche von Rechtsradikalen durch Dresden zu unterbinden. Wolfgang Howald wirkte darüber hinaus in der Arbeitsgruppe zur Erarbeitung der Satzung der Stiftung mit.



INSTITUTIONELL UND ÜBER PROJEKTE GEFÖRDERTE GEDENKSTÄTTEN UND AUFARBEITUNGSINITIATIVEN IN FREIER TRÄGERSCHAFT

Schon seit längerem werden die Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden (Träger: „Erkenntnis durch Erinnerung e. V.“) und die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im Stasi-Bunker Machern (Träger: Bürgerkomitee Leipzig e. V.) institutionell gefördert. Im November 2013 beschloss der Stiftungsrat, dass auch die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau (Träger: Initiative Gruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e. V.) und die Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig (Träger: Förderverein Dr. Margarete Blank e. V.) künftig institutionell durch die Stiftung gefördert werden können. Ebenfalls gefördert werden seit längerem mit dem Ziel einer Grundsicherung die Archive der DDR-Bürgerbewegung – die Umweltbibliothek Großhennersdorf, das Martin-Luther-King-Zentrum Werdau und das Archiv Bürgerbewegung Leipzig – sowie das Bautzen-Komitee e. V., die Vereinigung ehemaliger Häftlinge der Bautzner Haftanstalten. Umfassende fachliche, organisatorische und finanzielle Unterstützung leistete die Stiftung bei den im Aufbau befindlichen Gedenkstätten Stollberg/Hoheneck (ehemaliges DDR-Frauengefängnis) und Großschweidnitz (Opfer der NS-„Euthanasie“).

GEDENKSTÄTTE BAUTZNER STRASSE DRESDEN

Gedenkstätte Bautzner Straße
Bautzner Straße 112a
01099 Dresden
Telefon 0351 6465454
Fax 0351 6465443
info@bautzner-strasse-dresden.de
www.bautzner-strasse-dresden.de

Besucherandrang zur SZ-Entdeckertour in der
Gedenkstätte Bautzner Straße



Quelle: Erkenntnis durch Erinnerung e.V.

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Die am 30. Juli 2012 durch den Freistaat Sachsen und die Landeshauptstadt Dresden finanzierte und durch Dresdner Hochbauamt durchgeführten Umbaumaßnahmen des an die ehemalige Stasi-Untersuchungshaftanstalt angrenzenden MfS-Verwaltungsgebäudes mit dem Festsaal prägten das gesamte Jahr 2013 und das Frühjahr 2014. Durch die Arbeiten hat sich die Ausstellungsfläche von 1 284 qm auf 3 220 qm um das Zweieinhalbfache vergrößert. Unter anderem wurde der MfS-Festsaal für Veranstaltungen nutzbar gemacht, zwei originale Räume des Dresdner MfS-Leiters wurden aus den privatisierten Gebäudeteilen in die neue Ausstellungsetage transloziert. Die Sanierungsarbeiten im sowjetischen Haftkeller wurden in Zusammenarbeit mit „Jugend Arbeit Bildung e.V.“ (JAB) fortgeführt; besonders die Schimmelentfernung und die für die Gedenkstätte unentgeltliche Restaurierung der historischen Kellerfenster sind hervorzuheben.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Die Dauerausstellung im Hafthaus wurde 2013 um einen neuen Ausstellungsteil erweitert und ist seitdem unter dem Titel „Untersuchungshaft des MfS in Dresden - Haftalltag und Vernehmungspraxis“ zu besichtigen. Die bereits vorhandenen Ausstellungstafeln wurden 2014 durch vier Medienstationen ergänzt, auf denen per Touchscreen die Erinnerungen ehemaliger Häftlinge – thematisch bearbeitet und geordnet nach Jahrzehnten sowie mit Fotos und Dokumenten unterlegt – abrufbar sind. Zwei weitere Medienstationen stellen Hintergrundinformationen zu den einzelnen Jahrzehnten sowie zu den Strafvollzugseinrichtungen zur Verfügung. Die Ausstellungserweiterung wurde durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur finanziert. Parallel zur Ausstellungserweiterung im Hafthaus wurde 2013 auch die Ausstellung im sowjetischen Haftkeller „Vom Kellergefängnis ins Lager“ um einen neuen Ausstellungsteil erweitert, der weitere Häftlingsbiografien sowie die Auswirkungen der Haft auf die Betroffenen und deren Familien thematisiert. Voraussetzung dafür waren die vorangegangenen umfangreichen Sanierungsarbeiten durch JAB im Haftkeller. Die Ausstellung entstand im Projekt BEDENKEN II und wurde durch den Europäischen Sozialfonds (ESF) sowie den Freistaat Sachsen finanziert. 2014 konnte diese Ausstellung durch vier Medienstationen ergänzt werden, auf denen Erinnerungen von 13 Häftlingen des sowjetischen Haftkellers und anderer Dresdner Haftorte als Videosequenzen, unterlegt mit Dokumenten, abrufbar sind. Begleitet wird die Präsentation

durch die Visualisierung von Haftorten und Haftwegen in der SBZ und DDR auf Medienstationen. Die Ausstellung wurde durch die Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur finanziert und wird 2015 eröffnet. Auch die Dauerausstellung „Vier Tage im Dezember“ zur Friedlichen Revolution in Dresden konnte um zwei Medienstationen erweitert werden, die durch Schüler erarbeitet wurden. Aus den von ihnen geführten Interviews mit zehn Protagonisten der MfS-Besetzung wurden Videosequenzen und Material auf Medienstationen abrufbar gemacht. Dieser Ausstellungsteil wurde aus Mitteln der Sächsischen Staatskanzlei nach der Förderrichtlinie „25 Jahre Friedliche Revolution“ und in Zusammenarbeit mit dem Gymnasium Dresden-Bühlau erarbeitet. Durch die Präsentation von Wechselausstellungen wird das pädagogische Angebot erweitert. Dabei wird auch Kunst als Medium der Geschichtsvermittlung eingesetzt und auf aktuelle Ereignisse oder Jahrestage Bezug genommen. So wurde 2013 im Hafthaus die Ausstellung „Weiß und Schwarz. Erinnerungen an den Gulag“ mit Gedichten und Grafiken des politischen Gulag-Häftlings Hem Schüppel gezeigt. Besondere Höhepunkte 2014 stellten die Ausstellungen „Der erste Riss im Eisernen Vorhang. Das Paneuropäischen Picknick am 19.08.1989 in Sopron“ in Kooperation mit der Konrad-Adenauer-Stiftung und „Die Entscheidung. Der 7., 8. und 9. Oktober 1989 in Plauen, Dresden, Leipzig und Berlin“ in Kooperation mit der Deutschen Gesellschaft dar, die jeweils von Begleitveranstaltungen umrahmt wurden.

Besucherservice und Bildungsangebote

Mit Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte konnte auch der Besucherservice maßgeblich verbessert werden. Allein der repräsentative Eingangsbereich und die besucherfreundlichen Öffnungszeiten an 360 Tagen im Jahr von 10 bis 18 Uhr laden zum Besuch des historischen Ortes ein. Die Basis-Ausstellungstexte im Hafthaus stehen den Besuchern in sechs Fremdsprachen übersetzt zur Verfügung. Die Texte liegen in Englisch, Französisch, Spanisch, Russisch, Tschechisch und Polnisch vor. Ein modernes Anmeldesystem, das laufend verbessert wird, erleichtert auch die Buchung, Organisation und Abrechnung von Führungen sowie die Besucherstatistik. 2013 konnte die Gesamtbesucherzahl im Vergleich zum Vorjahr um etwa 1 000 auf etwa 15 600 Besucher gesteigert werden. Ein sprunghafter Anstieg der Besucherzahl um etwa 10 000 auf etwa 25 800 Besucher wurde im Jahr 2014 erreicht. Maßgeblich dürften dazu die Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte und die verbesserte Öffentlichkeitsarbeit beigetragen haben. 2013 kamen etwa 6 600 Besucher innerhalb eines individuellen Rundgangs in die Gedenkstätte, etwa 6 700 innerhalb von geführten Rundgängen und etwa 2 300



Autorenlesung mit Arnold Vaatz MdB in der
Gedenkstätte Bautzner Straße

im Rahmen von 10 Veranstaltungen. 2014 kamen etwa 10 800 Besucher innerhalb eines individuellen Rundgangs in die Gedenkstätte, etwa 8 100 innerhalb von geführten Rundgängen und etwa 6 900 im Rahmen von 18 Veranstaltungen. Die meisten Führungen wurden in deutscher Sprache, aber auch in Englisch und Spanisch gebucht; ein Großteil der Führungen wurde – auch aufgrund der großen Nachfrage – durch Zeitzeugen abgedeckt. Den größten Anteil der Besuchergruppen nahmen weiterhin Schülergruppen ein, deren quantitativer Wert mit 46,96 % (2013) bzw. 41,06 % (2014) aller Gruppenbesucher etwa gleich blieb, aber in absoluten Zahlen leicht stieg (von 3 145 auf 3 293). Erfreulich ist der kontinuierliche Anstieg von individuellen Besuchergruppen. Bei durchschnittlich etwas mehr als einer Führung pro Tag an 360 Öffnungstagen ist das Potenzial der Gedenkstätte längst nicht ausgeschöpft; bereits jetzt wurden – vor allem im Spitzenmonat November – mehrfach drei Besuchergruppen parallel geführt. Die meisten Besuchergruppen kamen 2014 aus Sachsen (197), mit großem Abstand gefolgt von Bayern (22) und Nordrhein-Westfalen (21). Neben Führungen nutzen v.a. Schulen und Schüler auch Projektangebote. So wurden im Berichtszeitraum ergänzend zum vierstündigen Tagesprojekt „Gefängnis DDR“, das seit längerem angeboten wird, zwei neue Projektangebote erarbeitet. Ein spezieller Familienrundgang entstand 2013 und kann seither vor allem bei Großveranstaltungen, wie der Museumssommernacht, dem Tag des offenen Denkmals oder dem Tag der offenen Tür, wahrgenommen werden. Damit soll auch Familien mit jüngeren Kindern die



Zeitzeugen anlässlich der Eröffnung der Ausstellung „Bedenken“ in der Gedenkstätte Bautzner Straße

Möglichkeit gegeben werden, sich die Gedenkstätte zu erschließen und auch bei jüngeren Besuchern Interesse für den historischen Ort zu wecken. Dazu wurde ein spezieller Leitfaden entwickelt, der Familien und Kinder mittels Fragen und Aufgaben durch die Gedenkstätte führt. Zusammen mit Eltern oder älteren Geschwistern werden verschiedene Stationen besucht; ein Fragenkatalog leitet wie ein roter Faden durchs Haus. Im Rahmen von ehrenamtlicher Tätigkeit wurde ein neues Projektangebot für Schüler erarbeitet, das seit der Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte 2014 angeboten wird. In diesem Erkundungsprojekt beschäftigen sich die Schüler eigenständig mit dem Thema MfS-Untersuchungshaft. Es thematisiert einerseits die Haftumstände: Aus welchen Gründen kamen Menschen hierher? Wie verfuhr die „Stasi“ mit ihnen und wie sah ihr Alltag in der U-Haft aus? Der zweite Schwerpunkt konzentriert sich auf die Vernehmungspraxis durch die damaligen Vernehmungsoffiziere. Welche Methoden wurden eingesetzt, um die gewünschten Aussagen zu erhalten? Welcher Duktus ist den Vernehmungsprotokollen zu entnehmen? Angeleitet werden die Schüler durch ein „Erkundungspapier“, auf dem die strukturierenden Fragen notiert sind. Antworten finden die Schüler sowohl in den schriftlichen Quellen (bspw. in der Haftordnung und den Vernehmungsprotokollen), aber auch in der selbstverantwortlichen Auseinandersetzung mit dem Hafthaus als Quelle. Nach dieser einstündigen Erarbeitungsphase treffen sich die Gruppen wieder und haben Gelegenheit, ihre Ergebnisse zu den jeweiligen Schwerpunkten vorzutragen, die individuellen Eindrücke zu vergleichen, um somit ins Gespräch zu kommen.

Neben den Tagesprojekten bietet die Gedenkstätte auch außerschulische Projekte an. Unter dem Titel „BEDENKEN II. Vergangenheit begreifen – Zukunft in die Hände nehmen“ beschäftigten sich Jugendliche in ihrer Freizeit über zwei Jahre mit der Geschichte des historischen Ortes. In sechs unterschiedlichen historisch oder künstlerisch arbeitenden Kursen wurden die Schicksale der Inhaftierten des sowjetischen Haftkellers gearbeitet. Die Jugendlichen sprachen innerhalb des Projektes mit Zeitzeugen und hielten deren Erinnerungen in Wort, Bild, Ton sowie künstlerisch fest und erstellten daraus eine Dauerausstellung. Insgesamt nahmen 77 Schüler von der 8. bis zur 13. Klassenstufe verschiedener Schulen an diesem Projekt teil. Im Rahmen des Projektes konnte die Ausstellung im sowjetischen Haftkeller in einen neuen Teil erweitert und eine begleitende Publikation herausgegeben werden. Das Projekt wurde vom ESF und vom Freistaat Sachsen gefördert.

Im Freizeit-Schülerprojekt „angeeckt“ beschäftigten sich von Juli bis November 2014 über 40 Schüler verschiedener Dresdner Schulen in zwei Foto- und Filmkursen sowie in einem Kunst- und Layoutkurs mit dem Thema Stasi-Haft. Das Besondere an diesem Projekt war der pädagogische Ansatz – „Schüler lernen von Schülern“. Hierfür wurden Schüler in mehreren historischen sowie medial-sozialen Workshops zu Gruppenleitern ausgebildet, die anschließend Gleichaltrige durch die Gedenkstätte führten und gemeinsam an Ergebnissen für die Ausstellung arbeiteten, die am 16.12.2014 eröffnet wurde. Das Projekt wurde in Kooperation mit der 121. Oberschule Dresden sowie dem Verein „Arbeit und Leben Sachsen“ durchgeführt und durch Mittel des Deutschen Museumsbundes über die Maßnahme „von uns für uns“ finanziert, die wiederum über die Förderung des BMBF, „Kultur macht stark“ gefördert wird. Das Sächsische Staatsministerium für Kultus (SMK) prämierte das Projekt zum 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution.

Im Zuge der Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte wurde 2014 ein aktuelles und ansprechendes Falblatt mit Besucherinformationen, Ausstellungs- und Projektangeboten der Gedenkstätte erstellt und gedruckt.

Besondere Veranstaltungen

Jährlich bietet die Gedenkstätte eine Vielzahl von Veranstaltungen unterschiedlichster Genres an. Gerade zu den regelmäßigen jährlichen Höhepunkten mit Hunderten Besuchern - der Museumssommernacht, dem Tag des offenen Denkmals oder dem Tag der offenen Tür - werden besondere künstlerische Akzente bei der Vermittlung von Geschichte gesetzt. So wurde zum Tag des offenen Denkmals 2013 die Ausstellungseröffnung „Weiß und Schwarz. Erinnerungen an den Gulag“ mit Gedichten und Grafiken des Gulag-Häftlings Hem Schüppel von einer

Lesung seiner Gedichte durch seine Tochter Heike Blümel sowie musikalisch umrahmt. Sehr eindrücklich war 2013 auch eine Lesung im sowjetischen Haftkeller im Rahmen der Shuttle-Lesung innerhalb der „Prager Nacht“, in der „Briefe aus der Hinrichtungszelle“ von Elfriede Scholz gelesen wurden. Allein an diesem Abend besuchten 560 Interessierte die Gedenkstätte.

Einen besonderen Höhepunkt stellte die feierliche Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte am 9. Mai 2014 in Kooperation mit der Landeshauptstadt Dresden dar. Die szenische Lesung „Zwischen Zelle und Verhör. Poesie gegen Stasi-Sprache“ mit Gedichten und Auszügen aus der Stasi-Akte des Zeitzeugen Siegmund Faust führte in das Anliegen der Gedenkstätte ein, neben der Erinnerung an das Leid der politisch Verfolgten auch die Strukturen und Methoden der Staatssicherheit in den Blick zu nehmen. Unter dem Motto „Die Gedanken sind frei?“ diskutierten unter der Moderation von Prof. Dr. Werner J. Patzelt der Bundesbeauftragte für Stasi-Unterlagen, Roland Jahn, und Jens Drews, Mitglied des Vorstandes von Silicon Saxony e.V., die Freiheit von Informationen versus Datenschutz in Diktatur und Demokratie. In der Eröffnungs-Festwoche vom 10. bis 16. Mai 2014 konnte die Gedenkstätte täglich von 10 bis 18 Uhr kostenlos besucht werden. Zudem bestand die Möglichkeit, jeweils 10 und 17 Uhr an einer unentgeltlichen Überblicksführung teilzunehmen. Höhepunkt der Festwoche war am 13. Mai die Eröffnung der neuen Ausstellung zu Speziallager- und Gulaghäftlingen in Anwesenheit der beteiligten Zeitzeugen und Schüler. Sie wurde von einer Theater-Performance der Schüler und dem anschließenden Konzert mit Freya Klier und Stephan Krawczyk umrahmt.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Begleitend zu den Bauarbeiten auf dem Gelände konnten originale Objekte aus den angrenzenden und privatisierten Gebäuden des ehemaligen MfS-Komplexes geborgen werden. Dabei handelte es sich u.a. um Reste der Archivausstattung, einen Elektrowagen und Mikrofiche-Fototechnik. Besonders umfangreich waren die Sicherung einer originalen Hebelschubanlage sowie Aufbau und Reparatur des „Karteikarten-Paternosters“. In Zusammenarbeit mit den Technischen Sammlungen Dresden erfolgte eine wissenschaftliche Untersuchung zur Beschriftung und Bezeichnung aller Objekte. Zur Eröffnung der erweiterten Gedenkstätte wurde den Besuchern ein „Schaudepot“ mit der gereinigten, teilweise restaurierten und beschrifteten Mikrofiche-Fototechnik zugänglich gemacht. Ein Aufruf an die Dresdner Bürger, der im Vorfeld der Eröffnung über die Medien verbreitet wurde, führte zur Übergabe zahlreicher Originalobjekte der MfS-Bezirksverwaltung Dresden. Die Sammlung



Eröffnung des Erweiterungsbaus der Gedenkstätte Bautzner Straße durch den Vorsitzenden des Trägervereins, Dr. Herbert Wagner. Mit der Dresdner Oberbürgermeisterin Helma Orosz und dem Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen Roland Jahn, 9. Mai 2014

und Ausstellung wurde komplettiert durch die Übergabe eines Flucht-Flugzeugnachbaus durch den Zeitzeugen Michael Schlosser sowie durch ein Elektrofahrzeug des Strafgefangenenarbeitskommandos, welches durch „Jugend Arbeit Bildung e.V. (JAB) unentgeltlich aufgearbeitet wurde. Die von Abbruch- und Umbauarbeiten betroffenen privatisierten Gebäude des Geländes wurden durch Bürgerarbeiter fotografisch und z.T. filmisch erfasst.

Die laufende Gedenkstättenarbeit wird von häufigen Kontakten zu Betroffenen begleitet. In Folge dieser Kontakte werden laufend Dokumente, vor allem aus den Stasi-Akten der Zeitzeugen oder Erinnerungen anderweitig Verfolgter zur Nutzung für die Ausstellungs- und Publikationsarbeit übergeben, so u. a. umfangreiches Material zur Erstellung der Ausstellung „Untersuchungshaft des MfS in Dresden - Haftalltag und Vernehmungspraxis“, die 15 Haftschicksale zeigt, und für eine geplante Publikation über Häftlingsschicksale. Begleitend wurde auch Material zu diesen Schicksalen beim BStU recherchiert. Da Forschung und Dokumentation im laufenden Gedenkstättenbetrieb durch die wenigen Mitarbeiter kaum zu leisten sind, spielen Drittmittelprojekte in diesem Bereich eine große Rolle. Innerhalb von fünf Projekten wurde Forschungs- und Dokumentationsarbeit geleistet, die immer auch in jeweils ein neues Ausstellungsmodul und insgesamt zwei Publikationen mündeten. Dazu gehört das bereits beschriebene Projekt BEDENKEN II, aus dem die Publikation „BEDENKEN II. Dresdner Zeit-



Quelle: Erkenntnisse durch Erinnerung e. V.

zeugenprojekt mit Schülern“ hervorgegangen ist. Dieses Buch ergänzt die 2013 erschienene Publikation „Vom Kellergefängnis ins Lager. Schicksale politischer Häftlinge in Sachsen“, in der ebenfalls Schicksale politischer Häftlinge dokumentiert und in den historischen Zusammenhang eingeordnet werden.

In zwei von der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur finanzierten Projekten („Methoden der Gewalt“ und „Vom Kellergefängnis ins Lager“) konnten Schicksale politischer Häftlinge der Bautzner Straße in Dresden aufgearbeitet, dokumentiert und zur Präsentation auf Medienstationen in der Dauerausstellung aufbereitet werden.

In zwei von der Sächsischen Staatskanzlei finanzierten Projekten wurde ebenfalls Forschung, Recherche und Dokumentation betrieben. Im Projekt „Die friedliche Besetzung des MfS am 05.12.89“ wurden die Erinnerungen von Zeitzeugen an die Ereignisse der Besetzung filmisch dokumentiert und für die Ausstellung aufbereitet. Im Projekt „Meine Akte gehört mir!“ wurden noch nicht gehobene Tondokumente des Dresdner MfS recherchiert und für die Dauerausstellung bearbeitet. Des Weiteren wurden Objekte für die Ausstattung des Ausstellungsraums „Büro des Dresdner Stasi-Chef“ beschafft.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen

Ein Kernelement der Gedenkstättenarbeit ist die Betreuung von Zeitzeugen. Auch in den Jahren 2013/2014 suchten etliche ehemalige Häftlinge der Dresdner MfS-Untersuchungshaftanstalt erstmals nach ihrer Haftentlassung (vor oftmals mehreren Jahrzehnten) den Ort ihrer damaligen Haft auf. Andere Zeitzeugen sind wiederum regelmäßige Besucher der Gedenkstätte. Anhand eines Kurzfragebogens werden die Zeitzeugen um ihre Unterstützung bei der wissenschaftlichen Aufarbeitung

Restauriertes Elektrofahrzeug in der Gedenkstätte Bautzner Straße

der Schicksale ehemaliger Häftlinge der Stasi-Untersuchungshaftanstalt in Dresden gebeten. Stets stehen den Zeitzeugen auch die Mitarbeiter der Gedenkstätte zum Gespräch zur Verfügung. Bisher umfasst die Zeitzeugendatenbank etwa 600 Einträge. Nach Eingang des Zeitzeugenfragebogens wird möglichst zeitnah zu den Zeitzeugen Kontakt aufgenommen. Dies dient zunächst der Klärung wichtiger Fragen. Ein ausführliches Interview folgte bei Zeitzeugen, die in Dresden und Umgebung ansässig sind, relativ schnell. 2013 wurden einschließlich der Interviews im Schülerprojekt BEDENKEN II 17 Zeitzeugen-Videointerviews durchgeführt, 2014 wurden, einschließlich der Interviews im Schülerprojekt „Die friedliche Besetzung des MfS in Dresden am 05.12.89“ 25 Zeitzeugen-Videointerviews durchgeführt. Die Bearbeitung der Interviews für Ausstellungszwecke erfolgt in Projekten; Interviewtranskriptionen werden zumeist durch Praktikanten erstellt.

Seit dem 9. Mai 2014 ist die Außenstelle Dresden des Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen mit einer Informations- und Beratungsstelle (IBS) in der Gedenkstätte Bautzner Straße vertreten. Am historischen Ort ist die IBS ein Anlaufpunkt für Fragen rund um die Stasi-Unterlagen. Es wird zur Antragsstellung als Privatperson oder als Forscher sowie zu Angeboten der politischen Bildung beraten. Das Beratungsangebot wird durch wechselnde Ausstellungen, Musterakten, Informationsmaterialien und ein interaktives Angebot zum Thema Stasi ergänzt.

Die IBS soll es den Besuchern der Gedenkstätte, vor allem den von politischer Verfolgung Betroffenen und ihren Angehörigen, erleichtern, einen Antrag auf Akteneinsicht zu stellen und sich ausführlich dazu beraten zu lassen, ohne hierfür die Außenstelle aufsuchen zu müssen. Grundsätzlich ist die Informations- und Beratungsstelle dienstags und mittwochs von 10 bis 17 Uhr für Bürgerberatungen geöffnet. Für Besuchergruppen der Gedenkstätte sind andere Vereinbarungen möglich. Ein besonderes Angebot stellte die 2014 im Rahmen des 18. Bundeskongresses der Landesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen durchgeführte Gedenkveranstaltung „Erschossen in Moskau“ dar. Viele Angehörige der in Moskau erschossenen politischen Häftlinge waren zugegen und legten im „Raum der Stille“ – einem Gedenkraum im sowjetischen Haftkeller mit den Namen aller Erschossenen mit Dresden-Bezug – eine weiße Rose zum Gedenken ab.

Jürgen Gottschalk geb. 1951

Jürgen Gottschalk wurde am 5. Juni 1951 in Dresden geboren. Seine Eltern waren vom „Sozialismus in den Farben der DDR“ überzeugt. Nach der Schule beginnt er eine Rinderzüchterlehre, die er abbricht. Danach lernt er in einem thüringischen Schieferbruch, arbeitet dann mehrere Jahre bei der Wismut AG und wird schließlich Hausmeister in einem Dresdner Kindergarten. In dieser Zeit beginnt er, sich mit Freunden der Mail-Art (Postkartenkunst) zu widmen.

Der Aufbruch in die alternative Kunstszene begann für Jürgen Gottschalk über einen Bekannten aus Darmstadt, den er in Prag kennenlernte und von welchem er eine kleine Siebdruck-Grundausrüstung bekam. Bis zur ersten Kellerwerkstatt und schließlich in kleinen Auflagen gedruckten Postkarten dauerte es noch, aber von nun an war er dabei – im Mail-Art-Netzwerk. Diese spezifisch kommunikative Kunstform war in der DDR insbesondere für kritische Kreative oft das einzige Tor zur Welt. Gestaltete Postkarten und Briefumschläge mit Grafiken, Collagen, politischen oder Sinnsprüchen waren zumeist provozierende und witzige Botschaften. Zwar an konkrete Personen adressiert, erreichten sie über den Postweg eine breite Öffentlichkeit. Massive Behinderungen beim Schaffen, Reproduzieren und Veröffentlichen dieser unbequemen (Klein-)Kunstwerke konnten so mit einfachen Mitteln umgangen werden. Dass der DDR-Staat und sein Geheimdienst darin konterrevolutionäre Aktivitäten sahen und die Künstler als „Subjekte mit politisch-negativer Einstellung“ einstufen, erklärt sich von selbst. Wie verhängnisvoll die unausweichliche Verfolgung dieser künstlerischen Formensprache für die einzelnen Kreativen und ihre Netzwerke war, zeigt der Weg Jürgen Gottschalks durch Repressionen, Freiheitsberaubung und Erniedrigungen sehr beeindruckend.

1979 eröffnet er eine eigene Druckwerkstatt. Da sich verschiedene Projekte kritisch mit der DDR auseinandersetzen, werden er und seine Freunde aus der Dresdner alternativen Künstlerszene konsequent vom MfS überwacht und verfolgt. Sie werden aktiv behindert, so dass Gottschalk 1982 seine Drucklizenz verliert. Weil er sich über die staatliche Anweisung hinwegsetzt und weiterhin an Projekten mitwirkt, erhält er 1983 Berufsverbot. Im September 1983 ist er gezwungen, seine Druckerei zu verkaufen. Am 2. Februar 1984 stellt Gottschalk einen Ausreiseantrag.

Bereits in den Jahren vor der Verhaftung verlief das Leben Jürgen Gottschalks nach Plan – nach dem Maßnahmenplan der Stasi. Der Grafik-Drucker war regelrecht umstellt von IM. Auf Anweisung des Dresdner Stasi-Chefs Böhm „baute man ihm ein Nest“, wo er unter den



Quelle: Steffen Giersch

Jürgen Gottschalk, Anfang der 90er-Jahre in seiner ehemaligen Zelle in der Bautzner Straße Dresden

wachsamem Auge der Geheimpolizei seine Drucke ausstellen, Partys und Reisen vorbereiten konnte. Mit dem Ziel der „Zersetzung“ wendete die Stasi ihr gesamtes Repertoire an Repressionsmethoden an. Eindrucksvolles Zeugnis dafür ist die 1988 eigens dazu gefertigte Diplomarbeit „Erfahrungen bei der Realisierung von Maßnahmen der Zersetzung...“ des Stasi-Offiziers Manfred Rudolph.

Am 20. März 1984 wird Gottschalk „zur Klärung eines Sachverhalts“ zum Rat des Stadtbezirkes vorgeladen und ohne konkreten Tatvorwurf in die Untersuchungshaftanstalt des MfS gebracht. Am 23. Juli 1984 verurteilt man ihn wegen „ungesetzlicher Verbindungsaufnahme in Tateinheit mit öffentlicher Herabwürdigung der DDR“ zu zwei Jahren und zwei Monaten Haft. Nach mehrmonatiger U-Haft in Dresden gelangt Gottschalk ins Zuchthaus Brandenburg, wo er bis Ende 1985 mit Mehrfachtättern und Psychopathen inhaftiert ist. Ende August 1985 kommt er in die „Abschiebehaft“ nach Karl-Marx-Stadt (Karlberg-Gefängnis). Er wird von der Bundesrepublik freigekauft und gelangt im Mai 1986 nach Gießen in das Aufnahmefeldlager.

Jürgen Gottschalk zieht nach Hannover, wo er sich künstlerischen Projekten widmet. 1988/89 betreut er die Druckwerkstatt im Schloss Wolfsburg. 1991 kehrt Gottschalk in seine Heimatstadt Dresden zurück, wo er seit 1996 die Siebdruckwerkstatt im Kulturverein „riesaefau“ leitet und an verschiedenen Projekten mitwirkt. Von 2002 bis 2004 ist er Werkmeister für Grafik am Landesgymnasium St. Afra in Meißen. In der Gedenkstätte ist er heute Mitglied des Trägervereins und bietet Besucherführungen an.

GEDENKSTÄTTE MUSEUM IN DER „RUNDEN ECKE“ LEIPZIG MIT DEM MUSEUM IM STASI-BUNKER

Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig
Dittrichring 24
PF 10 03 45
D-04003 Leipzig
Telefon 0341 961244 3
Fax 0341 9612499
mail@runde-ecke-leipzig.de
www.runde-ecke-leipzig.de

Koreanische Besuchergruppe in der Gedenkstätte



Die seit 1990 bestehende Gedenkstätte informiert über Struktur und Arbeitsweise der Staatssicherheit als Garant der SED-Diktatur sowie über die Selbstbefreiung im Zuge der Friedlichen Revolution. Sie hat inzwischen eine bundesweite und internationale Bedeutung und ist seit Jahren das drittbestbesuchte Museum Leipzigs. Seit 1996 bemüht sich das Bürgerkomitee um den Erhalt der ehemaligen Zentralen Hinrichtungsstätte in Leipzig und um die Errichtung eines Justizgeschichtlichen Erinnerungsortes. Der Verein ist als Träger der Gedenkstätte somit an drei weitgehend original erhaltenen Orten in Leipzig aktiv. Darüber hinaus vermittelt er die Bedeutung der Friedlichen Revolution. Neben den Ausstellungen verfügt die Gedenkstätte über eine in ihrer Geschlossenheit einmalige museale Sammlung von ca. 40 000 Objekten und 20 000 Fotos zu allen Arbeitsbereichen des MfS sowie zur Friedlichen Revolution in Leipzig. In der ständigen Ausstellung „STASI – Macht und Banalität“ informiert die Gedenkstätte über Struktur, Geschichte und Arbeitsweise des MfS. Ein wichtiger Teil der Arbeit besteht auch im Erhalt der historisch-authentischen Orte in Leipzig und Machern. Der Betrieb der Gedenkstätte wird durch die Stiftung Sächsische Gedenkstätten, die Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien sowie die Stadt Leipzig institutionell gefördert. Außerdem erhielt sie Projektmittel des Kulturraums Leipziger Raum, der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur, der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien und der Agentur für Arbeit. Neben den beschriebenen Projektmitteln erwirtschaftete die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ im Jahr 2013 rund 12% und 2014 rund 16% des Gesamthaushaltes aus Führungsentgelten und Spenden selbst. 2013 zählte die Gedenkstätte über 120 000 Gäste, im Jahr 2014 waren es 137 000. Von der genannten Gesamtzahl von fast 260 000 nahmen in diesen beiden Jahren fast 30 000 Besucher an einer der fast 1 900 Führungen durch die Dauerausstellung teil, besuchten fast 9 000 das Museum im Stasi-Bunker in Machern, über 19 000 die Sonderausstellung und mehr als 5 700 Personen nahmen an einem der über 330 Stadtrundgänge „Auf den Spuren der Friedlichen Revolution“ teil. Etwa ein Drittel der durch die Dauerausstellung geführten Gruppen waren Schulklassen. Zudem nutzten über 11 000 Besucher die Möglichkeit, sich die Ausstellung mit einem Audio-Guide zu erschließen, die Hälfte davon nutzte sie in einer der inzwischen sechs angebotenen Fremdsprachen. Die ehemalige zentrale Hinrichtungsstätte der DDR war auch im Berichtszeitraum nur zur Museumsnacht und zum Tag des offenen Denkmals zugänglich, wurde aber an diesen beiden Terminen wieder von fast 4 000 Menschen besucht.

Bundespräsident Gauck,
seine Lebenspartnerin
Daniela Schadt und
Gedenkstättenleiter
Tobias Hollitzer beim
Lichtfest Leipzig 2014



Im gesamten Berichtszeitraum zeigte das Bürgerkomitee die im Oktober 2009 eröffnete und 2010 erweiterte Ausstellung „Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution“. Mit originalen Dokumenten zeichnet sie die Entwicklung der Oppositionsgruppen nach, orientiert sich an den konkreten Aktionen des politischen Widerstandes in Leipzig 1989 und zeigt auch den demokratischen Aufbruch bis zur Wiedervereinigung. Die Ausstellung wurde im Berichtszeitraum weiter im ehemaligen Stasi-Kinosaal gezeigt, da die Suche nach einem alternativen Standort zur längerfristigen Präsentation bisher nicht erfolgreich war. 2014, im Jahr des Gedenkens an die Friedliche Revolution vor 25 Jahren, stand in der Gedenkstätte ganz besonders auch die junge Generation im Blick der Geschichtsvermittlung. Hervorzuheben sind zum einen Kooperationen mit anderen Bildungsträgern, zum Beispiel die Mitwirkung am 3. Sächsischen Geschichtscamp mit besonderen Führungen durch sonst nicht zugängliche Räume des ehemaligen Leipziger Stasikomplexes oder die Zeitzeugenveranstaltungen für Schüler in der Ausstellung „Leipzig auf dem Weg zur Friedlichen Revolution“ gemeinsam mit dem Bildungswerk Sachsen der Deutschen Gesellschaft. In Kooperation mit Arbeit Und Leben Sachsen e.V. wurden Workshops mit Jugendlichen durchgeführt, deren Ergebnisse Teil des GPS-Bildungs-routenprojektes zur Friedlichen Revolution in Leipzig werden. Im Rahmen eines anderen Kooperationsprojektes erarbeiteten Schulklassen Theaterstücke oder Filme und bereiteten sich mit den Angeboten der Gedenkstätte gezielt darauf vor. Unabhängig von diesen speziellen Kooperationsprojekten bot die Gedenkstätte regelmäßig das gedenkstättenpädagogische Angebot „Schüler führen Schüler“ an.

Ein von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien finanziertes und auf mehrere Jahre angelegtes Forschungsprojekt endete 2014. Zahlreiche Themenfelder konnten durch das Projekt intensiv weiterbearbeitet bzw. neu erschlossen werden. Das Ziel, die museale Dauerausstellung zu überarbeiten, wurde durch die Erforschung wichtiger Objekte und Fotos aus der musealen Sammlung vorangetrieben. Außerdem wurde eine Reihe von Objekten und Fotos neu für die museale Sammlung erworben um diese gezielt zu erweitern. Die Erarbeitung einer Dokumentation zur amerikanischen Besatzungszeit in Leipzig, insbesondere zur Nutzung des Gebäudekomplexes Dittrichring 22/24, wurde ebenfalls durch das Projekt ermöglicht und weitergeführt. Vor allem sind Forschungen zum Neuaufbau der Sicherheitsstrukturen unter der sowjetischen Besatzungsmacht bis zur Gründung des MfS durchgeführt worden, die auch neue Erkenntnisse zur Nutzungsgeschichte des ehemaligen NKWD/MfS-Gefängnisses in Leipzig-Leutzsch sowie des früheren NKWD-Operativgefängnisses in der Leipziger Alfred-Kästner-Straße brachten. Fortgesetzt wurden auch die Forschungsarbeiten zur Todesstrafe in der DDR und die Bemühungen um den originalen Erhalt der ehemaligen Hinrichtungsstätte in der Alfred-Kästner-Straße. Die Absicht, in den Räumlichkeiten einen justizgeschichtlichen Erinnerungsort einzurichten, wurde auf Basis des im Jahr 2012 gemeinsam mit einem Leipziger Architekturbüro erarbeiteten Konzeptes weiter verfolgt. Der Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien, Staatsminister Bernd Neumann, hatte das Vorhaben bereits im Frühjahr 2013 – auf der Basis des Votums des BKM-Expertengremiums zur Gedenkstättenförderung – außerordentlich begrüßt, eine hälftige Ko-



Quelle: GMR

Besucherandrang in der Gedenkstätte zum Lichtfest 2014

finanzierung in Aussicht gestellt, aber auch die notwendige Gegenfinanzierung mit Landesmitteln angemahnt. Der Wissenschaftliche Beirat und der Stiftungsbeirat der Stiftung Sächsische Gedenkstätten haben das Konzept geprüft und zur Umsetzung empfohlen. Die Landesmittel sind jedoch noch nicht bereitgestellt worden. Auf dem Gelände des Museums im Stasi-Bunker Machern waren zahlreiche Reparatur- und Sanierungsarbeiten notwendig. Hervorzuheben sind die 2013 begonnenen und 2014 fortgesetzten Baumaßnahmen am ehemaligen Kommandantenwohnhaus, das saniert und zu einem Besucher- und Informationszentrum auf dem Museumsgelände umgestaltet werden soll. Nach der Notsicherung des schadhaften Daches 2013 erfolgte 2014 die Beräumung des Hauses durch Mitarbeiter der Gedenkstätte und Ehrenamtliche, so dass alle vorbereitenden Maßnahmen für einen Baubeginn, die selbstständig ausgeführt werden konnten, abgeschlossen wurden. Ein Antrag auf Zuwendungen für Investitionen und Strukturmaßnahmen aus Mitteln des Freistaates Sachsen wurde beim Kulturraum Leipziger Raum gestellt. Das Vorhaben scheiterte allerdings aufgrund der fehlenden finanziellen Beteiligung der Sitzkommune, soll aber 2015 erneut beantragt werden. Im Herbst 2013 übernahm das Bürgerkomitee Leipzig e. V. die Zeitschrift „Horch und Guck“ vom Bürgerkomitee „15 Januar“ e.V. Die Weiterführung der Zeitschrift bedurfte des Aufbaus arbeitsfähiger Strukturen, was deutlich mehr Zeit beanspruchte als ursprünglich geplant. Erst ab Sommer 2014 konnten die Arbeiten am Heft 80 beginnen, das im Dezember 2014 an die Abonnenten verschickt wurde und seitdem im Einzel-

heftverkauf erhältlich ist. Bis Jahresende 2014 wurde die Zahl der Abonnenten von 600 auf fast 700 gesteigert. Die Zeitschrift ist weiterhin der kritischen Aufarbeitung der SED-Diktatur verpflichtet. Gleichzeitig verfolgt sie als Zeitschrift der Gedenkstätte das Ziel, thematische Kontroversen aufzugreifen und zu vermitteln, womit eine konzeptionelle Weiterentwicklung des Heftes erfolgte. Die Gedenkstätte und insbesondere ihr Leiter Tobias Hollitzer hatten sich in den zurückliegenden Jahren mit großem Engagement an der Debatte um das Leipziger Freiheits- und Einheitsdenkmal beteiligt und das Wettbewerbsverfahren begleitet. Bedauerlicherweise wichen die Verantwortlichen in Leipzig vor den kritischen Stimmen zurück, so dass der Stadtrat 2014 den Beschluss fasste, das gesamte Verfahren zu beenden. Eine App wurde 2014 erarbeitet, die im ersten Halbjahr 2015 freigeschaltet wird. Auf der Basis der bestehenden Stelen-Ausstellung „Orte der Friedlichen Revolution“ entsteht ein audio-visueller Rundgang für Smartphones und mobile Endgeräte. Auch zum Volksaufstand vom 17. Juni 1953 in Leipzig wird eine Stadtrundgang-App entwickelt.

Nicht unerwähnt sollen die zahlreichen Veranstaltungsangebote zu „Leipzig liest“ (Buchmesse), zum „Herbst ’89 – Aufbruch zur Demokratie“ am 9. Oktober, zur Leipziger Museumsnacht, zum Tag des offenen Denkmals und zum 25. Jahrestag der Besetzung der Leipziger Stasi-Zentrale sowie zahlreiche Einzelveranstaltungen, aber auch die konzeptionelle Mitarbeit in der Arbeitsgruppe „Stolpersteine in Leipzig“ bleiben. Die Gedenkstätte stellte den Sprecher der „Initiative Herbst ’89“ und realisierte die Betreuung der beiden Webseiten www.herbst89.de und www.stolpersteine-leipzig.de. Am 9. Oktober 2014 erinnerte die Stadt Leipzig mit einem großen Lichtfest an den 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution. Zu den Ehrengästen gehörten Bundespräsident Joachim Gauck und die Staatspräsidenten Polens, Ungarns, Tschechiens und der Slowakei. Auch der sächsische Ministerpräsident Stanislaw Tillich kam. Der Leiter der Gedenkstätte, Tobias Hollitzer, hatte als Sprecher der Initiative „Tag der Friedlichen Revolution – Leipzig 9. Oktober“ maßgeblich an der Vorbereitung mitgewirkt.

Außerdem wurde eine umfangreiche Besucherevaluation durchgeführt und ausgewertet. Die Ergebnisse wurden in die Erarbeitung des Mittelfristigen Entwicklungskonzeptes (MEK) einbezogen, dass im Berichtszeitraum mit verschiedenen externen Fachleuten weiter erarbeitet wurde.

Last but not least wurden die Planungen zur Präsentation authentischer Gebäudereste und der Mauern des Grundrisses des ehemaligen NKWD-/ MfS-Gefängnisses auf dem Gelände hinter der ehemaligen Mädler-Villa in Leipzig-Leutzsch fortgesetzt.

Manfred Smolka 1930–1960

Am 12. Juli 1960 starb der erst 29 Jahre alte Manfred Smolka in Leipzig unter dem Fallbeil. Kurz zuvor war in einem hermetisch abgetrennten Teil der damaligen Strafvollzugseinrichtung in der Leipziger Alfred-Kästner-Straße die zentrale Hinrichtungsstätte der DDR eingerichtet worden. Die sterblichen Überreste Smolkas wurden anonym auf dem Leipziger Südfriedhof verscharrt, auf dem Totenschein die Todesursache Herzinfarkt vermerkt.

Der am 26. November 1930 im ober-schlesischen Ratibor geborene Smolka trat bereits 1949 in die Deutsche Grenzpolizei (DGP) ein. Sein zunehmend nonkonformes Verhalten führte zu seiner Degradierung und Entlassung aus dem Dienst. Gleichzeitig entzog man ihm seine Jagderlaubnis, was dem passionierten Jäger stark zusetzte und ihn letztendlich zur Flucht in die Bundesrepublik motivierte.

Nach Bekanntwerden der Flucht eröffnete die Stasi den Operativvorgang „Verräter“ und versuchte Smolka habhaft zu werden. Der Geflüchtete wurde, wie allgemein üblich, zunächst von der bayrischen Grenzpolizei, später vom amerikanischen Geheimdienst befragt. Über einen Freund, der für die Stasi als Inoffizieller Mitarbeiter (IM) als Lockvogel agierte, gelang es dem MfS, die Frau Smolkas abzuschöpfen, über die Grenze geschmuggelte Briefe Smolkas abzufangen und ihn in einen Hinterhalt zu locken. Am 22. August 1959 erfolgte die Festnahme beim Versuch, seine Frau und sein Kind über die Grenze in die Bundesrepublik nachzuholen. Dabei wurde er auf dem Territorium der Bundesrepublik von einem Stasi-Kommando angeschossen und in die DDR gezogen. Das MfS eröffnete ein Ermittlungsverfahren wegen des Vorwurfs der Militärsplionage. An Smolka sollte ein Exempel statuiert werden, um ein abschreckendes Zeichen gegen die zahlreichen Desertionen von DDR-Grenzpolizisten zu setzen. Der vom MfS-Minister Erich Mielke persönlich gegengezeichnete Schlussbericht des MfS endet mit dem Satz: „Das Verfahren ist geeignet, aus erzieherischen Gründen gegen Smolka die Todesstrafe zu verhängen.“ Die Staatsanwaltschaft übernahm den MfS-Bericht fast wortwörtlich in die Anklage. Erst mit Zustellung des Eröffnungsbeschlusses des Gerichtsverfahrens bekam Smolka die Möglichkeit, einen Rechtsanwalt zu konsultieren, der, wie sich später herausstellte, selbst ein IM des MfS war. Entsprechend der Vorgabe des MfS fand der Prozess nicht öffentlich vor dem Bezirksgericht Erfurt statt. Nach Absprache über das Strafmaß zwischen Bezirks- und Generalstaatsanwaltschaft und der Zustimmung von Justizministerin Hilde Benjamin bereitete die Abteilung für Staats- und Rechtsfragen des ZK der SED einen Be-



Quelle: GMR (Privat: Bigitta Meier)

richt mit dem Strafvorschlag „Todesstrafe“ für das SED-Politbüro vor. Am 26. April 1960, dem ersten Prozesstag vor dem Bezirksgericht Erfurt, beschloss das ZK unter dem Vorsitz von Walter Ulbricht, diesen Bericht „zur Kenntnis“ zu nehmen. Dies bedeutete nicht weniger als das Todesurteil für den jungen Familienvater. Das Bezirksgericht verurteilte Smolka dann weisungskonform am 5. Mai 1960 wegen Spionage zum Tode.

Die Berufung wurde vom Obersten Gericht der DDR als unbegründet zurückgewiesen, Wilhelm Pieck, Präsident der DDR, lehnte eine Umwandlung des SED-Urteils in eine lebenslange Haftstrafe ab. Seine zu einer Haftstrafe verurteilte Ehefrau erfuhr erst vier Jahre nach ihrer Entlassung aus dem Gefängnis von der Hinrichtung ihres Ehemannes. Smolkas letzter Wunsch nach einer Erdbestattung wurde nicht erfüllt. Wie alle anderen in Leipzig Hingerichteten wurde er im Krematorium des Leipziger Südfriedhofs heimlich und anonym verbrannt. Der Abschiedsbrief wurde zu den Akten genommen und die Angehörigen erhielten ihn erst Jahrzehnte später bei der Einsicht in die Stasi-Akten zur Kenntnis.

Tagesbefehle der Minister für Staatssicherheit und für Inneres informierten über das Todesurteil und machten deutlich, was mit „Verrätern“ geschieht, die zum „Klassenfeind“ überlaufen. Der Schauprozess gegen Smolka diente der internen Repression und wendete sich an die Gruppe der bewaffneten Organe.

Nach dem Ende der SED-Diktatur wurde das Todesurteil am 7. Januar 1993 als rechtsstaatswidrig aufgehoben und Smolka vollständig rehabilitiert. Der IM, der Smolka verraten hatte, und der Staatsanwalt, der die Todesstrafe beantragte, kamen nach der Friedlichen Revolution mit einer Bewährungsstrafe davon.

Das Urteil gegen Smolka zeigt exemplarisch die Mechanismen der Steuerung der Justiz durch die SED. Die letzte Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig steht damit für einen wichtigen Teil der deutschen Justizgeschichte und erinnert an diese SED-Unrechtsurteile.

GEDENKSTÄTTE GESCHLOSSENER JUGENDWERKHOF TORGAU

Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e.V.
Fischerdörfchen 15
04860 Torgau
Telefon 03421 714203
Fax 03421 776641
info@jugendwerkhof-torgau.de
www.jugendwerkhof-torgau.de

Eröffnung der neuen Sonderausstellung der Gedenkstätte GJWH Torgau. Unter dem Titel „Die Jugend der Anderen“ präsentiert die Ausstellung neben bisher unveröffentlichten Fotos auch Einzelschicksale der Mädchen des Jugendwerkhofs Crimmitschau, 18. April 2013



Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Die Gedenkstätte gewährleistet seit 1997 am historischen Ort des Geschlossenen Jugendwerkhofs (GJWH) Torgau die Aufarbeitung und Dokumentation des DDR-Heimerziehungssystems sowie die Erinnerung an die Schicksale der jugendlichen Opfer. Seit 2013 konnte die Gedenkstätte im Außenbereich durch einen Gedenk- und Erinnerungsbereich erweitert werden. Sechs Großfotos machen nun den historischen Ort im öffentlichen Raum wieder sichtbar. Drei Informations- und Fotostelen im ehemaligen Schleusen- und Hofbereich ermöglichen eine dauerhafte Erinnerung und Auseinandersetzung. Gleichzeitig markieren sie für Besucher den Weg zum ehemaligen Dunkelzentrakt. Dieser ist im Originalzustand erhalten und nach einer Sanierung seit 2013 für den Besucherverkehr zugänglich. Im November 2014 wurde anlässlich der 25-jährigen Schließung des Jugendwerkhofs eine Erinnerungsstele für die Opfer des DDR-Heimerziehungssystems eingeweiht. Sie informiert und erinnert insbesondere an die Jugendlichen, deren Leben nachweislich im GJWH Torgau endete. Damit wurde ein Ort geschaffen, der ein Gedenken für die Betroffenen und Angehörigen ermöglicht und gleichzeitig im öffentlichen Raum an die jugendlichen Opfer erinnert. Über eine Struktur- und Investitionsmaßnahme wurde 2013/2014 der Ausbau des Dachgeschosses der Gedenkstätte zu einem modernen Ausstellung- und Veranstaltungsraum für Sonder- und Wanderausstellungen und zusätzliche historisch-politische Bildungsangebote möglich. Ebenso entstand für das Zeitzeugenbüro zur Betreuung von ehemaligen DDR-Heimkindern ein separater Arbeits- und Gesprächsbereich.

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Die Dauerausstellung „Ich bin als Mensch geboren und will als Mensch hier raus. Der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau im Erziehungssystem der DDR“ dokumentiert bundesweit einmalig die repressiven Machtstrukturen des DDR-Erziehungssystems, erinnert an die jugendlichen Opfer der sozialistischen Erziehungspraxis und thematisiert aktuelle Aufarbeitungsprozesse zur Geschichte der Heimerziehung in der frühen Bundesrepublik und Europa. Sie leistet einen wichtigen Beitrag zur aktuellen gesellschaftlichen und politischen Auseinandersetzung mit der DDR-Heimerziehung. Der interaktive Lernort in der Dauerausstellung wird laufend mit aktuellen Beiträgen, Debatten und Aufarbeitungsergebnissen ergänzt. 2014 wurde die Ausstellung mit den biografischen Einzelschicksalen der nachweislich in Torgau verstorbenen Jugendlichen erweitert.

Auf zwölf Ausstellungstafeln und zwei Medienstationen führt die mobile Ausstellung „Ziel: Umerziehung! Geschichte repressiver Heimerziehung in der DDR“ in das System und den Alltag von DDR-Heimerziehung ein. Neben detaillierten Informationen zu den einzelnen Umerziehungseinrichtungen ermöglichen fünf dargestellte Lebenswege ehemaliger Heimkinder einen persönlichen Zugang zum Thema. Die Ausstellung informiert auch über die Auswirkungen und Aufarbeitung repressiver Heimerziehung in der Bundesrepublik. Seit Eröffnung 2012 ist sie ständig bundesweit unterwegs. Im April 2013 wurde die Foto- und Wanderausstellung „Die Jugend der anderen. Jugendwerkhof Crimmitschau: Gespräche und Fotografien 1982 – 2012“ eröffnet. Sie präsentiert erstmals fotografische Eindrücke des Alltags der Mädchen im Jugendwerkhof Crimmitschau aus den Jahren 1982/1983. Zudem stellt sie in Form von Erinnerungsprotokollen exemplarische Einzelschicksale der Betroffenen vor.

Die Wanderausstellung „Auf Biegen und Brechen. Geschlossener Jugendwerkhof Torgau 1964 – 1989“ informiert auf dreizehn mobilen Ausstellungstafeln über die Geschichte des Geschlossenen Jugendwerkhofs Torgau. Anhand von Fotos, Dokumenten und Begleittexten werden der menschenunwürdige Alltag der Jugendlichen und die Strukturen der gefängnisähnlichen Heimeinrichtung dokumentiert.

Zwölf Ausstellungstafeln der Sonderausstellung „Eilenburg, Rödgener Landstraße - Eine deutsche Heimgeschichte“ informieren anhand zahlreicher Dokumente und Fotos über die Geschichte der Heimeinrichtung Eilenburg von 1926 bis heute. Neben der Funktionsweise des DDR-Spezialkinderheimes wird auch die Entwicklung der Heimerziehung in Deutschland in verschiedenen zeitgeschichtlichen Epochen seit den 20er-Jahren dokumentiert. In Kooperation mit dem heutigen Caritas-Heim Eilenburg soll die Ausstellung künftig dauerhaft am historischen Ort präsentiert werden.

Besucherservice und Bildungsangebote

Die Bildungsarbeit umfasst verschiedene methodische Angebote. Von einem Rundgang mit multimedialem Einstieg (2 h) bis zu Projekttagen und Workshops (4,5 h) mit verschiedenen Modulen – unter anderem „Schüler führen Schüler“ und „Spurensuche“ – können die Bedürfnisse und Möglichkeiten von Schüler- und Besuchergruppen individuell bedient werden. Alle Angebote können mit einem Zeitzeugengespräch ergänzt werden. Für Bildungsarbeit außerhalb der Gedenkstätte ist ein „Mobiles Bildungsprojekt“ verfügbar. Insbesondere bei Schüler- und Studierendengruppen besteht zunehmend Interesse, den Besuch der Gedenkstätte mit einem Projekt- oder Seminartag inkl. Zeitzeugengespräch zu



Bildungsangebot „Schüler führen Schüler“ in der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau

verbinden. Zudem realisiert die Gedenkstätte in Kooperation mit dem Evangelischen Jugendbildungsprojekt „wintergrüne“ Torgau ein besonderes Bildungsangebot. Unter dem Titel die „Welt der Werte“ wird eine aktive Auseinandersetzung mit ethischen Perspektiven, eigenen Wertevorstellungen und der Verletzbarkeit der Menschenwürde angeregt. Der Besucherservice wurde durch drei Mitarbeiter über den Bundesfreiwilligendienst abgesichert.

Besondere Veranstaltungen

Besonders hervorzuheben ist das Benefizkonzert von Sebastian Krumbiegel (Die Prinzen) zugunsten der Selbsthilfegruppe „Verbogene Seelen“ für Missbrauchsoffer in DDR-Heimen und der Gedenkstätte in der Torgauer Alltagskirche 23. Februar 2013. Das Konzert war mit über 300 Besuchern ausverkauft. Am 28. Juni 2013 stellte die Gedenkstätte gemeinsam mit der damaligen Sächsischen Staatsministerin für Soziales Christine Clauß den ersten Sonderband der Schriftenreihe „AUF BIEGEN UND BRECHEN“ unter dem Titel „Ziel Umerziehung. Spezialheime der DDR-Jugendhilfe 1945-1989 in Sachsen“ im Sächsischen Landtag vor. Das 2. Sächsische Geschichtscamp fand vom 25. bis 28. September 2013 unter dem Titel „Macht aus dem Staat Gurkensalat!“ im Jugendwerkhof statt. 25 Schüler aus Sachsen untersuchten historische Quellen und interviewten Zeitzeugen zur Frage: „Was bedeutete anders jung sein in der DDR?“. Ein dabei entstandener Kurzfilm wurde beim Schülerfilmfestival Sachsen 2013 prämiert. Am 14. April 2014 gründeten ehemalige DDR-Heimkinder



Quelle: Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau

Teilnehmer des 2. Sächsischen Geschichts-Camps in der Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau, September 2013

die Betroffeneninitiative „Missbrauch in DDR-Heimen“ in der Gedenkstätte. Im selben Monat startete die Veranstaltungsreihe „Das Schweigen brechen – Schicksale ehemaliger DDR-Heimkinder“. Sie bietet Betroffenen von DDR-Heimerziehung ein Podium, ihre publizierten persönlichen Schicksale zu präsentieren.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Das Forschungsprojekt „Der Geschlossene Jugendwerkhof Torgau und das System der Spezialheime der DDR-Jugendhilfe - Geschichte, Typologie, Dimensionen, Auswirkungen und Folgen 1964 bis 1989“ wird von der Gerda-Henkel-Stiftung gefördert und befasst sich mit der wissenschaftlichen Auswertung des Sammlungsbestandes der Gedenkstätte von 308 „Sonderakten“ des GJWH Torgau.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Das Projekt „Betreuung ehemaliger DDR-Heimkinder“ gewährleistet seit Oktober 2012 in einem Zeitzeugenbüros die Betreuung von Betroffenen bei der Aufarbeitung ihres persönlichen Schicksals. Zwei Projektmitarbeiter sind als direkte Ansprechpartner verfügbar. Die Betreuung umfasst neben dem Erstgespräch laufendende Gesprächs- und Beratungsangebote, eine historische Aktenrecherche und deren gemeinsame Auswertung sowie ggf. eine Vermittlung psychologischer Betreuung und die Unterstützung in Rehabilitationsverfahren. Von 2012 bis 2014 wurden insgesamt 1 042 Betroffene betreut.

Die Begegnungsarbeit vor Ort und verschiedene Gesprächsangebote für Betroffene ermöglichen den gemeinsamen Austausch und Verarbeitung von Erfahrungen und Erlebnissen in den Heimen. Dazu gehören die Unterstützung der Selbsthilfegruppe „Verbogene Seelen“ für Missbrauchsoffer in DDR-Heimen und das jährliche Treffen ehemaliger DDR-Heimkinder. Die Betroffenen informieren sich über aktuelle Forschungs- und Aufarbeitungsergebnisse zur DDR-Heimerziehung und kommen miteinander ins Gespräch. Die Teilnehmerzahl belief sich 2014 auf über 130 Betroffene.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Die Auseinandersetzung mit „DDR-Heimerziehung“ soll an historischen Orten ausgewählter DDR-Heimeinrichtungen mit der Installation eines „Mobilen Denkzeichens“ im öffentlichen Raum ermöglicht werden. Insbesondere Jugendliche, interessierte Bürger und Anwohner soll das „Mobile Denkzeichen“ anregen, sich mit einem Teil der DDR-Geschichte auseinanderzusetzen, der sich in unmittelbarer Nähe oder regionaler Umgebung ereignete.

Der 25. Jahrestag der Friedlichen Revolution war Anlass, in einem weiteren Projekt die bislang kaum beachtete Situation im Herbst 1989 in der Stadt Torgau aufzuarbeiten und zu dokumentieren. Dabei sollen insbesondere die Aktionen der Bürgerrechtsbewegung, die Ereignisse auf der Straße und die letzten Tage des GJWH Torgau beleuchtet werden. Eine Wanderausstellung mit Begleitpublikation soll künftig dauerhaft an die Friedliche Revolution in Torgau erinnern und regionalen Bildungseinrichtungen zur Verfügung stehen.

Etwa 300 Besucher beim Benefizkonzert von Sebastian Krumbiegel zugunsten der Selbsthilfegruppe für Missbrauchsoffer in DDR-Heimen in der Torgauer Alltagskirche, 23. Februar 2013



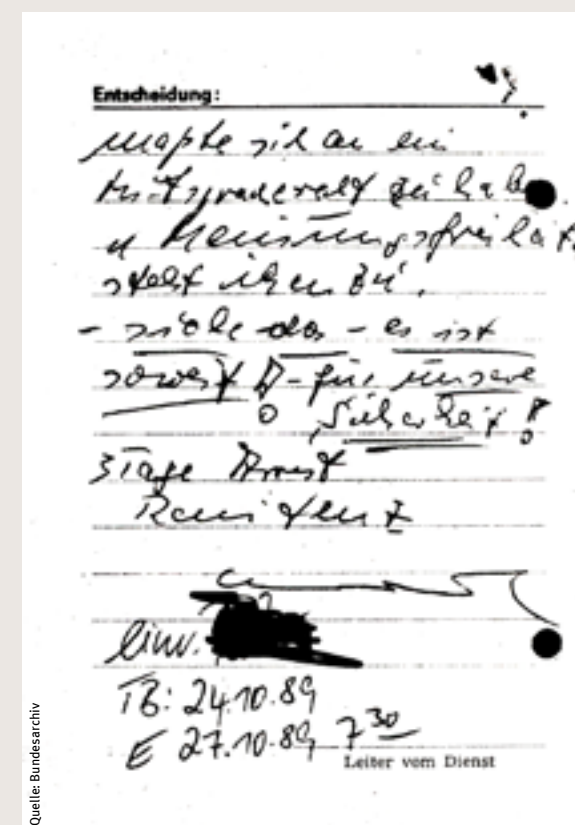
Quelle: Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau

Karsten T.

Der damals 17-Jährige hatte es gewagt, sich im Speiseraum zu beschweren, dass die Gruppe II Milch bekam, die Gruppe I nicht. „Siehe da, es ist so weit! Für unsere Sicherheit!“, vermerkte ein Erzieher zu dem „Vorfall“. Anlass genug, drei Tage Arrest auszusprechen und den Jugendlichen zu isolieren. „Renitenz“ und „abstandsloses Verhalten“ lautete die Begründung für die Strafmaßnahme. Arrest, das bedeutet im GJWH auch noch im Herbst 1989, den ganzen Tag ohne Beschäftigung allein in einer Zelle zu verbringen, mit einem Hocker, einer Arrestpritsche und einem Kübel für die Notdurft.

Wie kam es zur Einweisung von Karsten T. nach Torgau? Karsten T. wurde im August 1972 geboren und wuchs im Bezirk Cottbus auf. Im Alter von neun Jahren wurde er 1981 in das Kinderheim im Schloss Lindenau, Kreis Senftenberg eingewiesen. Es war ein Normalkinderheim, in das demnach elternlose oder „entwicklungsgefährdete“ Kinder eingewiesen wurden. In seinem Einweisungsantrag nach Torgau von 1989 wird eine „sehr lose Bindung ans Elternhaus“ erwähnt. Als „Hauptursache seiner Fehlentwicklung“ wird seine „Labilität“ genannt. Seine Mutter habe ihn „inkonsequent erzogen“, da sie „mit der pädagogischen Erziehung überfordert“ gewesen sei. Seine Mutter, so viel lässt sich lediglich sagen, war zu dem Zeitpunkt alleinerziehend und voll berufstätig. 1985 war Karsten T. zunächst aus der Heimerziehung entlassen worden, da er im Kinderheim Lindenau eine „positive Entwicklung genommen“ und sich „feste Normen angeeignet“ habe. Nach kurzer Zeit gab es jedoch wieder Probleme. Er „bummelte die Schule“ und verhielt sich „provokierend“ gegenüber seinen Lehrerinnen, heißt es.

1986 wurde deshalb erneut die Heimerziehung angeordnet. Er kam zunächst in das Normalkinderheim Sergen im Bezirk Cottbus, von dort aus in das Spezialkinderheim Weißwasser, ein Heim für „Schwererziehbare“. Im Spezialkinderheim Weißwasser sei es bald wieder zu „ernsthaften Verstößen gegen die Heimnormen gekommen“, so dass die Heimerziehung auch nach dem Ende der Schulausbildung, dem Abschluss der 8. Klasse, nicht aufgehoben wurde. Karsten T. kam in das Jugendwohnheim Hoyerswerda, um dort eine Lehre als Fleischer zu beginnen. Weil er dort nach kurzer Zeit zum Ausdruck gebracht hätte, dass er „gesellschaftliche Normen nicht anerkenne“, wurde er im Frühjahr 1989 in den Jugendwerkhof „Clara Zetkin“ in Crimmitschau verlegt. In Crimmitschau trat aus Sicht der Erzieher eine positive Kehrtwende ein: Er wurde zum FDJ-Sekretär gewählt und hatte eine Prestigeposition in der Gruppe. In den Funktionärsschulungen des Direktors sei er positiv in



Quelle: Bundesarchiv

Erscheinung getreten, von negativen Erscheinungen im Heim- und Gruppenkollektiv habe er sich distanziert. Das „positive Verhalten“ wurde dem Jungen jedoch bald als „Zweckverhalten“ ausgelegt. Im Juli 1989 beantragte die Direktorin des JWH Crimmitschau seine Einweisung in den GJWH Torgau. Karsten T. hatte als „Initiator einer Massenentweichung“ seine Funktion als FDJ-Sekretär auf „das sträflichste missbraucht“ und sei deshalb zu einer „Gefahr für seine Gruppe und für das Heimkollektiv“ geworden.

Im August erfolgte seine Einweisung nach Torgau. Karsten war zu diesem Zeitpunkt 17 Jahre alt. „Denkfaul“, „arbeitsscheu“ und „undurchsichtig“ sei er, notierte der verantwortliche Erzieher in der Festlegung für seinen Aufenthalt. Insgesamt 104 Tage verbrachte Karsten T. in Torgau. Er erhielt mehrere Arreststrafen. Erst nach dem Mauerfall, am 13. November 1989, wurde er als einer der letzten Jugendlichen aus dem GJWH entlassen.

GEDENKSTÄTTE FÜR ZWANGSARBEIT LEIPZIG

Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig
Permoserstraße 15
04318 Leipzig
Telefon 0341 2352075
Fax 0341 2352076
gedenkstaette@zwangsarbeit-in-leipzig.de
www.ufz.de/gedenkstaette-zwangsarbeit-leipzig/index.php?de=18213

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

In der Gedenkstätte steht seit 2001 eine Dauerausstellung zu „NS-Zwangsarbeit in Leipzig“ mit Ausstellungstafeln und Vitrinen zu unterschiedlichen Themen. 2013 und 2014 erfolgte eine themenspezifische Neugestaltung der Ausstellungsvitrinen mit Objekten, Fotografien und Dokumenten. 2014 wurden bekannte Lager und Unterkünfte von NS-Zwangsarbeitern auf einem historischen Stadtplan markiert. Mit Hilfe einer Legende können Besucher Straßennamen, Lager und Firmen recherchieren. Im Frühjahr 2014 wurden zwei neue Ausstellungstafeln, die die Verfolgung von Leipziger Sinti und Roma thematisieren, erstellt und in der Ausstellung aufgebaut. In Kooperation mit der Initiative „Geschichte vermitteln“ wurde im März 2014 die Wanderausstellung „Von Auschwitz in den Harz. Sinti und Roma im KZ Mittelbau-Dora“ in Leipzig gezeigt.

Besucherservice

Die beiden Mitarbeiterinnen der Gedenkstätte bearbeiten Anfragen von ehemaligen Zwangsarbeitern und Angehörigen sowie von Institutionen und Wissenschaftlern. Zudem bietet die Gedenkstätten allen Interessierten die Möglichkeit der weiterführenden Beschäftigung mit NS-Zwangsarbeit in Leipzig. Zu diesem Zweck verfügt die Gedenkstätte zum einen über ein eigenes Archiv, das neben historischen Dokumenten, Fotografien und Erinnerungsberichten Kopien aus anderen Archiven enthält. Zum anderen verfügt sie über eine Präsenzbibliothek mit über 600 Fachbüchern und unveröffentlichten wissenschaftlichen Arbeiten.

Öffentliche Veranstaltungen: Führungen, Vorträge, Lesungen, Diskussionen und Filmvorführungen

Die Gedenkstätte hat ein Veranstaltungsprogramm mit Vorträgen, Filmvorführungen und Führungen angeboten, um den Leipzigern das Thema NS-Zwangsarbeit in Leipzig und in der Region zu vermitteln. Seitdem 2013 finden regelmäßige öffentliche Führungen am 2. Samstag im Monat durch die Gedenkstätte statt. In den beiden Jahren wurden regelmäßig Stadtteilrundgänge durch drei unterschiedliche Stadtteile angeboten und erfreuten sich einer großen Nachfrage. Parallel dazu wurden Fahrradtouren zu Orten der NS-Zwangsarbeit in und um Leipzig entwickelt: 2013 durch den Leipziger Nordosten und 2014 durch Böhlen. Im Mittelpunkt der Radtouren stehen ehemalige Lager, Fabriken und Gedenkort. 2014 wurden die Führungen durch die Gedenkstätte mit Schwerpunkten ergänzt: „Das Frauen-KZ der HASAG in

Leipzig“, „Widerstand und Sabotage bei der HASAG“ und „Zwangsarbeit und Vernichtung. Die Lager der HASAG im besetzten Polen“. Diese themenspezifischen Führungen wurden sehr gut von den Besuchern angenommen. Des Weiteren veranstaltete die Gedenkstätte 2013 und 2014 regelmäßig wissenschaftliche Vorträge, Filmvorführungen und Lesungen an unterschiedlichen Orten in Leipzig.

Bildungsangebote für Schul- und Jugendgruppen

2014 lag der Schwerpunkt auf der Erstellung von pädagogischen Angeboten und Materialien für Schüler. Auf der Grundlage eines 2013 erstellten pädagogischen Gesamtkonzepts wurden 2014 erste Angebote konzipiert und umgesetzt. So wurde die Grundlagenführung durch die Gedenkstätte und über das ehemalige HASAG-Gelände inhaltlich und methodisch auf die Bedürfnisse von Schülern verschiedener Schulformen angepasst. Auf Nachfrage wurden zudem auch themenspezifische Führungen durchgeführt. Die Mitarbeiterinnen erstellten Arbeitsmaterialien zu verschiedenen Themenbereichen (u. a. Lebens- und Arbeitsbedingungen, Widerstand, Täter), die die Schüler während des Gedenkstättenbesuches in Kleingruppen bearbeiten. Es zeigte sich eine verstärkte Nachfrage von Seiten Leipziger Schulen und anderer Bildungsinstitutionen (Gymnasial-, Mittel-, Berufsvorbereitungs- und Berufsschulklassen aus ganz Leipzig und Region).

Generell zeichnete sich ein steigendes Interesse an der Arbeit der Gedenkstätte ab. Dies hängt damit zusammen, dass in diesem Zeitraum der Bekanntheitsgrad der Gedenkstätte gesteigert werden konnte. Diese Entwicklungen spiegeln sich nicht nur in der Zunahme der Anfragen nach ehemaligen Zwangsarbeitern wider, sondern auch in den Besucherzahlen und den Anfragen von Studierenden nach Forschungsmaterial und Praktika.

In beiden Jahren organisierte die Gedenkstätte die jährliche Gedenkveranstaltung zur Erinnerung an das „Massaker von Abtnaundorf“ am 18. April 1945.

2013 und 2014 wurde das Archiv der Gedenkstätte nach den Erfordernissen einer modernen Gedenkstättenarbeit umstrukturiert. Dies beinhaltete neben der Neuordnung und Erweiterung des Archivs eine teilweise Digitalisierung von Dokumenten, die Erstellung einer Datenbank und die Sicherstellung des Erhalts von Originalen. Damit wurde eine wichtige Grundlage für die Bearbeitung von Anfragen und für die zukünftige wissenschaftliche Aufarbeitung des Themas NS-Zwangsarbeit in Leipzig geschaffen. Parallel dazu wurde die Suche nach Dokumenten in anderen Archiven fortgesetzt. Mitglieder des Fördervereins recherchierten unter anderem in der Zentralen Stelle der Landesjustizverwaltungen zur Aufklärung nationalsozialistischer Verbrechen Ludwigs-



Stadtteilrundgang in Leipzig Plagwitz

burg, beim Bundesbeauftragten für die Stasi-Unterlagen der ehemaligen DDR sowie in der National Archives and Records Administration und im United States Holocaust Memorial Museum. Die Dokumente wurden zum Teil bereits erschlossen und ausgewertet. Darüber hinaus trugen wissenschaftliche Arbeiten von Studierenden und Praktikanten zur Erweiterung der Sammlung bei.

Museologische Sammlung

Die Gedenkstätte konnte ihre Sammlung vor allem durch Schenkungen von ehemaligen Zwangsarbeitern und deren Angehörigen erweitern. Von den Angehörigen ehemaliger niederländischer Zwangsarbeiter erhielt sie u. a. den Fotoapparat sowie das Fotoalbum von Gerrit-Jan Jochems mit wertvollen historischen Aufnahmen der HASAG und aus dem Lageralltag der Zwangsarbeiter sowie das Tagebuch von Jan Put. Der ehemalige Zwangsarbeiter Willem van Burgh aus den Niederlanden übergab neben seinem HASAG-Betriebsausweis und Fotografien ein sehr gut erhaltenes „OST“-Abzeichen. Darüber hinaus erhielt die Gedenkstätte von ehemaligen polnischen und französischen Zwangsarbeitern Dokumente, Fotografien und Erinnerungsberichte. Von Angehörigen von Charles Lecomte, der als ziviler Zwangsarbeiter in Leipzig war,

Ausstellung in der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig



Quelle: Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig



Quelle: Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

Stadtplan Leipzigs mit Markierungen für den Zwangsarbeitereinsatz

bekam die Gedenkstätte 2014 viele Fotografien, die die Zwangsarbeiter nicht nur im Lager zeigen, sondern auch ihre Rückkehr im Mai 1945 bildlich festhalten. Im Berichtszeitraum war ein Zuwachs an Anfragen von Seiten Angehöriger ehemaliger Zwangsarbeiter zu verzeichnen. Die Anfragen kamen u. a. aus den Niederlanden, Frankreich, Belgien, der Schweiz, Schweden, Russland, Belarus, Israel und den USA. Sie bezogen sich auf Leipzig und Umgebung und betrafen das Schicksal von zivilen Zwangsarbeitern, Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen. Die Bearbeitung von Anfragen beinhaltet neben Übersetzungen vor allem die Recherche im eigenen und in anderen Archiven. Die Anfragenden erhalten neben Informationen und Dokumenten auch weiterführende Hinweise auf Kontaktmöglichkeiten. Darüber hinaus erfolgte in Kooperation mit der Stiftung Polnisch-Deutsche Aussöhnung die gezielte Kontaktaufnahme zu ehemaligen Zwangsarbeitern in Polen. Dank des großen Engagements einer Praktikantin entstand zudem der Kontakt zu Danuta Brzosko-Medryk, die 1944/45 Häftling im Frauenaußenlager „Hasag-Leipzig“ war. Ein intensiver Kontakt besteht zu ehemaligen niederländischen Zwangsarbeitern bzw. deren Angehörigen. Stef Beumkes, Sohn eines ehemaligen HASAG-Zwangsarbeiters, der in den letzten Jahren viele ehemalige niederländische Zwangsarbeiter ausfindig machte, besuchte die Gedenkstätte in beiden Jahren mit anderen Angehörigen. 2014 wurde er von dem 91jährigen ehemaligen Zwangsarbeiter Herrn Isselman begleitet. Regelmä-

ßigen Kontakt gibt es zudem zu Angehörigen ehemaliger französischer Kriegsgefangener, die die Gedenkstätte mehrmals besuchten und Dokumente sowie Fotografien übergaben. In beiden Jahren nahm die Gedenkstätte mit einem eigenen Programm an der Museumsnacht Halle-Leipzig teil. Neben Führungen durch die Gedenkstätte organisierten Mitglieder des Fördervereins jeweils eine zum Motto der Museumsnacht passende Veranstaltung. 2013 wurde ein Gesamtkonzept für die Gedenkstätte erarbeitet, das bei der Stiftung Sächsische Gedenkstätten sowie beim Kulturamt der Stadt Leipzig eingereicht wurde. Die Gremien der Stiftung befürworteten die Konzeption und beschlossen die institutionelle Förderung der Gedenkstätte. In diesem Zusammenhang wurde auch ein pädagogisches Gesamtkonzept als Grundlage für zukünftige Angebote im pädagogischen Bereich erstellt. In Kooperation mit dem Lehrstuhl für Geschichtsdidaktik der Universität Leipzig entstanden 2013 Arbeitsmaterialien zu Zwangsarbeit in Leipzig für Schulklassen, die auf einem interaktiven Webblog (Webquest) abrufbar sind. Anfang 2014 wurde das Projekt auf dem „Geschichtslehrertag“ in der Universität vor 70 Lehrern präsentiert.

Egbert Jan Beumkes geb. 1922

Egbert Jan Beumkes wurde 1922 in den Niederlanden geboren. Als die deutsche Wehrmacht im Mai 1940 das Land besetzte, arbeitete er in einer Papierfabrik. Die deutschen Behörden versuchten zunächst, Arbeitskräfte aus der holländischen Zivilbevölkerung zur Arbeit in der deutschen Wirtschaft anzuwerben, unter falschen Versprechungen und mit wenig Erfolg. Ab 1941 konnten niederländische Arbeitslose dienstverpflichtet werden, ab 1942 erhöhten die Behörden den Druck. So mussten niederländische Unternehmen einen bestimmten Prozentsatz ihrer Beschäftigten für den „Reichseinsatz“ abgeben. Unter ihnen waren auch der Papierarbeiter Egbert Jan Beumkes und 16 seiner Kollegen, u. a. Gerrit-Jan Jochems, Anton Beumkes, Willem Janse, Gerrit Modderkolk, Jan Put, Jacob van de Spreng und Marten Wilbrink. Im Sommer 1942 wurde in der Papierfabrik in Loenen eine Liste mit Namen von Arbeitern ausgehängt, die nach Deutschland gehen sollten. Von der Fabrik wurden sie mit einem LKW zum Bahnhof gebracht, von dort aus mit dem Zug nach Leipzig. Hier wurden sie zur Zwangsarbeit bei der Hugo-Schneider-Aktiengesellschaft (HASAG) eingesetzt, dem größten Rüstungsbetrieb Sachsens im Nord-Osten der Stadt. Sie waren im „Holländerlager Amstel“ direkt auf dem Fabrikgelände untergebracht und arbeiteten 60 Stunden in der Woche in der Produktion von Munition und Panzerfäusten. In einem sehr geringen Umfang hatten sie auch Freizeit, zumindest noch in den ersten Kriegsjahren. Die Zeit, die ihnen zur Erholung zur Verfügung stand, war aber eingeschränkt, kontrolliert und reglementiert. Wie die Freizeitgestaltung aussehen konnte, war abhängig vom Status der Zwangsarbeiter.



Quelle: Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig

Egbert Jan Beumkes (rechts) und sein Bruder Anton als Zwangsarbeiter in Leipzig

Während Zwangsarbeiter aus Westeuropa sich unbewacht auch außerhalb der Lager bewegen konnten, war dies den Deportierten aus Osteuropa nur äußerst selten möglich. Gegen Ende des Krieges verschlechterte sich die Situation der niederländischen zivilen Zwangsarbeiter jedoch erheblich, sie erhielten weniger Essen und mussten noch mehr arbeiten. Im Mai 1945 kehrten Egbert Jan Beumkes und die anderen Niederländer nach Hause zurück.

Egbert Jan Beumkes hat seinem Sohn Stef Beumkes ausführlich über die Zwangsarbeit bei der HASAG und das Leben im Lager „Amstel“ berichtet. Dieser sucht seit einigen Jahren nach weiteren ehemaligen HASAG-Zwangsarbeitern sowie Fotografien und Dokumenten. Aus diesen Recherchen und zahlreichen Zeitzeugeninterviews ist 2014 in enger Zusammenarbeit mit der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig das Buch „Und dann weinte er ... Auf den Spuren unserer Vorfahren“ entstanden. Stef Beumkes hat mehrere ehemalige Zwangsarbeiter in den Niederlanden ausfindig gemacht und den Kontakt zur Gedenkstätte hergestellt. Bei einem Besuch von Stef Beumkes und anderen Angehörigen der „Loenense Jongens“ haben diese der Gedenkstätte wertvolle historische Gegenstände und Dokumente übergeben.

GEDENKSTÄTTE GROSSSCHWEIDNITZ

Gedenkstätte Großschweidnitz e.V.
Friedhofsweg
02708 Großschweidnitz
Telefon 035873 40503
Fax 035873 30921
vorstand@gedenkstaette-grossschweidnitz.org
www.gedenkstaette-grossschweidnitz.org

Erschließung, Erhalt und memoriale Gestaltung des historischen Ortes

Die ersten eineinhalb Jahre der Förderung des Gedenkstätte Großschweidnitz durch die Stiftung standen im Zeichen der Klärung und Entwicklung notwendiger Bedingungen für die Schaffung einer funktionierenden Gedenkstätte für die Opfer der nationalsozialistischen Euthanasie und Zwangssterilisation und deren Angehörige sowie eines Lernorts für interessierte Einzelbesucher und Gruppen auf Grundlage der bereits geschaffenen örtlichen und inhaltlichen Voraussetzungen. Der durch die Gemeinde im Jahr 2008 erworbene ehemalige Anstaltsfriedhof mit der dort befindlichen ehemaligen Pathologie der Landesanstalt, des späteren Sächsischen Krankenhauses Großschweidnitz, bieten mit ihrer historischen Substanz mannigfaltige Ansatzpunkte für die Gedenkstättenarbeit. Inhaltlicher Ausgangspunkt war die vom Vereinsvorstand in Auftrag gegebene räumliche und inhaltliche Konzeption für eine Nutzung der Räumlichkeiten als Gedenkstätte durch Dr. Dietmar Schulze aus dem Jahr 2012. Als wichtige finanzielle Grundlage für den baulichen Erhalt der Gedenkstätte Großschweidnitz wurde unter anderem eine Förderung durch die Kriegsgräberfürsorge anvisiert. Gräberlisten, die wissenschaftlichen Kriterien entsprechen müssen, gelten hierfür als Voraussetzung und verbanden die Entwicklung der Gedenkstätte eng mit dem Gedenkbuchprojekt der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, das diese Voraussetzung liefern soll. Dem Vereinsvorsitzenden Jons Anders gelang es, in Gesprächen mit dem Sächsischen Krankenhaus Großschweidnitz und dem Sächsischen Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz die Gelder für die Finanzierung einer Stichprobenerfassung zu den Großschweidnitzer und Altscherbitzer Akten zu akquirieren.

Bisherige Pflegearbeiten auf dem Friedhof werden durch die Gemeinde geleistet und wurden im Juni 2014 durch einen einwöchigen Einsatz von Absolventen des Evangelischen Schulzentrums Leipzig unterstützt. Bemühungen seitens des Vorstandes um die anstehende Dachsanierung am Gedenkstättengebäude erbrachten die Bereitschaft der Nachfolgefirma, für die Materialkosten der durch Fehlbrand geschädigten Ziegel aufzukommen. Gelder für die Dachdeckerarbeiten müssen noch eingeworben werden. Parallel zu diesen Maßnahmen wurde der Betrieb in den noch unsanierten, unbeheizbaren Räumen der Gedenkstätte aufgenommen, um das Projekt langfristig bekannt zu machen sowie Netzwerke zu knüpfen und Erfahrungen zu sammeln, die in die räumliche Gestaltung und die pädagogischen Grundlagen der Konzeption einfließen können, eine Arbeit, die durch den(die) freien Mitarbeiter der Gedenkstätte ge-

leistet wurde. Bauliche Voraussetzung war die Schaffung sanitärer Anlagen und eine Instandsetzung der Fenster der Gedenkstätte (Maler- und Reparaturarbeiten).

Ständige Ausstellung und Wanderausstellungen der Gedenkstätte

Die Entwicklung der Konzeption einer ständigen Ausstellung wurde durch die Beauftragung von Dr. Dietmar Schulze mit einer ausführlichen Materialstudie zu den wesentlichen Ausstellungsinhalten vorangetrieben. Dr. Schulze referierte sowohl in einem öffentlichen Vortrag als auch auf zwei Workshops über die Ergebnisse seiner Materialsammlung. In den zweiten Workshop zur Ausstellungskonzeption am 29.11.2014 flossen zugleich vielfältige Erfahrungen der Beteiligten aus dem Verein bzw. dem Netzwerk der Interessenten ein.

Die Gedenkstätte zeigte vom 18.05.–29.06.2014 die Wanderausstellung „Zwischen großem Berg und Lindenallee. Der Katharinenhof im Sächsischen Großenhensdorf während der Zeit des Nationalsozialismus“. Vier Veranstaltungen und pädagogische Angebote von Führungen bis hin zu einem mehrtägigen Projekt begleiteten die Veranstaltung.

Wichtigste Ergebnisse waren die gute Resonanz der unsanierten Räumlichkeiten mit ihrer authentischen Ausstrahlung bei Besuchern und die konkrete Erfahrung, dass die Räume für Führungen mit größeren Gruppen (Schulklassen) eine Gruppenteilung durch Projektarbeit oder parallele Führungen erfordern. Die Nutzung eines Teils der Cafeteria der Nachbareinrichtung W&N Lebensräume gGmbH für Einführungen und Projektarbeit stieß an die Grenzen der Belastbarkeit. Die Zusammenarbeit mit der W&N Lebensräume gGmbH in den Führungen erwies sich als Gewinn, da die Besucher die Unterschiede möglichen Umgangs mit psychisch erkrankten Menschen in ihrer ganzen Spannweite erfassen konnten. Im Ergebnis der Ausstellung wurde die Notwendigkeit zusätzlicher Räume für pädagogische Arbeit, Büro und Archiv/Bibliothek für die zukünftige Arbeit der Gedenkstätte sichtbar. Das Angebot von W&N Lebensräume gGmbH, ein leer stehendes Haus am Rand des Krankenhausgeländes in deren Besitz für diese Arbeit (auch teilweise) zur Verfügung zu stellen, zeigte hier eine konkrete Möglichkeit auf, die auch bei der Leitung des Sächsischen Krankenhauses auf Akzeptanz traf. Eine Ausstellung des Künstlers Martin Kreide vom 13.–14.09.2014 zeigte die Möglichkeit, Kunst mit Bezügen zum Thema der Gedenkstätte mit der besonderen Ausstrahlung der Räume zu kombinieren. Dieses Format erscheint ausbaufähig für künftige Tage des Offenen Denkmals, wenn auch die Besucherresonanz beim ersten Mal gering blieb.



Wanderausstellung

Besucherservice und Bildungsangebote

Aufgrund der fehlenden Heizung und der personellen Ausstattung der Gedenkstätte waren Besucherservice, Bildungsangebote und die Ausrichtung besonderer Veranstaltungen bis auf Ausnahmen unmittelbar an die gezeigten Ausstellung gebunden. Zusätzlich fanden Besuche der Gedenkstätte bei vereinbarten Treffen der freien (des) Mitarbeiter(s) mit Interessenten im Rahmen der Netzwerkbildung und zu einer Gedenkfeier zum 100. Geburtstag eines Opfers der nationalsozialistischen „Euthanasie“ mit Angehörigen statt.

Besondere Veranstaltungen

Die Ausrichtung der Gedenkfeier zum 100. Geburtstag von Erna Wunsch – siehe Biografie im Anschluss – erbrachte wichtige Erfahrungen des Gebens und Nehmens zwischen Gedenkstätte und Angehörigen. Reinhard Wunsch drückte seine Dankbarkeit für die Arbeit der Gedenkstätte und die Möglichkeit, in einer Gedenkfeier noch einmal bewusst und würdevoll Abschied von seiner Mutter zu nehmen, sowohl wörtlich als auch in einer Spende aus. Die Gedenkstätte konnte die Patientenakte durch Akten und Fotos aus dem Privatbesitz von Herrn Wunsch sowie seinen persönlichen Angaben aus Gesprächen für das eigene Archiv ergänzen. Die Zusammenarbeit der Gedenkstätte mit dem Fachkrankenhaus betreffs der dort vorliegenden Gräberlisten und Friedhofspläne wurde vorangebracht.



Quelle: Gedenkstätte Großschweidnitz e. V.

Instandhaltungsmaßnahmen in der Gedenkstätte Großschweidnitz

Die Lesung mit Kerstin Herrnkind aus ihrem Buch „Maries Akte“ fand am 29.11.2014 im Anschluss an den zweiten Workshop zur Konzeption der Ständigen Ausstellung statt, so dass Frau Herrnkind vor der Veranstaltung ihre Erfahrungen in der Biografiearbeit für die Ausstellungskonzeption einbringen konnte. Die begrenzten Raumkapazitäten in Großschweidnitz für die Ausrichtung von Veranstaltungen – die Lesung fand nach zwei Absagen letztendlich in Löbau statt – machen eigene beheizbare Räume des Vereins in Großschweidnitz wünschenswert. Der Besuch der Herbsttagung des Arbeitskreises zur Erforschung der nationalsozialistischen Euthanasie und Zwangssterilisation in Poznan wurde zur Einladung des Arbeitskreises nach Großschweidnitz zur Frühjahrstagung vom 5.–7. Juni 2015 genutzt.

Forschung, Sammlung, Dokumentation

Wichtigstes Forschungsdokument stellt derzeit die Materialstudie von Dr. Dietmar Schulze dar. Weitere Arbeitsvoraussetzung ist die Forschung zu den Massenmorden im Rahmen des nationalsozialistischen „Euthanasieprogramms“, die bereits von Historikern und Ärzten geleistet wurde, welche zum großen Teil auch Mitglieder im Trägerverein Gedenkstätte Großschweidnitz e. V. sind. Die Mitarbeiter bemühten sich um Aneignung des aktuellen Forschungsstands durch Literaturstudium, Informationsaustausch und Anfrage wegen Einbeziehung in

bereits laufenden Projekte, der Gedenkstätte Pirna-Sonnenstein, die Großschweidnitz berühren. Im Rahmen der gemeinsamen Erarbeitung eines Unterrichtsmaterials für Sächsische Schulen zur nationalsozialistischen „Euthanasie“ und Zwangssterilisation in Sachsen wurde 2014 eine inhaltliche Konzeption erstellt. Für die Ausschreibung eigener Forschungsprojekte fehlen bisher jedoch personelle (organisatorische) wie räumliche Voraussetzungen. Das betrifft auch den Aufbau der Fachbibliothek, deren Umfang mit 66 Exemplaren noch bescheiden ist. Trotzdem wurden im Rahmen der Ausstellung Ausstellungskataloge und Filme an interessierte Besucher ausgeliehen. Zur Dokumentation der Gedenkstättenarbeit wird die Homepage www.gedenkstaette-grossschweidnitz.org genutzt, über die neben den Ankündigungen der Aktivitäten auch deren Verlauf und Auswertungen veröffentlicht werden. Sie ging Ende 2013 online.

Kommunikation mit Opfern und Hinterbliebenen, Schicksalsklärung

Die Anfragen von Angehörigen bzw. Bekannten von „Euthanasie“-Opfern haben mit der eigenen Website des Vereins langsam zugenommen. Die Beantwortung der Anfragen erfolgte bisher unter Weiterleitung bzw. Hinzuziehung von Vereinsmitgliedern, die Historiker sind, zumeist an Herrn Dr. Böhm. Aktenstudium durch die freien Mitarbeiter erfolgte bisher bei einfachen Anfragen zu Patientenakten. Nach persönlichen Anfragen fanden Archivrecherchen und Auswertungen zu drei Patienten im Hauptstaatsarchiv Dresden statt. Weiterhin wurden die Bestände der Stadtarchive Löbau und Zittau (Akten des Krematoriums, Nachvollzug von Überführungen aus Großschweidnitz) gesichtet und teilweise verzeichnet. Im Stadtarchiv Löbau wurde auch zur Geschichte des Denkmals von Detlef Herrmann recherchiert.

Sonstige Aktivitäten und Projekte

Im Frühjahr 2014 besuchten 8 Leipziger Abiturienten für 5 Tage die Gedenkstätte und halfen bei Pflegearbeiten auf dem Friedhof kräftig mit. Sie konnten während ihres Aufenthaltes die Ausstellung in der Gedenkstätte besuchen und wurden durch die Mitarbeiter an den historischen Ort herangeführt. Diese Kooperation mit dem Evangelischen Schulzentrum Leipzig soll in 2015 fortgesetzt werden.

Erna Martha Wunsch 1914–1945

Erna Martha Wunsch wurde am 9. November 1914 als zweites von sieben Kindern des Eisenbahners Bruno Richard Irmscher und seiner Frau Martha Maria Irmscher in Auerswalde bei Chemnitz geboren. Ihre Eltern zogen später nach Chemnitz. Dort absolvierte Erna mit gutem Ergebnis die Volksschule und ging danach in Stellung. Einen Beruf erlernte sie nicht. Als Zweiundzwanzigjährige heiratete sie den dreißigjährigen Eichungsinspektor Albrecht Walther Wunsch. Am 29.11.1938 wird ihr Sohn Reinhard geboren. Ein erhaltenes Foto zeigt Erna Wunsch als glückliche Mutter mit dem ein- bis zweijährigen Blondschoopf auf dem Arm. Um diese Zeit befindet sich Deutschland bereits im Krieg. Walther Wunsch spricht rückblickend in der Anamnese von einer Veränderung im Wesen seiner Frau in den folgenden Jahren. Bis dahin sei sie nicht auffällig gewesen, wenn auch von jeher „empfindlich und zart“. Als ihr Mann Anfang 1943 zum Militär eingezogen wird und sie allein mit dem Kind zurückbleibt, fühlt sie sich überfordert. Bei Urlaubsbesuchen kommt es zum Streit zwischen den Partnern wegen ihrer Nachlässigkeit in Bezug auf den Haushalt, auf sich und den Sohn. Der Mann fühlt sich verpflichtet, seinen Sohn zu den eigenen Eltern zu geben und weist – nach sich zuspitzenden Auseinandersetzungen – seine Frau schließlich im Juni 1943 zur Beobachtung ins Stadtkrankenhaus im Zeisigwald ein. Erna Wunsch wird nach zweieinhalb Monaten als gebessert in ihr Elternhaus entlassen, aber bereits sechs Wochen später durch die Eltern erneut eingeliefert und erst zu Weihnachten nach Hause geholt. Im Elternhaus verbringt sie ihr letztes halbes Jahr in Freiheit. Ihr Sohn sieht seine Mutter zum letzten Mal, als sie ihm im Sommer 1944 einen Schulranzen zur bevorstehenden Schuleinführung bei den Schwiegereltern vorbeibringt. Im Juli 1944 erfolgt Erna Wunschs erneute Einlieferung ins Stadtkrankenhaus im Zeisigwald durch den Vater. Die zahlreichen Behandlungen mit Elektro- und Cardiazolschocks, die sie während der drei Krankenhausaufenthalte über sich ergehen lassen musste, entsprachen dem damaligen medizinischen Standard. Heute wissen wir, dass sie in keiner Weise hilfreich für die angegriffene Psyche der Patientin waren. Die Familie konnte nach den Angaben der Ärzte im Folgenden keine Besserung mehr erhoffen durch den teuren Klinikaufenthalt, den der Mann selbst bezahlte. Er drängte auf Einweisung seiner Frau in eine Heilanstalt, die Klinik stimmte dem zu. Die notwendigen Vorbereitungen wurden durch die Behörden getroffen. Erna Wunsch ist der „unteren Verpflegungsklasse“ zugeteilt, deren Sätze in Sachsen bereits seit 1936 immer wieder



Quelle: Gedenkstätte Großschweidnitz e. V.

gesenkt worden waren. Im Gegensatz zu anderen Patienten, die teils sehr unter Hunger leiden, schien Erna Wunsch ohne Interesse am Essen, doch ist davon auszugehen, dass auch ihre körperliche Gesundheit durch mangelhafte Kost geschwächt wurde. Ihre Akte enthält keine Gewichtstabellen. Ohne ihr Zutun wird Erna Wunsch Anfang Oktober 1944 in die Heilanstalt Zschadraß bei Colditz überführt. Bereits in den Jahren 1940–41 waren im Rahmen der so genannten „Aktion T4“ von hier aus zahlreiche psychisch kranke Menschen in die Tötungsanstalt Pirna Sonnenstein abtransportiert worden. Mit Beginn des „totalen Krieges“ kam es wieder zu ständigen Patiententransporten innerhalb des Reiches. Bereits nach 24 Tagen steht Erna Wunsch der nächste Umzug bevor. Dass sie bei ihrer Ankunft in der Heil- und Pflegeanstalt Großschweidnitz am 27. Oktober 1944 „persönlich, zeitlich und örtlich nicht [mehr] genau orientiert“ ist, wie der Eintrag in ihrer Patientenakte vermerkt, verwundert nicht. Ihr Mann hat inzwischen die Vormundschaft der Eltern für seinen Sohn testamentarisch gesichert, er strebt eine Aufhebung der Ehe an, die 1944 gewährt wird. Für die Aufhebung wird ein Gutachten angefordert, das sich auch in den Unterlagen der Krankenakte findet. Trotzdem erkundigt sich der Mann in Großschweidnitz noch nach der Ankunft seiner Frau und schreibt am 12.11. 44 und am 11.12. 1944, er wolle Urlaub für einen Besuch seiner Frau in Großschweidnitz beantragen. Auch ihre Eltern fragen brieflich nach dem Befinden der Tochter. Sie bedauern, sie derzeit nicht besuchen zu können und bitten die Ärzte, sie doch zum Schreiben anzuhalten.

Fünf Monate lebte Erna Wunsch im Haus 11 in Großschweidnitz, still, in sich gekehrt und teils mithelfend. Sie stopfte Strümpfe, wie zur Zeit ihrer Anstellung. Manchmal bat sie um ihre sofortige Entlassung. Dies ist der Inhalt der existierenden vier kurzen Eintragungen aus dieser Zeit in der Patientenakte. Zunächst wurde der körperliche Zustand von Erna Wunsch noch als unbedenklich beschrieben. Ihre erste Diagnose aus der Chemnitzer Klinik im Zeisigwald – Schizophrenie – begleitete sie mit ihrer Patientenakte, obwohl anfangs auch bemerkt wurde, dass wesentliche Merkmale dieses Krankheitsbildes bei ihr fehlten. Schizophrene Patienten galten unter den Nationalsozialisten als „erbkrank und unheilbar“. Sie gehörten zur größten Opfergruppe der NS „Euthanasie“ in Großschweidnitz.

Auch Erna Wunsch musste sterben. Sie wurde ohne Angabe von Gründen am 28. Februar 1945 auf Station 35 verlegt. Nach zwei Wochen Aufenthalt erfolgte dort der erste Eintrag, der eine plötzliche Verschlechterung ihres Zustands ohne Angabe von Gründen beschrieb: „Stumpf und dement. Muß in allem versorgt werden. Dauernd bettlägerig“. Trotz verschleiender Sprache, deren Formulierungen auch in anderen Krankenakten der Zeit vorkommen, legt der nun dargelegte Krankheitsverlauf die Schlussfolgerung nahe, dass Erna Wunsch mit Überdosen von starken Schlafmitteln ans Bett gefesselt wurde, nicht mehr fähig zur Nahrungsaufnahme, bis eine Lungenentzündung eintrat, an der ihr geschwächter Körper zerbrach. Am 24. März 1945 um 18 Uhr starb Erna Wunsch in Großschweidnitz. In eben diesem Monat März sank die Belegung der heillos überfüllten Anstalt, in der ständig neue Krankentransporte eintrafen, um 550 Patienten. Der Tod von Erna Wunsch wurde laut Akte durch Oberschwester Marie Wedel gemeldet. Sie wurde im Dresdener Euthanasieprozess von 1947 für die Beteiligung an der „Medikamenteneuthanasie“ im Zeitraum Februar bis März 1945 in zehn nachgewiesenen Fällen zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Neben der Todesmeldung in der Patientenakte findet sich die Unterschrift von Frau Dr. Elfriede Ochsenfahrt und bestärkt einmal mehr den Verdacht der Verwicklung dieser Ärztin in die Praxis der nationalsozialistischen „Euthanasie“.

Ob der in einem Schreiben formulierte Wunsch der Eltern, in der Kapelle auf dem Anstaltsfriedhof von Großschweidnitz für ihre Tochter eine kirchliche Trauerfeier mit Glockengeläut für 25 RM ausrichten zu lassen, unter damaligen Umständen erfüllt wird, muss bezweifelt werden. Angehörige, die sich trotz Kriegswirren nach Großschweidnitz auf den Weg zur angekündigten Beerdigung machten, wurden abgewiesen oder mussten sich mit einer kurzen Aufbahrung abfinden, am Grab selbst durften sie nicht mit dabei sein. Der Anstaltspfarrer Johannes Axt schreibt in seinem Trostbrief von Aufbahrung, Harmoniumspiel und Gesang. Seine standardisierten Floskeln – von Gottesfügung und Erlösung – erscheinen aus heutiger Sicht verlogen. Die Nummern „4 – 4 – 20“ im Gräberverzeichnis bezeichnen unter dem Namen Erna Wunsch ihre Grabstätte auf dem Anstaltsfriedhof. Die Lage der so genannten Friedhofsquartiere ist durch die Skizze eines Friedhofsmitarbeiters von 1988 überliefert. „Quartier 4“ liegt in unmittelbarer Nähe des Denkmals von Detlef Herrmann, die zweite „4“ vermerkt laut Angabe der Verwaltungsleiterin des Sächsischen Krankenhauses, Frau Ute Gawollek, dass in dieser Grabstelle vier Menschen liegen.

Reinhard Wunsch erinnert sich, dass er, nachdem der Vater aus dem Krieg zurückgekehrt war, als etwa zehnjähriger Junge mit ihm das Krankenhaus in Großschweidnitz aufsuchte. Damals erhielt der Vater Auskunft über die Grabstelle der Mutter, er orientierte sich an kleinen Täfelchen auf dem Boden und legte an bestimmter Stelle einen Blumenstrauß nieder. Heute stellt sich der Friedhof mit seinem grünen Rasen als Flächendenkmal dar. Auch der Gedenkstein von Detlef Herrmann (1944-2013), der den Schnitt durch ein Massengrab zeigt, thematisiert die Anonymisierung der vielen Toten, die als „lebensunwertes Leben“ vergessen werden sollten. Ihnen den Namen und ihr individuelles Schicksal zurück zu geben, ist ein Anliegen des Gedenkstätte Großschweidnitz e.V.

GEDENKSTÄTTE HOHENECK

Gedenkstätte Hoheneck
An der Stalburg 6/7
09366 Stollberg
Telefon 037296 924168
Fax 037296 927880
kontakt@gedenkstaette-hoheneck.com
www.gedenkstaette-hoheneck.com

Die Gedenkstätte Hoheneck umfasst einen Teil der Gesamtanlage des ehemaligen Frauengefängnisses Hoheneck in Stollberg/Erzgebirge und befindet sich derzeit in der Aufbauphase. In diesem Jahr werden in Teilen dieses Gesamtobjektes, das bis Mai 2001 vom Freistaat Sachsen als Gefängnis betrieben wurde, Baumaßnahmen durchgeführt, wobei die Gedenkstätte lediglich kleine Einschränkungen erfährt. Die Räumlichkeiten der Gedenkstätte sind noch nicht im fertigen Zustand. Ein Interimsbüro des Fördervereins Gedenkstätte Stollberg – Frauenhaftanstalt Hoheneck e.V. existiert seit September vergangenen Jahres im Verwaltungsgebäude der ehemaligen Haftanstalt. Der Förderverein informiert zudem über die eigene Website <http://www.gedenkstaette-hoheneck.com>.

Die Dauerausstellung für die Gedenkstätte ist in Planung, 2015 soll eine Konzeption für sie erarbeitet werden. Der Förderverein Hoheneck bietet seit Sommer 2014 in der ehemaligen Haftanstalt regelmäßige Führungen an, die auf relativ großes Interesse stoßen. Der Besucherkreis umfasst ein breites Spektrum aus nah und fern – interessierte Familien und Einzelpersonen, Schulklassen, Lehrer und andere Multiplikatoren, aber auch ehemals inhaftierte Frauen sowie frühere Bedienstete von Hoheneck. Insbesondere Schulklassen aus der Umgebung besuchen stetig die Gedenkstätten zur Vermittlung des Wesens und Wirkens totalitärer Systeme am authentischen Ort, um Zivilcourage zu stärken und Demokratie zu fördern.

Auch einzelne Schüler thematisierten Hoheneck in ihren Geschichtsarbeiten, erledigten eine besondere Lernleistung oder beteiligten sich am bundesweiten Geschichtswettbewerb. Erfolgreich waren drei junge Männer vom Gymnasium Einsiedel, die mit ihren Untersuchungen zu den Nachbarschaftsbeziehungen der Haftanstalt Hoheneck zu Stollberg den ersten Preis des bundesweiten Geschichtswettbewerbes gewannen und dafür von Bundespräsident Joachim Gauck im November 2013 beglückwünscht wurden. Der Stollberger Selbsthilfe-Jugendtreff „Pink Panther“ initiierte 2013 ein Projekt über Hoheneck, bei dem erst Hohenecker Zeitzeuginnen den jungen Menschen über ihre Haft berichteten und danach ein Kurzfilm produziert wurde, bei dem die Jugendlichen selbst in die Rolle der Inhaftierten sowie des Personals schlüpften. Präsentiert wurde dieses Projekt zu den 9. Sächsischen Geschichtstagen im Sächsischen Landtag. Mit jeweils zwei zehnten Klassen der Altstadtschule Stollberg und des Carl-von-Bach-Gymnasiums erfolgte das im Fach Kunst angesiedelte Schülerkunstprojekt „GEWAHRSAM“ im Jahr 2014. Inspiriert von Führungen in der ehemaligen Haftanstalt Hoheneck stellten die Schüler künstlerische Exponate her, die im Kirchensaal der Gedenkstätte ausgestellt und in einer Broschüre veröffentlicht wurden.



Blick in den Innenhof der ehemaligen Strafanstalt Hoheneck



Verleihung des Titels „Politischer Ort“ der Sächsischen Landeszentrale für Politische Bildung, 27. November 2013

Eine große und zudem erste Gedenkveranstaltung des Fördervereins fand im Februar 2013 im Bürgergarten Stollberg statt, bei der an die Überführung der ersten 1 119 Frauen und 30 Kleinkinder aus dem sowjetischen Speziallager Sachsenhausen nach Hoheneck erinnert wurde. Als Kenner der Materie referierte Sebastian Lindner, da er seine Dissertation über die Haftanstalt Hoheneck von 1950 bis 1958 geschrieben hat. Anschlie-

ßend wurde ein Video von Hoheneckerinnen gezeigt. Mit 250 Besuchern war es eine gelungene Veranstaltung. Bestandteil dieser Veranstaltung war eine Andacht am Gedenkstein vor der ehemaligen Haftanstalt Hoheneck durch Pfarrer Escher, die von Bläsermusik umrahmt wurde.

Eine Forschungsarbeit über die Zeit des Nationalsozialismus in der Haftanstalt Hoheneck erfolgte 2013 bis 2014, in der die Insassenstruktur und Deliktverteilung sowie Personalstruktur des Vollzugspersonals beleuchtet wurde. Angereichert mit statistischem Material und Fallbeispielen schließt diese Arbeit den Haftalltag ein. Relativ stetig kontaktieren die aus politischen Gründen in Hoheneck inhaftierten Frauen den Förderverein, um ihre jeweils traumatischen Erlebnisse aufzuarbeiten, manchmal erfolgt dies sogar mit therapeutischer Begleitung. In nicht wenigen Fällen stehen diesen Opfern kommunistischer Gewaltherrschaft deren Familienmitglieder bei ihrer Vergangenheitsbewältigung zur Seite, wozu auch Kinder und Jugendliche gehören.

Zu den besonderen Veranstaltungen in Hoheneck gehörte die Auszeichnungsveranstaltung zum „Politischen Ort 2013“ am 27. November 2013 im Kirchensaal der ehemaligen Haftanstalt. Neben der Überreichung eines Geldschecks für die Anschaffung einer Audio- und Video-Anlage für die zukünftige Gedenkstätte berichtete die Zeitzeugin Rosi Werl über ihre Haftzeit. Mehrere Schüler stellten ihre Jugendarbeiten/-projekte dem Publikum vor.



Rosel Werl geb. Schatz 1951

Die in Thüringen wohnende Rosel Werl lernte 1978 in einem Urlaub in Ungarn einen Mann aus Baden-Württemberg kennen, mit dem sie eine Familie gründen wollte. Deshalb stellte sie 1981 mehrere Ausreiseanträge auf Familienzusammenführung, die allerdings ohne Erfolg blieben. Eine notarielle eidesstattliche Versicherung zur Eheschließung in der DDR-Erklärung wurde ebenfalls abgelehnt. Von nun an wurde „Rosi“ von der Staatssicherheit überwacht. Im Dezember 1981 wurde ihr der Personalausweis abgenommen und durch den provisorischen Ausweis „PM 12“ ersetzt. Fünf Monate später schrieb Rosi Werl einen vierseitigen Brief an Friedrich Dickel, den Minister des Innern und Chef der Deutschen Volkspolizei. Trotz Verbots suchte sie in Ost-Berlin die Ständige Vertretung der Bundesrepublik Deutschland in der DDR auf und außerdem den Rechtsanwalt Wolfgang Vogel, um Hilfe bei der Ausreise zu erbitten. Zweieinhalb Wochen später wurde Rosel Werl auf dem Weg zu ihrer Arbeitsstelle von sieben Stasi-Mitarbeitern verhaftet. Am 11. November 1982 wurde sie vom Bezirksgericht in Meiningen/Thr. zu zwei Jahren und drei Monaten Haft nach § 99 StGB wegen „landesverräterischer Nachrichtenübermittlung“ verurteilt. Nach insgesamt 14 Monaten in Haft gelangte sie nach ihrem Freikauf am 17. August 1983 über das Lager Gießen schließlich nach Weil der Stadt in die Bundesrepublik zu ihrem Freund. Sie heiratete ihn am 2. November 1984 und hat mit ihm einen Sohn. Rosel Werl,



Rosel Werl im ehemaligen Vernehmerzimmer in der Untersuchungshaftanstalt des MfS in Suhla

Gründungs- und Vorstandsmitglied des Fördervereins Gedenkstätte Stollberg-Frauenhaftanstalt Hoheneck e.V., engagiert sich beständig in der Aufarbeitungsarbeit der ehemaligen Haftanstalt Hoheneck im baden-württembergischen Raum und vor Ort. Ihre Zeitzeugenberichte bereichern die Arbeit des Fördervereins. Zum Tag des Offenen Denkmals am 7. September 2013 ergänzte sie mehrere Führungen durch ihre Bericht-erstattungen. Ein Jahr später, zur Schlössertour der „Freien Presse“ am 20. Juli 2014, erzählte sie neben zwei weiteren ehemals politisch Inhaftierten Frauen von Hoheneck aus ihrer Haftzeit und stellte sich Fragen der zahlreich erschienenen Besucher. Auch sonst scheute sie trotz weiter Anreise keinen Aufwand, als Zeitzeugin zur Verfügung zu stehen. Außerdem ist auf ihre stetige Öffentlichkeitsarbeit insbesondere in der Zeitschrift „Stacheldraht“ zu verweisen und auf ihre Mitarbeit im Stiftungsbeirat der Stiftung Sächsische Gedenkstätten.

ARCHIV BÜRGERBEWEGUNG LEIPZIG

Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V.
(Haus der Demokratie Leipzig)
Bernhard-Göring-Str. 152
04277 Leipzig
Tel./Fax 0341 3065175
info@archiv-buergerbewegung.de
www.archiv-buergerbewegung.de

In den Jahren 2013 und 2014 wurde durch die Bundestiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur das Projekt einer Open-Air-Wanderausstellung mit dem Titel „Aufbruch nach Europa“ gefördert. Am 9. Oktober 2014 wurde die Ausstellung im Beisein zahlreicher Gäste auf dem Leipziger Nikolaikirchhof im Rahmen der Feierlichkeiten anlässlich des 25. Jahrestages der Friedlichen Revolution eröffnet. Die Ausstellung war außerdem unter anderem im Menschenrechtszentrum Cottbus e.V., am Tag der Deutschen Einheit in Hannover und beim Lichtfest in Leipzig zu sehen.

Die ebenfalls von der Bundesstiftung Aufarbeitung 2014 geförderte Wanderausstellung „Rotstift. Medienmacht, Zensur und Öffentlichkeit in der DDR“ thematisierte Zensur, Medienmacht und die Gegenöffentlichkeit in der DDR auf zahlreichen Tafeln und in einer Medienstation. Die Ausstellung wird am 16. April 2015 im Gebäude der Leipziger Volkszeitung feierlich eröffnet. Bereits am 8. Oktober 2014 waren die ersten fertig gestellten Ausstellungstafeln anlässlich der Verleihung des „Preises für die Freiheit und Zukunft der Medien“ der Medienstiftung der Sparkasse Leipzig zu sehen.

In Kooperation mit der Stiftung Friedliche Revolution wurden die Erstellung und die Ausleihe der Foto-Ausstellung „Revolution der Würde in der Ukraine des ukrainischen Fotografen Vladyslaw Musienko“ organisiert. Sie war u. a. in der Leipziger Nikolaikirche zu sehen. Die weiteren Wanderausstellungen des Archivs – „All you need is beat“, „EXIT – Reise ohne Rückkehr“, „Revolution ist weiblich“ sowie Original-Fotos von den Leipziger Montagsdemonstrationen aus dem Bestand des Archivs wurden bundesweit gezeigt.

Im Archiv arbeiteten zum Teil über längere Zeiträume mehr als 50 Nutzer, darunter Wissenschaftler, Studenten und Schüler aus ganz Deutschland aber auch aus den USA, Italien und Niederlanden. Nahezu alle Nutzer waren mehrmals, teilweise einige Wochen lang fast täglich, im Archiv. Die telefonischen bzw. Anfragen per Mail nach Fotos und Dokumenten stieg auf über 100 im vergangenen Jahr an. Diese sind mit umfangreichen Recherchen in den Archivbeständen verbunden bzw. müssen zahlreiche Dokumente gescannt werden. Es wurden außerdem 40 Nutzungsvereinbarungen zur Überlassung von Fotos aus den Beständen des Archivs abgeschlossen. Zugleich wurden an zahlreiche Journalisten, Bildungsträger und Buchautoren Zeitzeugen vermittelt.

Es fanden insgesamt 16 Archivführungen für interessierte Bürger, Schüler und Studenten statt. An den Vorträgen, Ausstellungseröffnungen, Buchvorstellungen, Lesungen und anderen öffentlichen Veranstaltungen des Archivs nahmen ca. 1000 Gäste teil, u. a. an der Präsentation der vom Archiv herausgegebenen Bücher, u. a. „Widerstehen“ über Pfarrer Christoph Wonneberger. Fünf verschiedene Kurse bzw. Klassen des Kant-

gymnasiums Leipzig haben an Archivführungen und Zeitzeugengesprächen teilgenommen. Es erfolgte die Unterstützung bzw. Außenbetreuung von 6 Schülern bei der Erarbeitung und Verfassung einer „Besonderen Lernleistung“, einer Facharbeit bzw. für einen Beitrag für den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten. Es wurden außerdem mehrere Zeitzeugen an Schüler und Schülerinnen für diverse schulische Arbeiten vermittelt. Am 24. Juni 2014 erhielt das Archiv Bürgerbewegung Leipzig in der Französischen Friedrichstadtkirche in Berlin für seine bisherige Tätigkeit – speziell für die Erinnerung an die Leipziger Montagsdemonstrationen – den Deutschen Nationalpreis 2014 verliehen.

Mit Unterstützung der Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur konnten zwei Erschließungsprojekte verwirklicht werden. Der Bestand der Umweltbibliothek Altenburg wurde für die öffentliche Nutzung erschlossen. Diese Sammlung ist uns von Frau Petra Hans übergeben worden, welche die Umweltbibliothek 1987 gegründet und bis Mitte der 1990er Jahre geleitet hat. Hier sind Dokumente von Umwelt-, Friedens-, Menschenrechts- und Frauengruppen in Altenburg aus den Jahren 1986 bis 1995 enthalten. Weiterhin wurden mehr als 1 000 Bilder des Leipziger Fotografen Mahmoud Dabdouh gescannt und archiviert. Vor allem in den 1980er Jahren hat Dabdouh sehr viele Bilder zum Alltag in der DDR gemacht. Im Zentrum stehen die „kleinen Leute“ mit ihren Bemühungen, sich selbst zu behaupten. Die Fotos von Mahmoud Dabdouh tragen dazu bei, den Fotobestand des Archivs maßgeblich zu erweitern.

Es konnten weitere Archivbestände, persönlichen Erinnerungen und Sammlungen sowie umfangreiche Fotobestände eingeworben werden. Neben zahlreichen Zeitschriften und Filmmitschnitten hat die Bibliothek des Archivs mehr als 200 Bücher von einem Vereinsmitglied erhalten. Daneben wurden zahlreiche kleine Bestände übergeben, u. a.: Gründungsdokumente der DSU, das Sächsische Tageblatt 1989 und 1990, Material zum Umweltschutz/Umweltgruppen, Fotos von Joachim Schruth sowie zahlreiche andere Dokumente und persönliche Sammlungen. Es wurden alle übergebenen Fotos digitalisiert und im Archivprogramm erschlossen. Auch die eingeworbenen Dokumente wurden erschlossen und sind den Archivnutzern nunmehr zugänglich. Aufgrund guter Kontakte und der regelmäßigen Treffen der Aufarbeitungsinitiativen und Opferverbände beim Sächsischen Landesbeauftragten für die Stasiunterlagen (LStU) Lutz Rathenow entstand die Idee einer engen Zusammenarbeit mit der Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS). Mehrere Zeitzeugen und Mitglieder der VOS wurden zu Widerstand und Haft in der DDR interviewt. Das Archiv stellte dafür die Aufnahmetechnik sowie die Erfahrungen mit Zeitzeugeninterviews und bei der Erstellung von Publikationen zur Verfügung. Ergebnis



dieser Zeitzeugengespräche ist die Publikation „Ich sah die Mühlen Spuren mahlen, den Menschen tief ins Angesicht.“ Erinnerungen aus Zwangsarbeit und politischer Haft“.

Das Archiv Bürgerbewegung Leipzig e.V. hat als ehrenamtlicher Koordinator der Arbeitsgruppe Stolpersteine 2014 die Verlegungen von insgesamt 40 Steinen an zwei Tagen in Leipzig organisiert und durchgeführt. Hinzu kommt die Verlegung der im Dezember 2013 mutwillig entfernten Stolpersteine für die Familie Kralovitz am 10. März 2014. Außerdem wurden laufende Recherchen nach weiteren Opfern und deren Biografien unterstützt, Angehörige aus Israel, den USA und Deutschland betreut, Gespräche und Vorträge an Schulen zur Einbindung in das Projekt durchgeführt und Anfragen beantwortet. Darüber hinaus wurden biografische Daten von Opfern zum „Gedenkbuch für die Leipziger Opfer des Nationalsozialismus“ zugearbeitet. Die Ausstellung „Stolpersteine in Leipzig“ wurde neu konzipiert, gestaltet und gedruckt und war im Januar 2015 erstmals öffentlich zu sehen.

Am 9. Mai 2014 organisierte das Archiv die Durchführung des Vortrags und anschließenden Gesprächs zum Thema „Wohin steuert die Ukraine?“ in der BStU-Außenstelle Leipzig. Eine Delegation hochrangiger Politiker und Wissenschaftler aus Südkorea informierte sich zur Thematik der Wiedervereinigung im Archiv. Die Internetseite zählte 2014 über 700.000 Besuche. Damit haben sich die Seitenaufrufe seit 2013 verdoppelt.

MARTIN-LUTHER-KING-ZENTRUM WERDAU

Martin-Luther-King-Zentrum
 Stadtgutstraße 23
 08412 Werdau
 Telefon 03761 760284
 Fax 03761 760304
 info@martin-luther-king-zentrum.de
 www.martin-luther-king-zentrum.de

Eingeworbenes Material, überwiegend Schriftgut, wurde konservatorisch langzeitgesichert. Das Material wurde für Bildung und Forschung nach professionellen Grundsätzen erschlossen und nutzbar gemacht. Historische Dias und Fotos konnten ebenfalls konservatorisch bearbeitet und archiviert werden, z. B. die Fotos des Bestandes „Friedensbibliothek Zwickau“. Zur Langzeit-sicherung wurden die vorhandenen Videokassetten auf DVD und Festplatte digitalisiert. Nach umfangreichen Recherchen nach Selbstzeugnissen der DDR-Opposition insbesondere aus dem Großraum des damaligen Bezirkes Karl-Marx-Stadt, aber auch überregional, konnten zumeist kleinere Bestände eingeworben und erschlossen werden. Zu nennen wären hier u.a. Unterlagen von Ruthardt Zwicklowsky, Hattingen, der wegen einer Flugblattaktion 1950 inhaftiert wurde oder von Christiane Meinhold, Zwickau, Tochter von Günter Hurniak, der wegen angeblicher Spionage verhaftet und zum Tode verurteilt wurde; Fotos zu den Ereignissen der Friedlichen Revolution in Crimmitschau von Barbara Gabor, Crimmitschau; Sammlungsgegenstände von Dr. Edmund Käbisch aus der MfS-Kreisdienststelle Zwickau oder Materialien von Michael Höhne und Andreas Völkel, Werdau, die Mitglieder der Junge-Gemeinde-Band „Marienkäfer“ Werdau waren. Der Ende 2012 eingeworbene Bestand von Joachim Krause zum Thema DDR-Umwelt und Wismut wurde erschlossen und langzeitgesichert. Der Diplom-Chemiker Krause aus Schönberg war von 1982 bis 2010 Beauftragter für Glaube, Naturwissenschaft und Umwelt in der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Sachsens. Durch diese berufliche Tätigkeit war er sehr mit der Umweltproblematik in der Region, besonders mit den Schäden durch die SDAG Wismut beschäftigt. Die Unterlagen enthalten auch brisantes Schriftgut, z.B. von Opfern der Wismut, und Aufzeichnungen/Korrespondenzen mit Michael Beleites bzgl. seiner „Pechblende“. Das Martin-Luther-King-Zentrum konnte seinen Besuchern die Dauerausstellung „Opposition, Repression und Friedliche Revolution in der DDR“ mit einer nachgestellten Gefängniszelle anbieten. Für die Präsentation von Ausstellungen hat das Martin-Luther-King-Zentrum wenig räumliche Möglichkeiten. Zum Gedenken an den 17. Juni 1953 zeigte das Martin-Luther-King-Zentrum seinen Besuchern die von der Bundesstiftung Aufarbeitung erstellte Plakatausstellung „Wir wollen freie Menschen sein“. Die vom Martin-Luther-King-Zentrum erstellten Wanderausstellungen „Bekenntniszeichen-Die Junge Gemeinde in der DDR“, „Unter Druck“, „Sanfte Töne, starke Worte – Kritische Liedermacher in der DDR“, „Aus dem Fels der Verzweiflung einen Stein der Hoffnung hauen ... – Martin Luther King und die DDR“ waren 2013 und vor allem 2014 deutschlandweit unterwegs. 2014 erarbeitete das Zentrum die Wanderausstellung „Es ging seinen Gang-Kritische Literatur in der DDR“.



Das Martin-Luther-King-Zentrum ist der Regel von Montag bis Donnerstag zwischen 9 und 15.30 Uhr geöffnet (sowie nach Vereinbarung). Zu dieser Zeit haben die Besucher die Möglichkeit, die Friedensbibliothek und das Archiv zu nutzen oder die Dauerausstellung „Opposition, Repression und Widerstand in der DDR“ zu besichtigen. Durch Fachpersonal sowie Zeitzeugen vor Ort können sie Wissenswertes zum Thema erfahren. Vor allem die Arbeit von Schülern, Schulklassen und Jugendgruppen zur DDR-Oppositionsgeschichte, insbesondere zum Thema Friedensseminar Königswalde, Friedliche Revolution in Zwickau, Werdau und Crimmitschau konnte das Martin-Luther-King-Zentrum unterstützen. Beispielsweise war eine Konfirmandengruppe aus Werdau, eine Konfirmandengruppe aus Crimmitschau, eine Gruppe der Johannitergewerkschaft; eine Kursgruppe der Volkshochschule und Schulklassen bzw. –gruppen, z.B. eine 10. Klasse der Diesterwegoberschule Werdau, zwei 8. Klassen der Pestalozzioberschule Zwickau, die 8. Klassen des Clara-Wieck-Gymnasiums Zwickau bzw. einzelne Schüler und Interessenten aus der Region zu Besuch. Auch bei anderen thematischen Anfragen, - deutschlandweit, aus

Österreich und der Schweiz, meist zu Martin Luther King gab der Verein Hilfestellung bei Beleg- und Forschungsarbeiten von Schülern und Studenten. 2014 hat das King-Zentrum ein Projekt in Kooperation mit dem Käthe-Kollwitz-Gymnasium Zwickau begonnen. Ziel soll es sein, eine „Tab-Tour“ zu entwickeln, d. h. die Schüler sollen mithilfe von Tablets die Stationen der Friedlichen Revolution in Zwickau erkunden können. Zum Gedenken an den 17. Juni 1953 vor 60 Jahren zeigte das Martin-Luther-King-Zentrum interessierten Besuchern die Plakatausstellung der Bundesstiftung Aufarbeitung „Wir wollen freie Menschen sein“. Im Juli 2014 initiierte das Zentrum eine Gedenkveranstaltung anlässlich des Ersten Weltkriegs vor 100 Jahren mit Enthüllung der Gedenktafel des im Weltkrieg gefallenen Soldaten von Paul Gansmüller, mit Vorträgen von Kriegserlebnissen (durch Nachfahren) und Kriegsgedichten. Im Vorfeld zeigte das King-Zentrum einige Exponate aus dem Ersten Weltkrieg, der MDR berichtete in einem „Sachsenspiegel“ darüber. Zur Erinnerung an „25 Jahre Friedliche Revolution“ im Herbst 2014 fanden einige Veranstaltungen des Martin-Luther-King-Zentrums statt: Günter Hofmann



Quelle: MLKZ

stellte im Herbst 14 sein Buch „Prager Flüchtlingszüge 1989“ vor, in denen er vor allem den Zeitzeugen durch Gedächtnisprotokolle und Berichte der Oktobertage 89 eine Stimme verlieh. Im Oktober gab es unter dem Titel „Wunde Punkte-Wendepunkte - Die Friedliche Revolution in Werdau 1989“ einen Multimediavortrag von Georg Meusel über die Friedliche Revolution in Werdau. Im November fand unter dem Titel „Bewegte Bilder-bewegende Bilder“ ein Multimediavortrag über die Friedliche Revolution in Werdau mit bewegten Bildern und Tondokumenten mit den Zeitzeugen Pfarrer Manfred Bauer Dresden, seinerzeit einer der Hauptakteure im Herbst 1989 in Werdau und Georg Meusel, statt. In Crimmitschau veranstaltete das King-Zentrum im Piusheim eine Multimediapräsentation und Podiumsdiskussion über die Friedliche Revolution in Crimmitschau. Im November gab es eine Veranstaltung zum Thema „Grenzbilder und Wendegeschichten“ des Vereins „Vielfalt für Bürger“ Neukirchen. Seit 2013 hat das Martin-Luther King-Zentrum intensiv nach Zeitzeugen und Materialien zu den „Aktivisten der Freiheit“ im Raum Zwickau/Werdau 1951 recherchiert, bei denen nach einer Flugblattaktion in Zwickau während eines Fußballstadions 5 Mitglieder aus der Region wegen dieser „Belanglosigkeit“ 1952 in Moskau erschossen worden sind. Bisher konnten interessante Zeitzeugen, Dokumente und Fotos ermittelt und kontaktiert werden. Die (vorläufigen) Ergebnisse wurden in einer Veranstaltung am 11. März 2014 im Martin Luther King-Zentrum vorgestellt. Im Anschluss an den bewegenden Vortrag gab es eine Diskussion, in der sich vor allem Zeitzeugen und Angehörige zu Wort meldeten und über ihre Erlebnisse berichteten. Darüber hinaus ist eine Ge-

denktafel für diese Aktivisten in Steinpleis geplant. Anlässlich des Gedenkens des Ersten Weltkrieges vor 100 Jahren recherchierte das Martin-Luther-King-Zentrum auch in der Presse intensiv nach Dokumenten (z.B. Feldpostbriefe) und Fotos von Angehörigen aus der Region aus dieser Zeit. Des Weiteren war das Martin-Luther-King-Zentrum hilfreich für Günter Hofmanns (Dresden) Publikation über den „Zug der Freiheit“ (die Anfang Oktober 1989 mit Botschaftsflüchtlings besetzten Züge, die von Prag Richtung in Richtung Westen fuhren) bei der Recherche nach Zeitzeugen zu den Ereignissen am Bogendreieck Ruppertsgrün und in Reichenbach. Darüber hinaus bekam BROADVIEW TV Köln, das gemeinsam mit MDR und ARTE eine Dokumentation mit dem Arbeitstitel „Zug in die Freiheit“ erarbeitete, Unterstützung und Zuarbeit des Vereins. Im Rahmen des Jubiläums „25 Jahre Friedliche Revolution“ konnte das Martin-Luther-King-Zentrum 2014 eine neue Auflage der Broschüre „Weg der Friedlichen Revolution“ („25 Jahre Friedliche Revolution in Sachsen“) für die Stadt Zwickau herausgeben. Außerdem konnte eine Broschüre „Weg der Friedlichen Revolution“ („25 Jahre Friedliche Revolution in Sachsen“) für die Stadt Crimmitschau veröffentlicht werden. Das Martin Luther King Zentrum konnte darüber hinaus eine erweiterte Auflage von „Wunde Punkte-Wendepunkte“ über die Friedliche Revolution in Crimmitschau/Werdau im Rahmen des Projektes „25 Jahre Friedliche Revolution in Sachsen“ fertigstellen.

„Aktivisten der Freiheit“

Die Widerstandsgruppe „Aktivisten der Freiheit“ gründete sich im August 1950 im Raum Zwickau – Werdau und Umgebung. Wie viel Personen der Gruppe angehört haben, lässt sich nicht genau sagen. Belegt sind mindestens 20 Personen. Die Gruppe trat mit friedlichen Mitteln für ein nichtkommunistisches und wiedervereinigtes Deutschland ein und stellte den Herrschaftsanspruch der SED in Frage. Während des Fußballspiels am 11. Mai 1951 von Motor Zwickau gegen den FC Schweinfurt 05 verteilten die Aktivisten Flugblätter mittels zweier Raketen im Zwickauer Stadion. Die Gruppe hatte bereits am 1. Mai 1951 versucht, eine Rakete mit Flugblättern zu zünden, was jedoch scheiterte. Nur sechs Tage nach der Flugblattaktion – am 17. Mai 1951 – wurden einige Mitglieder der Widerstandsgruppe verhaftet. 17 Personen wurden verurteilt, darunter 5 zum Tode: der Schuhmacher Johannes Vitzthum, der Schreiner Walter-Karl Reinhold, der Lokomotivführer Alfred Pansa, der Textilfacharbeiter Heinz Herrmann – alle aus Steinpleis (bei Werdau) – und der Bergarbeiter Ernst Schreiter aus Zwickau. Die anderen wurden zu 25 Jahren und zu 10 Jahren Arbeitslager in russischen Gulags verurteilt. Die Gruppe wurde von einem eingeschleusten Spion „GI Norbert“ verraten. Die Todesurteile wurden am 12.03.1952 in Moskau vollstreckt, nachdem die Gnadenersuche am 8. März abgelehnt worden sind. Die Entlassungen aus den Lagern waren am 23.12.1953 und am 10.10.1955. Die Rehabilitierung durch russische Militärstaatsanwälte der Gruppenmitglieder erfolgte am 22. November 1994. Das Martin-Luther-King-Zentrum hat erreicht, dass für die Aktivisten voraussichtlich 2015 eine Gedenktafel geschaffen wird. Der Verein wird sich weiter mit dem Thema beschäftigen und ist weiter bemüht, diese frühe wenig bekannte regionale Widerstandsgeschichte öffentlich aufzuarbeiten.



Quelle: MLKZ

UMWELTBIBLIOTHEK GROSSHENNERSDORF

Umweltbibliothek Großhennersdorf e.V.
Am Sportplatz 3
02747 Großhennersdorf
Telefon 035873 40503
Fax 035873 30921
mail@umweltbibliothek.org
www.umweltbibliothek.org

Die Umweltbibliothek Großhennersdorf steht als historischer Ort für den Friedenskreis Großhennersdorf und die Umweltbibliothek Großhennersdorf e.V., die Teil eines DDR-weiten Oppositionsnetzwerkes sowie Mitbegründer des Grün-ökologischen Netzwerkes der DDR und der Initiativgruppe des Neuen Forums war. Als eine von drei sächsischen Aufarbeitungsinitiativen sieht sie es als ihre Aufgabe bzw. Pflicht an, einen wichtigen Beitrag zur persönlichen und gesellschaftlichen Aufarbeitung der Geschichte der beiden letzten Diktaturen auf deutschem Boden zu leisten und diese Arbeit in einem europäischen Kontext zu stellen und zu vermitteln.

2014 wurde das Seminar „Der Mensch zwischen Absurdität und Revolte - in Erinnerung an den französischen Schriftsteller, Dramatiker und Philosophen Albert Camus (1913-1960)“, in Kooperation mit der Akademie Herrnhut durchgeführt. Die Ausstellung „Zwischen Großem Berg und Lindenallee – Der Großhennersdorfer Katharinenhof während der Zeit des Nationalsozialismus“ wurde in der Gedenkstätte Großschweidnitz präsentiert.

2013/14 wurden verschiedene Materialien und Dokumente zur Archivierung an die Umweltbibliothek übergeben. Unter anderem waren dies Dokumente, Fotos und Materialien zur Friedlichen Revolution in der Region sowie Materialien verschiedener Oppositions- und/oder Friedensgruppen.

2013/2014 befasste sich die Einrichtung beispielsweise mit der Regionalstudie „Operative Vorgänge und OPKs in der südlichen Oberlausitz der 80er Jahre“, der Publikation „Erinnerungs- und Gedenklanschaft im Dreiländereck Deutschland-Tschechien-Polen“ sowie der Publikation EUran-Gulag in der CSSR“.

Die Umweltbibliothek Großhennersdorf gehört zu den Gründungsvätern und engen Kooperationspartnern der Geisteswissenschaftlichen Initiative für die Oberlausitz, aus der die Akademie Herrnhut (AH) hervorgegangen ist. Die Akademie versteht sich als kommunikative Institution mit einem wissenschaftlichen und regionalen Fokus auf Ostmitteleuropa. Der Blick zu den östlichen Nachbarn gehört von Beginn an zu den Tätigkeitsschwerpunkten und hat seit der EU-Osterweiterung einen noch höheren Stellenwert erhalten.

2014 wurde das Wirken der Umweltbibliothek Großhennersdorf gleich zweifach gewürdigt: Zum einen erhielt sie anlässlich 25 Jahre Friedlicher Revolution in der Oberlausitz die Auszeichnung „Politischer Ort Sachsens“ durch die Sächsische Landeszentrale für politische Bildung. Zum anderen ehrte die Bundeszentrale für politische Bildung den Verein für herausragendes Engagement bei der Vermittlung der Friedlichen Revolution und des Mauerfalls im Rahmen des Wettbewerbs „25 Jahre Mauerfall: Geschichte erinnern – Gegenwart gestalten“. Die Umweltbibliothek ist einer von 25 Preisträgern, die eine Jury aus über 250 Nominierungen ausgewählt hat.

Lothar Alisch 1951–2000

Lothar Alisch wurde 1951 in Dessau geboren. Aufgewachsen in einer Offiziersfamilie studierte er später an der Offiziershochschule der Landesstreitkräfte der Nationalen Volksarmee der DDR (NVA) in Löbau. Doch 1979 ließ sich der Major der NVA konfirmieren, woraufhin er zum Soldaten degradiert und unehrenhaft aus der NVA entlassen wurde. Im selben Jahr trat er aus der SED aus. Später begann er ein Studium der Theologie, ab 1986 war er Pfarrer in Zittau. Seit 1983 stand Alisch in Kontakt mit der westdeutschen GRÜNEN-Politikerin Petra Kelly und der Gruppe „Ohne Rüstung leben“ aus Köln und organisierte pazifistische Veranstaltungen in der DDR. Die DDR-Staatssicherheit überwachte ihn. Er arbeitete im Zittauer Friedenskreis mit und pflegte Kontakte zum Friedenskreis Großhennersdorf. 1988 folgten die Gründung der Umweltgruppe Zittau und die Öffnung der evangelischen Kirchen der Zittauer Innenstadt für die Friedensgebete. Er initiierte die Arbeitsgruppe Wahl, um Wahlfälschungen der SED bei den Kommunalwahlen 1989 zu belegen. Später engagierte er sich im Neuen Forum und organisierte zahlreiche Friedensgebete und Demonstrationen. Für das Bündnis 90/Die Grünen war er als Kommunalpolitiker tätig, außerdem wirkte er als Vorstandsmitglied der Euroregion Neiße. Im Jahr 2000 ist Lothar Alisch in Berlin-Buch gestorben.



Quelle: Umweltbibliothek

HAUSHALT UND VERWALTUNG

Die Gedenkstätten Bautzen, Münchner Platz Dresden, Pirna-Sonnenstein, das Dokumentations- und Informationszentrum (DIZ) Torgau sowie die Geschäftsstelle der Stiftung werden bis zu 50 v. H. vom Bund (Beauftragte der Bundesregierung für Kultur und Medien – BKM) gefördert. Die Gedenkstätte Ehrenhain-Zeithain sowie die Dokumentationsstelle Dresden werden vollständig aus Mitteln des Freistaates Sachsen finanziert.

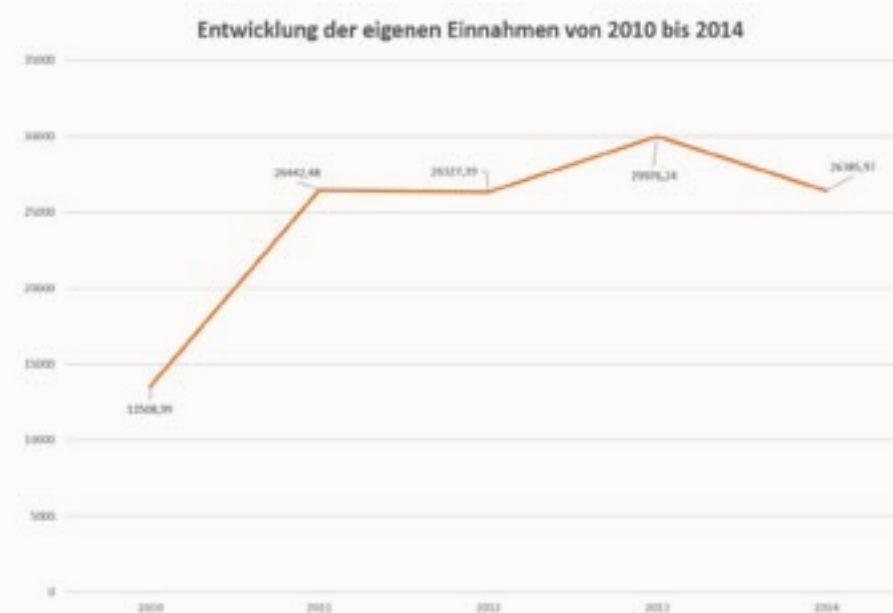
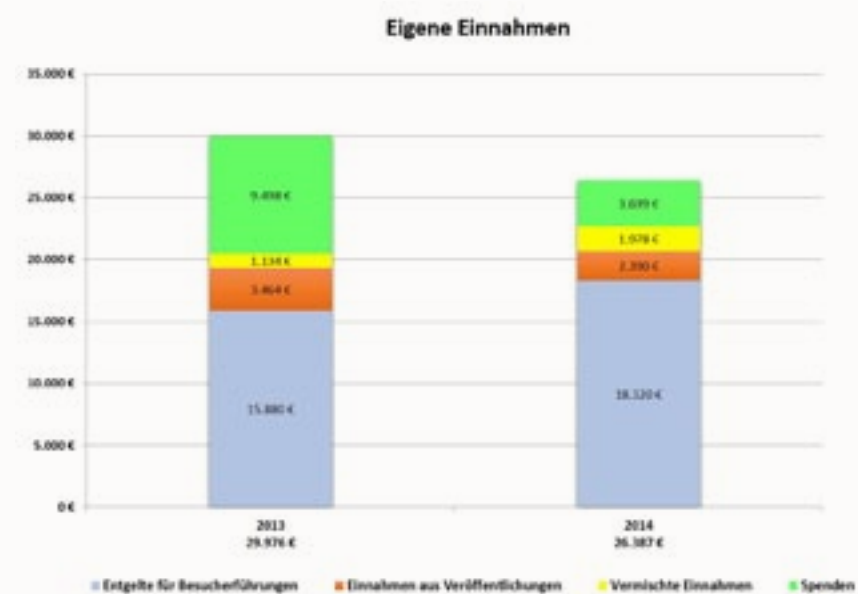
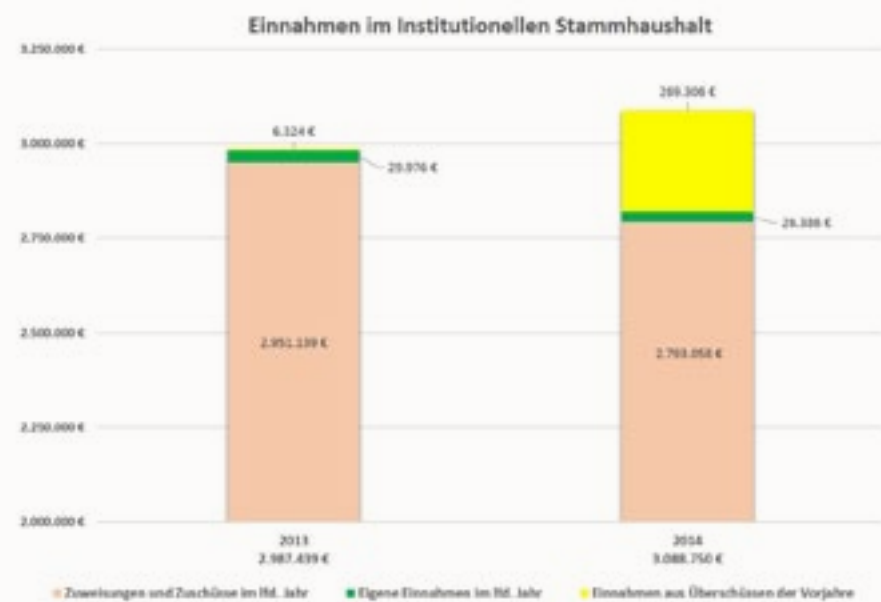
Durch die Stiftung werden nach den vom Stiftungsrat beschlossenen Fördergrundsätzen Gedenkstätten und dgl. in freier Trägerschaft sowie Initiativen im Sinne des Stiftungszwecks aus Mitteln des Freistaates Sachsen gefördert. Für die Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im „Stasi-Bunker“ Machern (Bürgerkomitee Leipzig e. V.) sowie die Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau (Initiativgruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e. V.) wird zusätzlich eine Bundesförderung (BKM) ausgereicht.

Dazu kommen sukzessive die durch die Novellierung des Sächsischen Gedenkstättenstiftungsgesetzes mit Stand vom 16.12.2012 neu benannten sowie die darüber hinaus beabsichtigten Gedenkstättenprojekte, wie z. B. die ehemalige zentrale Hinrichtungsstätte der DDR in Leipzig, das ehemalige Konzentrationslager Sachsenburg, die ehemalige Frauenhaftanstalt Hoheneck und die Gedenkstätte zu Ehren der „Euthanasie“-opfer in Großschweidnitz, aber auch die Schaffung eines Gedenkortes Chemnitz Kaßberg.

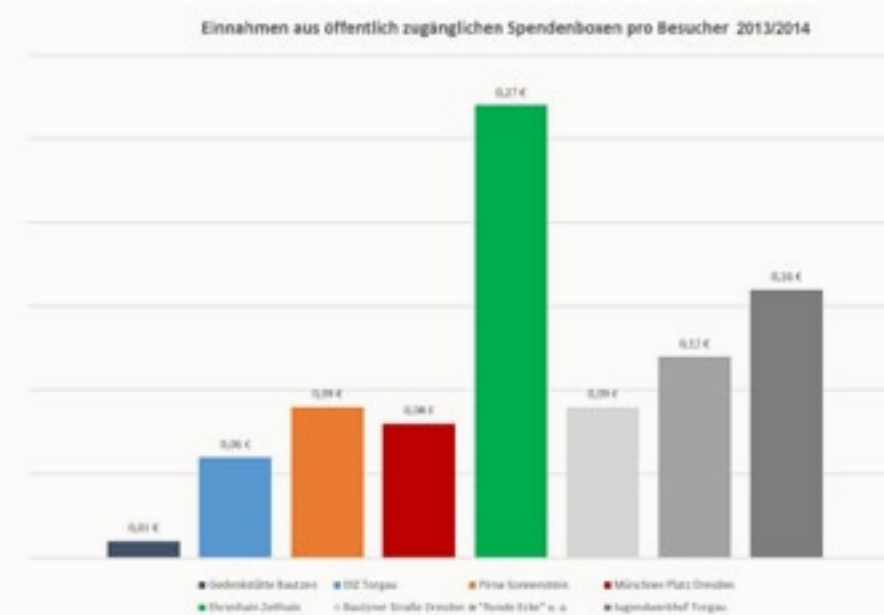
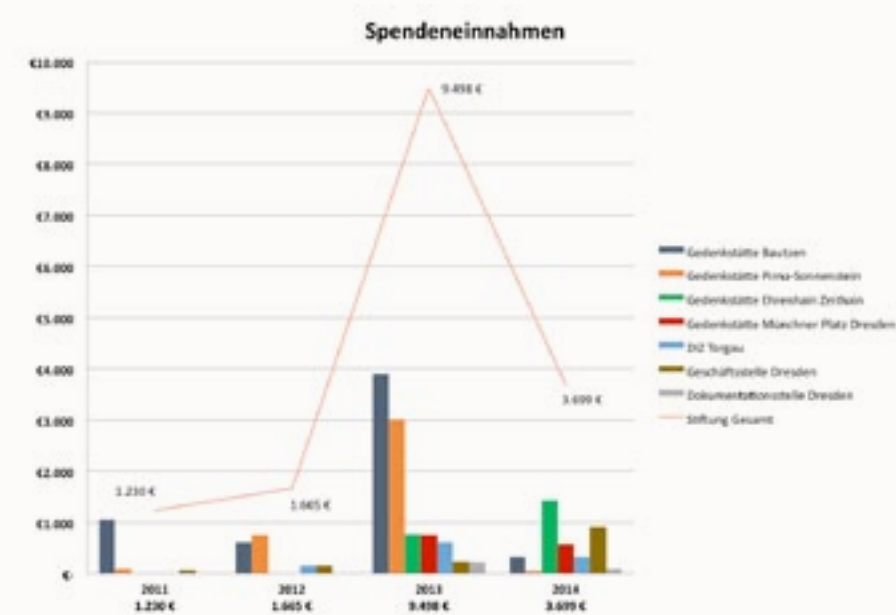
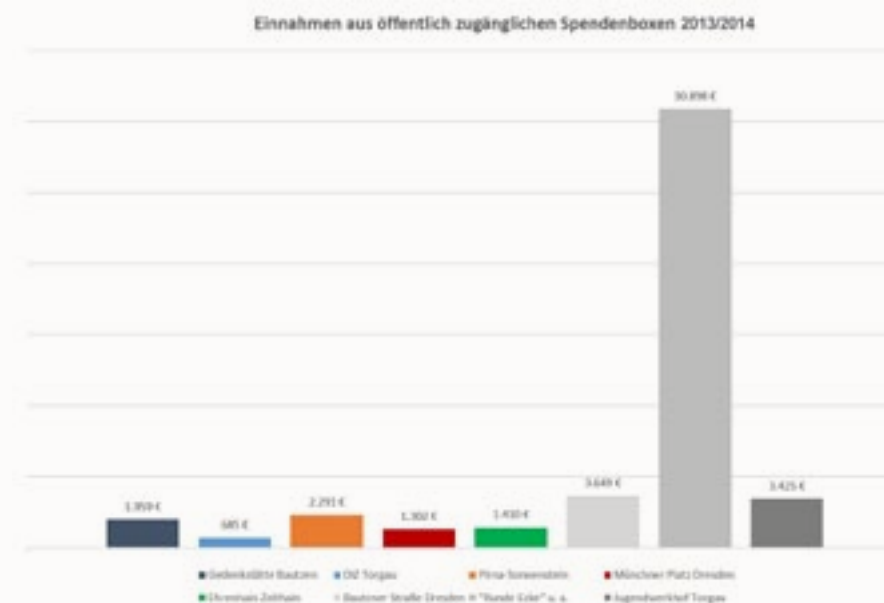
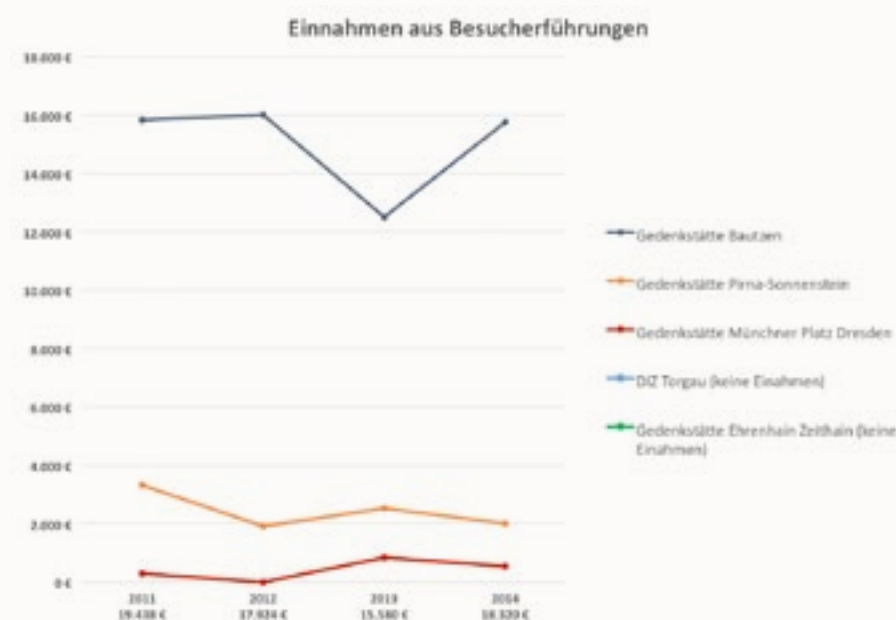
Im Berichtszeitraum ermöglichten die institutionellen Förderungen des Freistaates Sachsen sowie des Bundes der Stiftung die Wahrnehmung ihrer gesetzlichen Aufgaben. Es gelang, das Aufkommen an Eigenmitteln nahezu konstant zu halten.

Das Spendenaufkommen in den Gedenkstätten der Stiftung ist insgesamt noch ausbaufähig, wenngleich ein leicht positiver Trend festzustellen ist. Eine Vielzahl von Spenden erfolgte zugunsten einer sogenannten Freien Rücklage der Stiftung. Die Stiftung verfügt bisher über keinen Vermögensstock oder sonstige Sicherungen, die es ihr ermöglichen würden, im Falle des Ausbleibens öffentlicher Zuwendungen zumindest kurzzeitig einen eingeschränkten Betrieb aufrechtzuerhalten und bestehenden Zahlungsverpflichtungen nachzukommen. Drittmittel konnten in verschiedener Form für Beschäftigungsmaßnahmen eingenommen werden. So wurden z. B. Zuschüsse im Rahmen des Förderprogramms „Bürgerarbeit“ gezahlt. Hinzu kommt der geförderte Einsatz von Beschäftigten im Rahmen eines Programmes der Bundesagentur für Arbeit zur Förderung von Arbeitsverhältnissen (FAV). Zusätzlich konnten durchgehend Freiwillige im Rahmen des freiwilligen sozialen Jahres (FSJ Politik), aber auch Praktikanten für die Stiftung gewonnen werden. Mehrere Gedenkstätten sind zudem als potentielle Einsatzstellen für den Bundesfreiwilligendienst anerkannt.

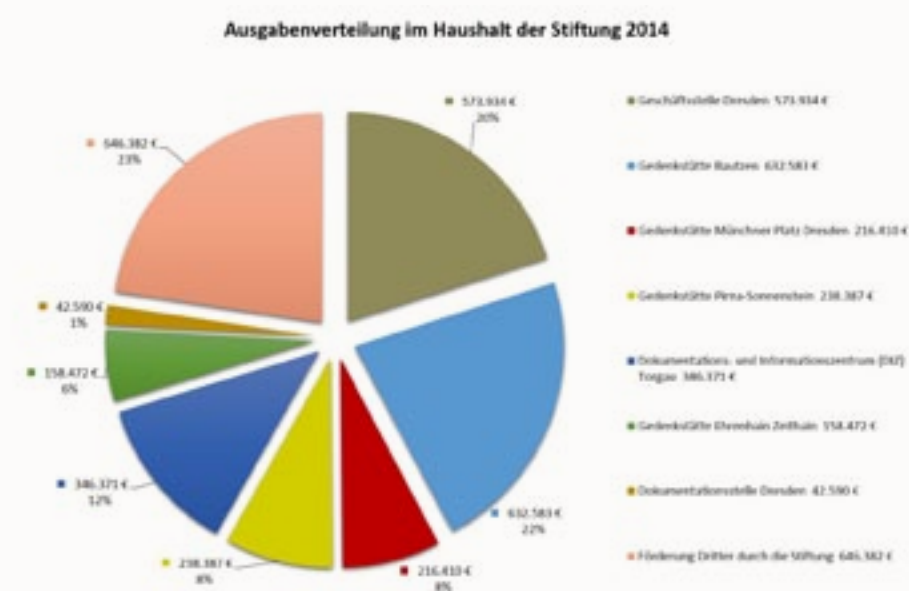
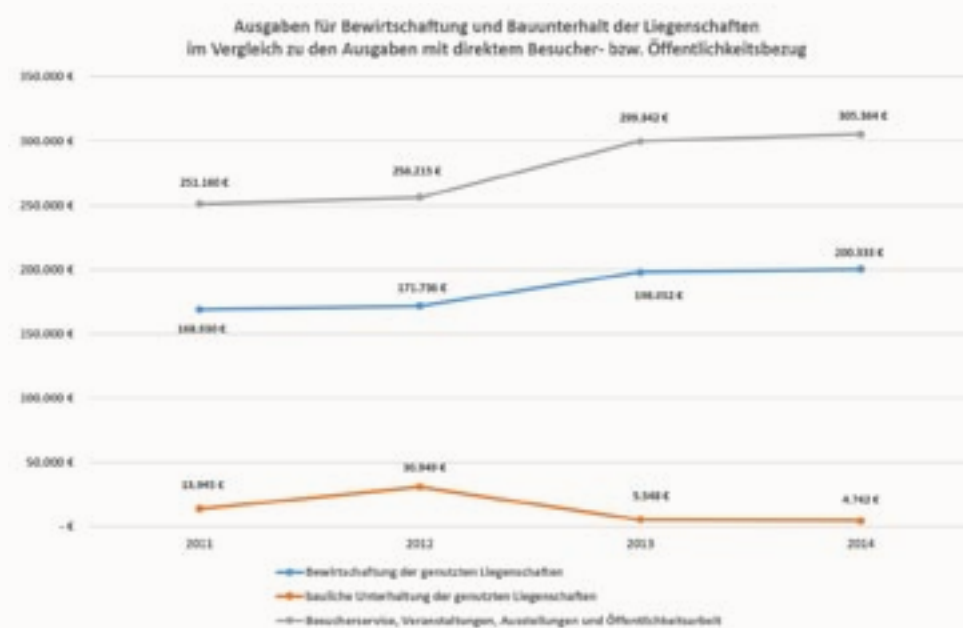
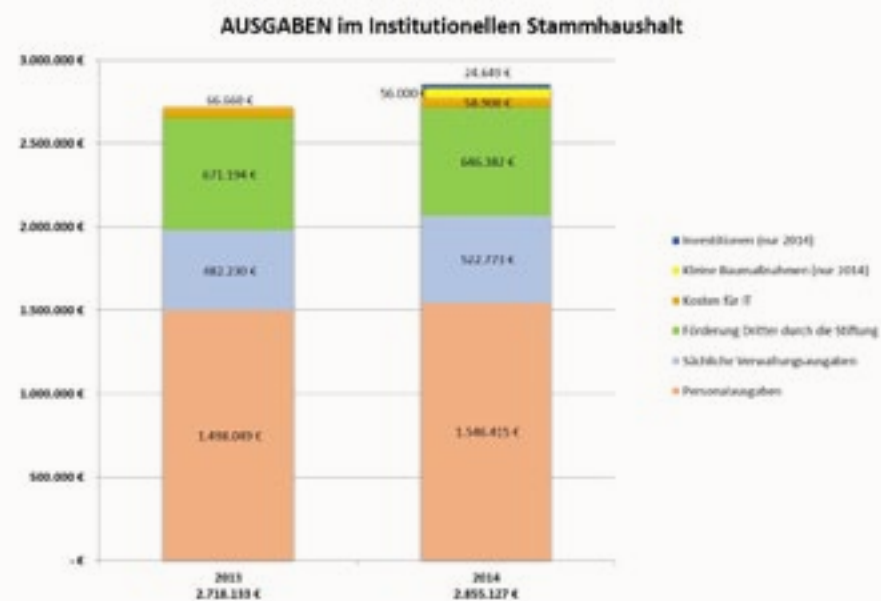
ÜBERSICHTEN ZU AUSGEWÄHLTEN BEREICHEN DES STIFTUNGSHAUSHALTS



ÜBERSICHTEN ZU AUSGEWÄHLTEN BEREICHEN DES STIFTUNGSHAUSHALTS



ÜBERSICHTEN ZU AUSGEWÄHLTEN BEREICHEN DES STIFTUNGSHAUSHALTS



EMPFÄNGER VON INSTITUTIONELLEN ODER PROJEKTFÖRDERUNGEN SEITENS DER STIFTUNG

- Archiv Bürgerbewegung Leipzig e. V.
- Bautzen-Komitee e. V.
- Bürgerkomitee Leipzig e. V. (Träger der Gedenkstätte Museum in der „Runden Ecke“ Leipzig mit dem Museum im „Stasi-Bunker“ Machern)
- Erkenntnis durch Erinnerung e. V. (Träger der Gedenkstätte Bautzner Straße Dresden)
- Förderverein „Dr. Margarete Blank“ e. V. (Träger der Gedenkstätte für Zwangsarbeit Leipzig)
- Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e. V.
- Förderverein Gedenkstätte Stollberg - Frauenhaftanstalt Hoheneck e. V.
- Förderverein Versöhnungskirche Leipzig-Gohlis e. V.
- Gedenkstätte Großschweidnitz e. V.
- Initiativgruppe Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e. V.
- Lern- u. Gedenkort Kaßberg-Gefängnis e. V.
- Martin-Luther-King-Zentrum Werdau e. V.
- Messe Dresden GmbH (Erlebnis- und Gedächtniswand Slaughterhouse 5)
- Seniorenhaus Augustusburg gGmbH
- Umweltbibliothek Großhennersdorf e. V.
- Jugend. Arbeit. Bildung e. V. (Kindergrabanlage auf dem St.-Pauli-Friedhof Dresden)

PERSONALSTRUKTUR DER STIFTUNG

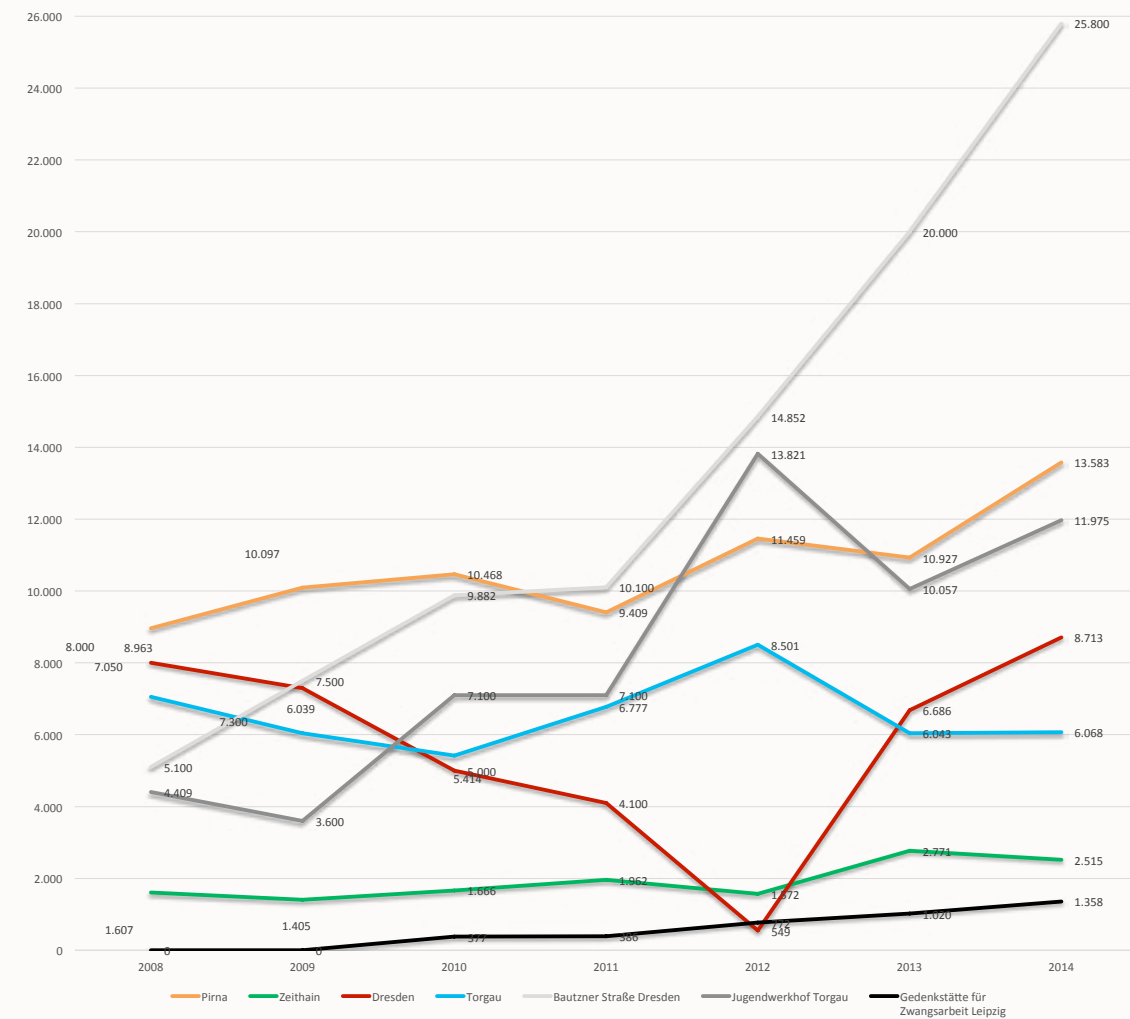
Institutioneller Stammbereich	2013	2014
Beschäftigte auf Planstellen (Anzahl Planstellen)	25 (22)	25 (22)
geringfügige Beschäftigung	1	1
Geförderte Beschäftigungsmaßnahmen	3	3
Freiwilliges Soziales Jahr (FSJ)	4	3
Bundesfreiwilligendienst (BFD)	-	-
Gedenkdiener	-	1
Bürgerarbeit	1	-
Praktika	-	-
Teilsumme zum 31.12.	31	30

Projekthaushalt	2013	2014
Projektbeschäftigte	3	4
Projektbeschäftigte (geringfügige Beschäftigung)	1	1
Gemeinsame Aufgabenwahrnehmung mit Dritten	1	1
Teilsumme zum 31.12.	5	6
Gesamtzahl Globalhaushalt zum 31.12.	36	36

ANHANG

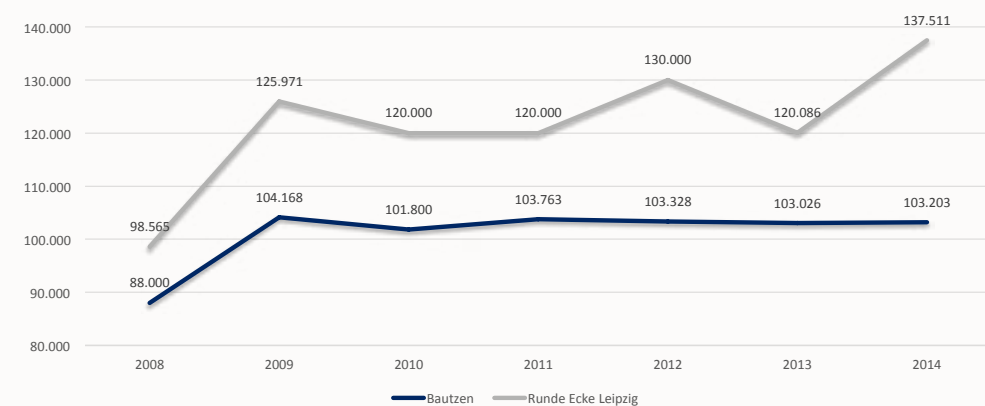
BESUCHERSTATISTIK

Anzahl der Besucher in Dauer- und Wechselausstellungen 2008-2014

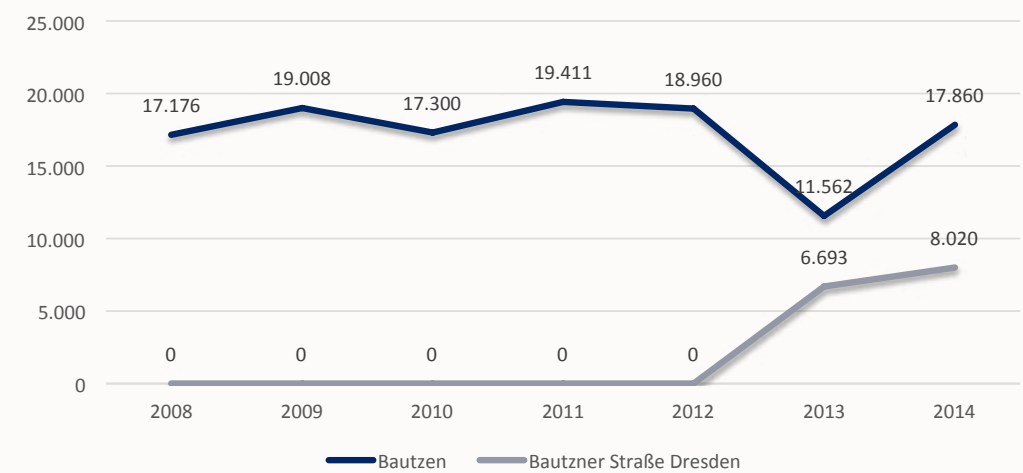
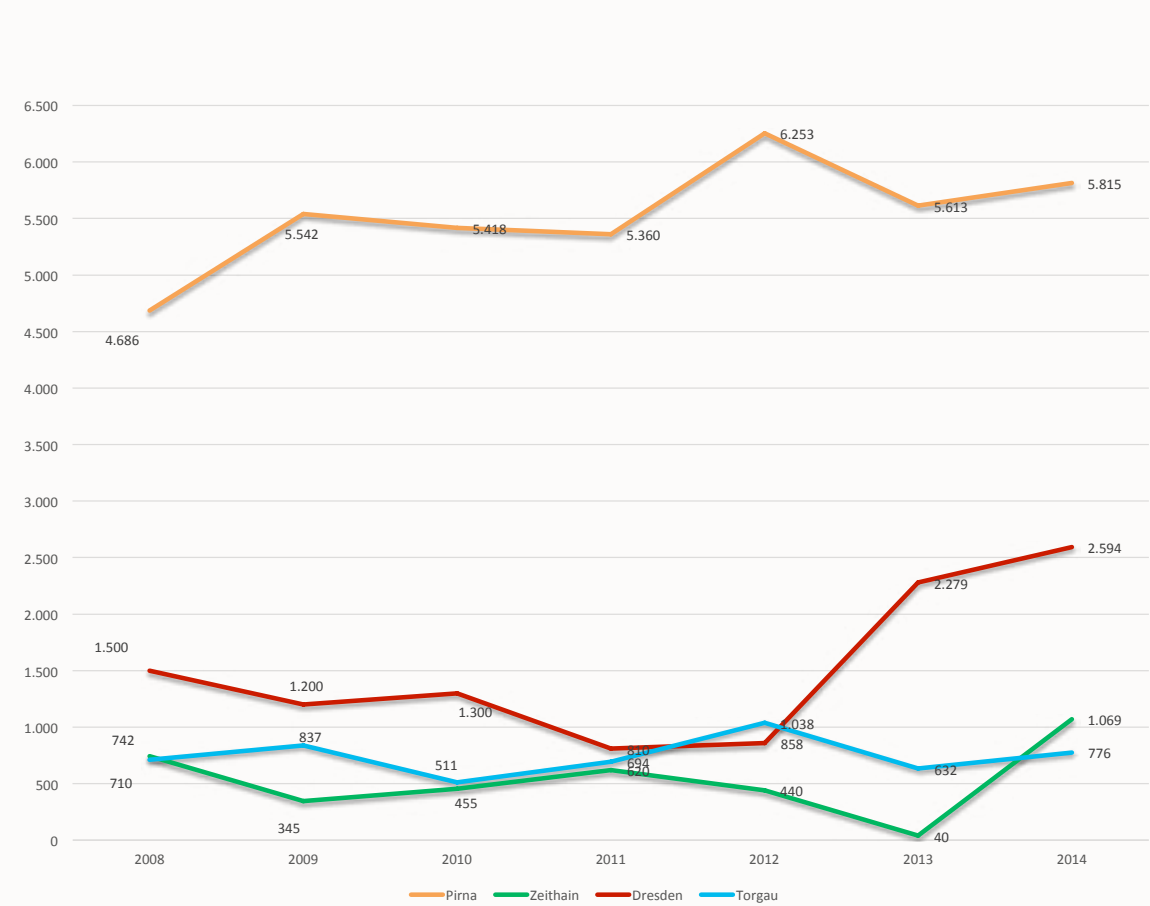


Hinweis zum DIZ Torgau 2014: Die Dauerausstellung war wegen Bauarbeiten in den letzten beiden Monaten des Jahres geschlossen. Hinweis zur Gedenkstätte Münchner Platz Dresden 2012: Im Dezember wurde die neue Dauerausstellung eröffnet.

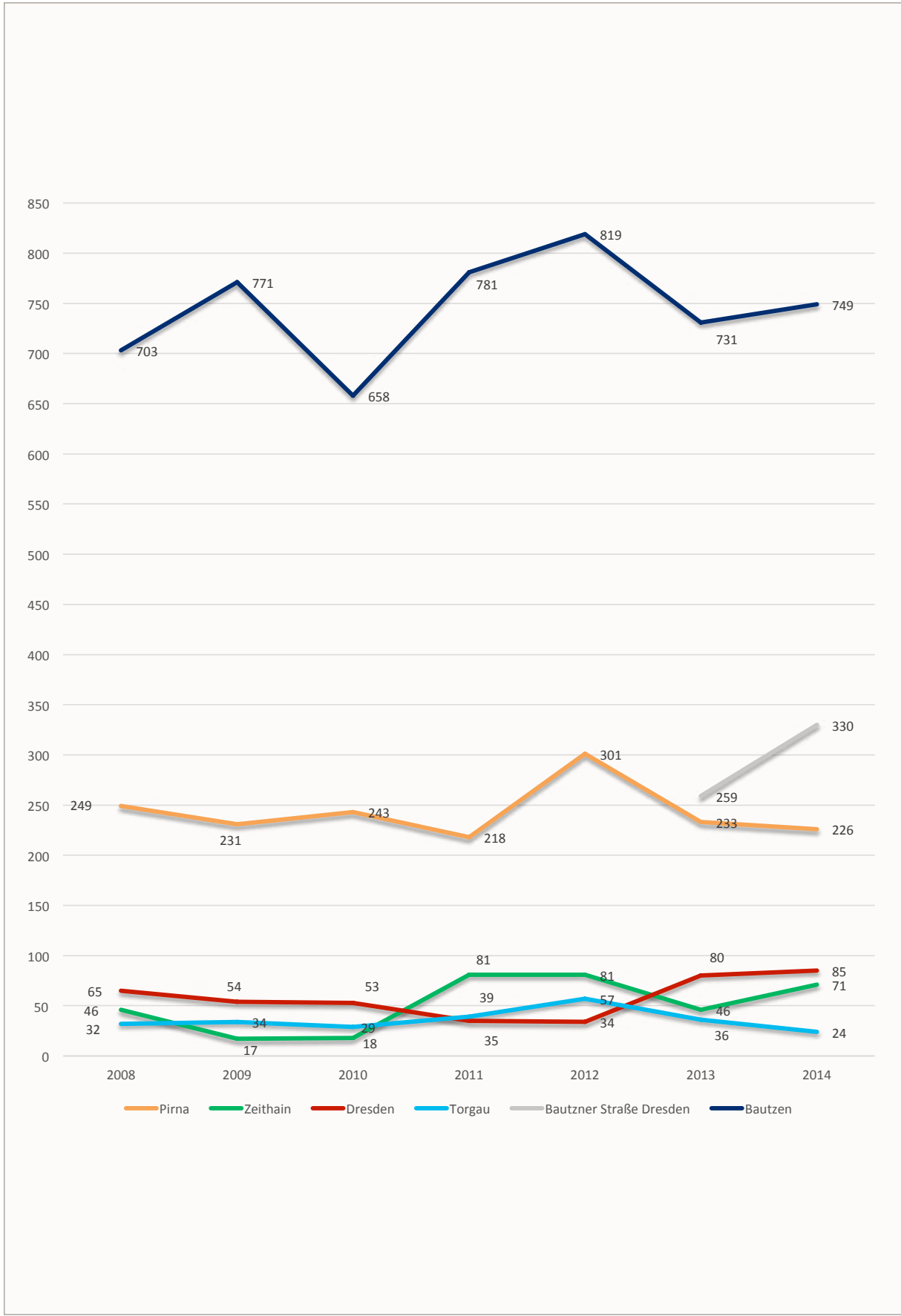
Anzahl der Besucher in Dauer- und Wechselausstellungen in den Gedenkstätten Bautzen und Runde Ecke Leipzig (mit Stasi-Bunker 2008-2014)



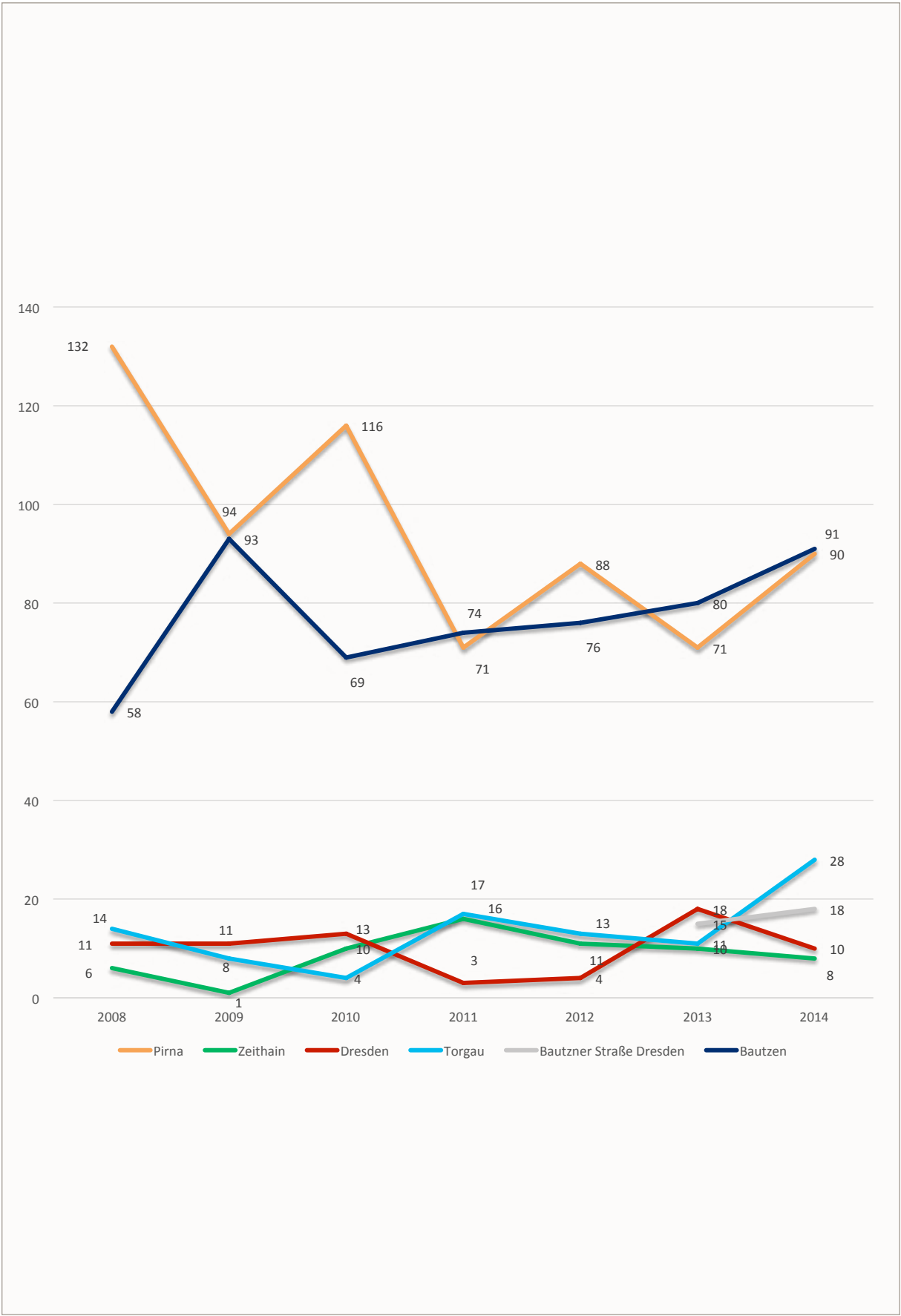
In Führungen, Projekten, Workcamps, Weiterbildungsveranstaltungen u.a. pädagogischen Angeboten betreute Besucher



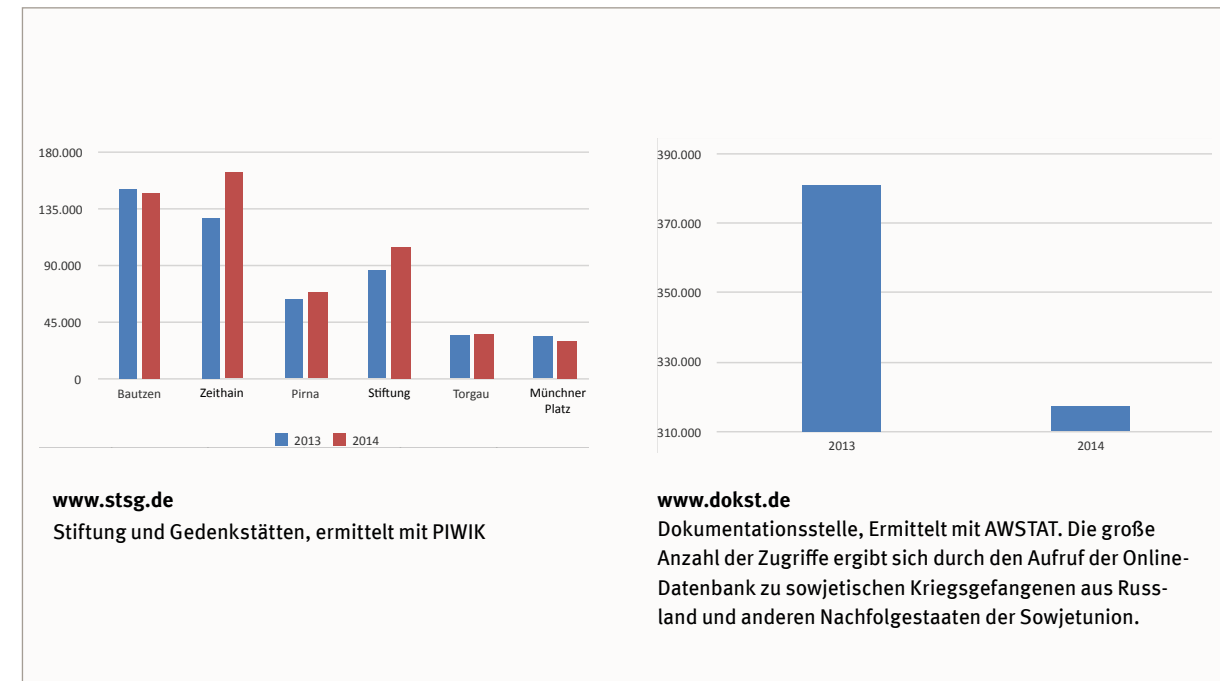
ANZAHL DER DURCHGEFÜHRTEN FÜHRUNGEN



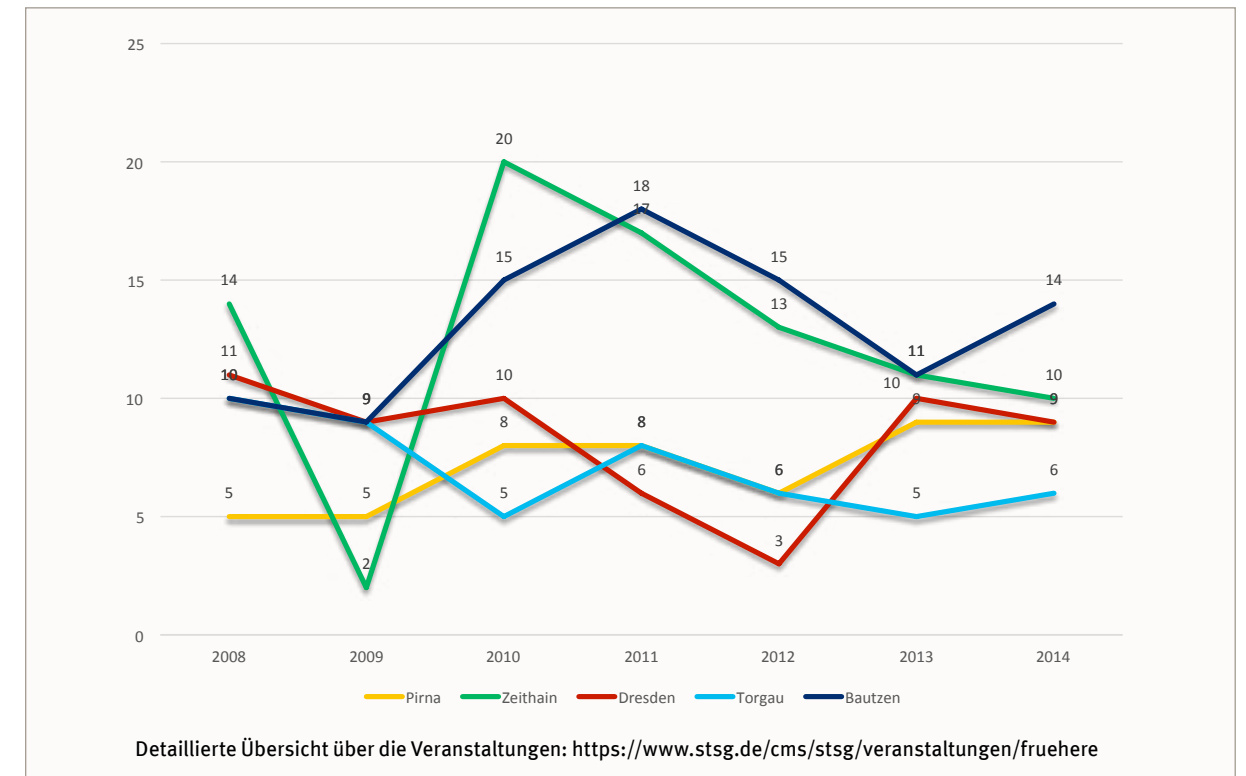
ANZAHL DER DURCHGEFÜHRTEN PROJEKTE, SEMINARE UND WORKCAMPS



STATISTIK DER ZUGRIFFE AUF DIE WEBSEITEN DER STIFTUNG



VERANSTALTUNGEN



Der **monatliche Newsletter** der Stiftung „Neues von zeitgeschichtlichen Erinnerungsorten in Sachsen“ zählt 750 Abonnenten. Mehr als 800 Follower folgen der Stiftung auf **Twitter**.



VERÖFFENTLICHUNGEN

Im Berichtszeitraum erschien Isidor Nussenbaums Buch „‘Er kommt nicht wieder‘. Geschichte eines Überlebenden“ als Heft 22 der Reihe „Lebenszeugnisse – Lebenswege“, die in Kooperation mit dem Hannah-Arendt-Institut herausgegeben wird. Das Buch kann in jeder Buchhandlung oder bei der Stiftung bestellt werden. Isidor Nussenbaum wurde 1927 in Bautzen geboren. Im Alter von 14 Jahren deportierte ihn die Gestapo mit seinen Eltern Samuel und Regina Nussenbaum und den Geschwistern Siegfried und Doris nach Riga in Lettland. Von 1942 bis 1945 war er zunächst im dortigen Ghetto und anschließend in den Konzentrationslagern Kaiserwald und Stutthoff gefangen. Nach einem Todesmarsch nach Rieben (Kreis Lauenburg, Pommern) wurde er im März 1945 von der Roten Armee befreit. Er kehrte zunächst in seine Heimatstadt Bautzen zurück. 1946 zog er nach West-Berlin. Die folgenden Jahre verbrachte er im Displaced-Persons-Camp Schlachtensee. 1948 wanderte Isidor Nussenbaum in die USA aus und folgte damit seinen Brüdern Henry (Heinrich) und Jack (Max), denen noch vor dem Zweiten Weltkrieg die Emigration in die USA gelungen war und die im Krieg als US-Soldaten gegen das nationalsozialistische Deutschland gekämpft hatten. Isidor Nussenbaum verstarb am 9. Februar 2012 in Irvine/Kalifornien im Alter von 84 Jahren.

Des Weiteren war die Stiftung im Rahmen ihrer Mitarbeit in der Plattform of European Memory and Conscience an der Herausgabe des Lesebuches „Damit wir nicht vergessen. Erinnerung an den Totalitarismus in Europa“ beteiligt. Am 1. April 2014, dem Vorabend des 5. Jahrestages der Entschließung des Europäischen Parlaments zum Gewissen Europas und zum Totalitarismus, präsentieren die Stiftung und die Plattform in der Vertretung des Freistaates Sachsen beim Bund in Berlin die deutschsprachige Version des Buches, das Schicksale von Menschen aus ganz Europa dokumentiert, die Opfer politischer Gewaltherrschaft wurden oder die gegen die hierfür verantwortlichen Regime Widerstand leisteten. Es enthält unter anderem Beiträge von Frau Dr. Sack über Margarete Blank sowie von Siegfried Reiprich und Bert Pampel über Heinz Brandt.

In der Gedenkstätte Münchner Platz Dresden wurde ein Guide in tschechischer, polnischer und englischer Sprache entwickelt, der nicht deutschsprachigen Besuchern eine selbstständige Erschließung der ständigen Ausstellung ermöglicht. Die Broschüre kann beim Aufsichtspersonal ausgeliehen oder gegen eine Schutzgebühr käuflich erworben werden.

Für Veröffentlichungen, Vorträge, Lehrveranstaltungen und Gremientätigkeit von Beschäftigten der Stiftung im Detail siehe: <https://www.stsg.de/cms/stsg/veroeffentlichungen/schriftenreihen?details=3664>

ORGANE DER STIFTUNG
UND MITGLIEDER DER
STIFTUNGSGREMIEN

Organe der Stiftung sind
gem. § 5 Abs. 1 SächsGedenkStG:

- 1. der Stiftungsrat
- 2. der Geschäftsführer
- 3. der Stiftungsbeirat und
- 4. der Wissenschaftliche Beirat

Geschäftsführer der Stiftung Sächsische Gedenkstätten
ist Siegfried Reiprich.

Dem Stiftungsrat der Stiftung
Sächsische Gedenkstätten gehören an:

Dr. Eva-Maria Stange (Vorsitzende)
Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst

Heinz-Joachim Aris
Vertreter des Landesverbandes Sachsen
der jüdischen Gemeinden

Peter Baldauf
Vertreter der kommunalen Landesverbände

Sebastian Gemkow
Sächsischer Staatsminister der Justiz

Franz Hammer
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Prof. Dr. Günther Heydemann
Direktor des Hannah-Arendt-Instituts für
Totalitarismusforschung an der TU Dresden

Barbara Klepsch
Sächsische Staatsministerin für
Soziales und Verbraucherschutz

Dr. Birgit Mitzscherlich
Vertreterin des Bistums Dresden-Meißen

Lutz Rathenow
Sächsischer Landesbeauftragter für die Unterlagen
des Staatssicherheitsdienstes der ehemaligen DDR

Frank Richter
Direktor der Sächsischen Landeszentrale
für politische Bildung

Ansgar Hollah
Vertreter des Bundes

Klaus Rümmler
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Daniela Schmohl
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagene Vertreterin

Uwe Schwabe
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

OKR Christoph Seele
Vertreter der Evangelisch-Lutherischen
Landeskirche Sachsens

Dr. Jürgen Trogisch
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Oberbürgermeister a. D. Dr. Herbert Wagner
vom Stiftungsbeirat vorgeschlagener Vertreter

Dem Stiftungsbeirat der Stiftung Sächsische
Gedenkstätten gehören an:

Tobias Hollitzer (Vorsitzender)
Bürgerkomitee Leipzig e. V. (Freier Träger
des Museums in der „Runden Ecke“ Leipzig)

OLKR i.R. Harald Bretschneider
Ev.-Luth. Landeskirche Sachsen

Prof. Dr. Uwe Hirschfeld
Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes/
Bund der Antifaschisten (VVN/BdA) e. V.

Wolfgang Howald
Münchner-Platz-Komitee e. V.

Heinz Galle
Vereinigung der Opfer des Stalinismus (VOS) e. V.

Dr. Herbert Lappe
Landesverband Sachsen der Jüdischen Gemeinden/
Zentralrat der Juden in Deutschland

Harald Möller
Bautzen-Komitee e. V.

Frank-Michael Nemetz
Bund der Stalinistisch Verfolgten e. V. (BSV)

Ingolf Notzke
Gedenkstätte Geschlossener Jugendwerkhof Torgau e. V.

Dr. Jörg Osterloh
Förderverein Gedenkstätte Ehrenhain Zeithain e. V.

Dr. Silvio Peritore
Dokumentations- und Kulturzentrum
Deutsche Sinti und Roma e. V.

Prälat Hellmut Puschmann
Bischöfliches Ordinariat des Bistums Dresden-Meißen

Rocco Schettler
Opfer- Förder- und Dokumentationsverein
Bautzen II e. V. (OFB)

Andreas Schönfelder
Umweltbibliothek Großenhensdorf e. V., Martin-Luther-
King-Zentrum e.V., Archiv Bürgerbewegung e.V.

Uljana Sieber
Erkenntnis durch Erinnern e. V.
(Freier Träger der Gedenkstätte Bautzner Straße
Dresden)

Dr. Rolf Surmann
Bundesvereinigung Opfer der NS-Militärjustiz e. V.

Josephine Ulbricht
Förderverein „Dr. Margarete Blank“ e. V.

Martin Wallmann
Kuratorium Gedenkstätte Sonnenstein e. V.

Rosel Werl
Frauenkreis der ehemaligen Hoheneckerinnen e. V.

Dem Wissenschaftlichen Beirat der Stiftung
Sächsische Gedenkstätten gehören an:

Prof. Dr. Joachim Scholtyseck (Vorsitzender)
Rheinische Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn

Prof. Dr. Stefanie Endlich
Honorarprofessorin an der Universität der Künste Berlin

Daniel Gaede
Weimar

Dr. Mike Schmeitzner
Hannah-Arendt-Institut für Totalitarismusforschung e. V.
an der TU Dresden

Prof. Klaus Vogel
Direktor der Stiftung Deutsches Hygiene-Museum

Herausgeber

Stiftung Sächsische Gedenkstätten
zur Erinnerung an die Opfer politischer Gewaltherrschaft

Dülferstraße 1
01069 Dresden
Telefon 0351 4695540
Fax 0351 4695541
info@stsg.smwk.sachsen.de
www.stsg.de

Redaktion

Dr. Bert Pampel

Titelbilder

Wolf Biermann bei einem Konzert in der Gedenkstätte Bautzen;
Tschechische Besuchergruppe beim Durchblättern der Karteikarten
der Sonderstation Hingerichtete 1933-1945 in der Gedenkstätte
Münchner Platz Dresden

Gestaltung/Layout

schech.net | Strategie. Kommunikation. Design.

Druck

Druckhaus Dresden

Dresden im Dezember 2015

Gefördert von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und
Medien sowie durch den Freistaat Sachsen

ISBN: 978-3-934382-26-8

